Beiträge

zur

Geschichte der Musik
im Elsaß
und besonders in Strassburg,

von den ältesten bis auf die neueste Zeit,

von

J. F. Lobstein,

Advokat.

(Mit 3 Lithographien.)

Straßburg,

gedruckt bei Ph. H. Dannbach, Schildsgasse No. 1.

1840.

Vorwort.

Seit geraumer Zeit sind in Deutschland musikalische Topographieen, größerer so wie kleinerer Städte, namentlich in der Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung erschienen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch solche vielseitige, aus allen Lokalitäten gesammelte Beiträge, manches Verborgene zur Beförderung der Kunst bekannt, und manches Unvollkommene oder Irrige ergänzt und berichtigt werde.

Diese Topographieen waren die Veranlassung und der Zweck der gegenwärtigen Abhandlung, wovon einiges bereits, in obiger Zeitschrift (1839), so wie in A. Stöbers Erwinia mitgetheilt wurde. Was in jenen Blättern für das Ausland zu ausgedehnt erscheinen mußte, war nicht ausführlich genug für das Inland, und so entstanden hauptsächlich für letzteres mit namhaften Zusätzen, welche blos lokales Interesse darbieten, ermuthigt durch vielseitige Aufforderungen, gegenwärtige Beiträge zur Geschichte der Musik im Elsaß und besonders in Straßburg, seit den ältesten Zeiten.

In Beziehung auf die Entstehung der ersten Orgeln in den Kirchen, mußte den Nachrichten über das Musikwesen in denselben, eine kurze historische Einleitung über die Entstehung der Kirchen selbst vorausgeschickt werden. Da der größte Theil der in Straßburg, so wie im Elsaß und einigen angrenzenden Ländern, noch bestehenden Orgeln, Werke Silbermanns sind, so ist der Familie dieses großen Mannes ein besonderer Abschnitt gewidmet worden, dessen Inhalt hauptsächlich aus einem bis jetzt unbekannten handschriftlichen Nachlaß des berühmten Alterthumsforschers und Orgelbauers Joh. Andreas Silbermann entnommen ist, wodurch nun manches, irrig über diese Familie geschriebene berichtigt wird.

Da die Gegenstände welche in diesen Beiträgen behandelt sind, früher nie beschrieben wurden, so wären die Nachforschungen über das Geschichtliche aus den ältesten Zeiten, unausführbar gewesen, ohne die gefällige Mittheilung und Einsicht handschriftlicher Dokumente, welche in den betreffenden Archiven verwahrt liegen. Es seye daher den Vorstehern derselben für ihren bereitwilligen Beistand, ihre Theilnahme und Ermunterung, der verbindlichste Dank dargebracht.

Straßburg, im Mai 1840.

J. F. Lobstein.

Nachschrift. Auf vielseitiges Verlangen, sind der Abbildung, der auf der Stadt-Bibliothek verwahrlichen musikalischen Instrumenten der alten Zeit, diejenigen der beiden Aushäng-Tafeln der Meister-Sänger-Gesellschaft, welche Seite 7 und 8 beschrieben sind, beigegeben worden.

Inhalt.

Abbildungen.

Aushäng-Tafeln der Straßburger Meister-Sänger-Gesellschaft:

Sämmtliche Gegenstände sind auf der Stadt-Bibliothek aufbewahrt.

Die auf Seite 7 und 8 beschriebenen Tafeln, haben 78 Centim. (2 Sch. 2 1/2 Zoll) Höhe, und 54 Centimetres (1 Sch. 8 1/2 Zoll) Breite. Sie sind in der Abbildung um 1/3 verkleinert.

I. Die Meistersänger.

Bekanntlich bildeten sich unter diesem Namen in Deutschland zu Anfang des 14ten Jahrhunderts (nach dem Verfall der deutschen Dichtkunst), welche vorher durch die Minnesinger mit dem Ritterwesen ihre höchste, mittelalterliche Ausbildung erreicht hatte, Sänger-Gesellschaften, welche mehrentheils selbst dichteten, was sie sangen. Nach dem handschriftlichen Tabulatur-Buch, welches zu Straßburg 1597 zusammen getragen worden, sollen die Meistersänger schon im Jahr 962 ihren Anfang genommen haben[1]. Den Gegenstand ihrer Gedichte wählten sie vorzugsweise aus der Bibel, nachdem sie in deutscher Sprache erschienen war.

[1] Der Titel dieses Buchs ist folgender: „Tabulatur-Buch, oder Ordnung und Gemeß in der löblichen Kunst des Meistergesangs, wie man ein jedes *vicium* und Laster erkennen und verhüten, auch andere in der Gesellschaft fürfallende Mängel straffen und abschaffen soll u. s. w., nebst Register, deren Namen über die Thöne (Melodien) so die deutschen Meister im römischen Reich hin und wieder gedichtet und componirt haben, wie deren Namen hiernach folgen, auch wie viel jeder Thon Reimen hat, von Anno 962 angefangen und bis an's End der Welt unaufhörlich continuirt werden soll; durch Martin Gimpel, Kürschner, und Georg Burckhart, Schneider, beide Burger zu Straßburg, auch selbst Meister und Dichter, mit Fleiß und so viel ihnen bewußt, zusammengetragen, 1597."

Diese Gesellschaften, deren Mitglieder sich Liebhaber des deutschen Meistergesangs nannten, hatten besonders in großen Städten ihren Sitz; in Mainz war eine der vorzüglichsten.

In dieser Stadt scheint namentlich der erste Sitz dieser bürgerlichen Meistersänger gewesen zu seyn; es wurde daselbst die vorgebliche Krone des Kaisers Otto des Großen, die er ihnen in Pavia gab, als er sie dahin berief um eine Probe ihrer Singkunst abzulegen, so wie der von Carl VI. der Gesellschaft verliehene Freiheits- und Wappenbrief, aufbewahrt[1]. Wie sehr sie sich außer großen Städten auch im Elsasse verbreiteten, davon zeuget ein zu Straßburg 1597 gedichteter Meistergesang, worin es heißt:

„Noch sind vor der Zeit,
In der Welt weit,
Herrlich Dichter gewesen,
Find man ihr Nam bereit.
Noch leben heut
Zu Leipzig und zu Dresden,
Zu Eßling, Nördling, Wien, Breslau,
Zu Danzig, Basel, Steyer,
Zu Colmar, Frankfurt, Hagenau,
Im römischen Reich, zu Speyer,
Weißenburg gleich,
Pforzheim ist reich
An Dichter, wie wir lesen."

Eine der größten handschriftlichen Sammlungen von altdeutschen Minne- und Meistersängern, die über 1000 Lieder enthält, wurde in der Schusterzunft zu Colmar aufbewahrt, und soll sich dermalen in der Stadtbibliothek daselbst befinden.

Als das Lesen der Bibel allen Weltlichen verboten wurde, verfielen die Zusammenkünfte, und kamen später bloß in denjenigen Städten wieder auf, in welchen im 16. Jahrhun-

[1] S. Forkels Geschichte der Mus. Th. 2, p. 768.

dert die Reformation Eingang gefunden hatte. Dieses geschah namentlich in Nürnberg, in Straßburg und Colmar. Hier räumte die Obrigkeit den Gesellschaften gewisse Freiheiten ein, und die Reichsgesetze nahmen sie sogar in Schutz. Man findet z. B. in einer auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahr 1548 ergangenen Polizei-Verordnung, daß gerichtliche Verfolgungen, denen Leute ausgesetzt waren, die gegen die Geistlichkeit in Gegenwart von Layen — und umgekehrt — sangen, und dadurch Zwietracht unter ihnen erregten, nicht gegen Meistersänger statt finden konnten.

In Straßburg, wo sich seit den ältesten Zeiten die Liebe zum Gesang bis heute bewährte, hatte sich die Meistersänger-Gesellschaft besonders des Schutzes der Behörde zu erfreuen, wie wir es in einem Beschluß des Magistrats vom 18. Dezember 1598 aufgezeichnet finden, wodurch ihre Ordnung renovirt und erneuert wurde.

Dieser Beschluß charakterisirt zu sehr die Zeit, den Zweck und die Tendenz der Anstalt, als daß dieses historische Dokument hier nicht Platz finden sollte.

„Wir Hanns Philips Böcklin, der Meister und Rath, sammt unsern Freunden den Einundzwanzigen[1] dieser freyen Reichsstadt Straßburg, thun kund : Demnach ungefähr vor 150 Jahren die uralte, liebliche Kunst des deutschen Meistergesangs, durch etliche kunstliebende, gottesfürchtige Personen allhier angerichtet worden, und sich im Werk augenscheinlich befunden, daß solche Kunst zu Gottes Ehren und Auferbauung christlicher Religion und Ehrbarkeit fast ersprießlich, daß daher unser liebe Vorfahren lobseeligen Gedächtnuß ihnen solch angestellt Werck, in ihrer Statt, unter derer Bürgerschafft umb so viel mehr belieben und gefallen lassen, auch

[1] Der Rath der Herrn XXI oder der Alten Herrn bestand aus eben so viel Senatoren, welche bei wichtigen Fällen in den Stadt-Rath berufen wurden, um sich gemeinschaftlich zu berathen.

zu beständiger Erhaltung desselben eine jährliche Steyer und Freygabe, solcher christlichen Gesellschaft verordnet und mitgetheilt, aus welcher Verordnung diese christliche Kunst und Uebung bisher in unserer Statt ein solchen Fortgang gehabt, daß viele Persohnen beiderlei Geschlechts aus allerhand Ständen, nicht allein dieselbige geliebet, sondern auch dadurch zur mehrer Erkandtnuß Gottes und seines lieben Worts kommen, dadurch im Leben zu guten Sitten und löblichen Tugenden erbaut worden; wann wir nun als eine christliche Obrigkeit, waß zu Gottes Ehren, Continuation des gemeinen Religionswesens und allen christlichen Uebungen dienlich seyn mag, nicht weniger als unsere geliebten Vorfahren möglichst Fleiß und an uns nicht erwiedern zu lassen begehren, daß diese uralte christliche löbliche Kunst fürtterhin wie bisher in unserer Stadt geübt, erhalten und fortgepflanzet werde; und da in jetziger Zeit etliche unserer Bürger, so dieser Kunst Meistergesang rühmlich erfahren, im Namen und von wegen einer ganzen Gesellschaft uns in Unterthänigkeit zu erkennen geben, wie solche künstliche Uebung in hochdentscher Sprache zu dichten und zu singen, von Tag zu Tag im Abnehmen, und dadurch auch nach und nach in schimpfliche Verachtung kommen, und wann solchem mit zeitlichem Rath nicht begegnet, in kurzem gänzlich zerfallen und untergehen mögte, daß sie aber solchem der Gebühr fürzukommen kein bequemer Mittel wüßten, als eine ganze Meisterschaft von zwölf bewehrten und confirmirten Meistern (inmasen solches in beiden löblichen Stätten Auspurg und Nürnberg gehalten) auf und angerichtet, auch durch uns als dieses Orts Obrigkeit, mit gebührenden Ordnungen sammt ihrer gebrauchlichen Tabulatur[1] der Kunst Fundament unterthänig überreicht und zu-

[1] D. h. die aus den Dichtungen ihrer Vorbilder hergeleiteten Grundsätze, welche von ihnen zu unverbrüchlichen Innungsartikeln gemacht wurden, die Kunstregeln. Ueberhaupt hatten die Meistersänger ihre besondere Kunst-Sprache zu deren strengen Bewahrung die Zunft ein langes

gestellt, mit unterthänigem Begehren, wir wollten zur Ehre Gottes die uralte löbliche Kunst fortpflanzen, ihnen von Obrigkeit wegen gute Beförderung wiederfahren lassen. Als haben wir solch ihr unterthänig Begehren, nicht ohnziemlich ermessen, darauf die übergebene, in Schriften verfaßte Ordnung zu Handen genommen, dieselbige durch dazu insonderheit aus unserm Mittel deputirte mit Fleiß besichtigen, uns wieder fürbringen lassen und dieselbig also beschaffen gefunden, daß zu hoffen, sie zur Erhaltung und Fortpflanzung dieses rühmlichen Werks ganz dienstlich, fürstendig und bequem seyn werde. Daher wir dann solche Ordnung der Meistersänger mit zeitigem Rath und guter Vorbetrachtung bester Form confirmirt, bestätigt und beliebt; confirmiren, bestätigen und belieben sie auch hiemit und in Krafft dieses, und wollen, daß selbige (damit sich niemand der Unwissenheit zu behelfen oder zu entschuldigen) jährlich zweimal der ganzen Gesellschaft öffentlich vorgelesen, ab derselben bei Vermeidung der darinnen verleyhten Pönen stät, vest und unverbrüchlich gehalten, und dawider nichts gehandelt, attendirt noch fürgenommen werde." (Folgt die Ordnung und endlich der Beschluß:)

„Decretum, Montags den 18. Septembris nach unsers Erlösers und Seligmachers Geburt 1598."

Verzeichniß hatte, von gewöhnlich 32 Hauptfehlern, die alle ihre Namen haben, und deren Uebertretung mit harten Strafen belegt war. Ein Lied hieß Bar, bestehend aus mehreren Abtheilungen, die man Gesätze nannte; jedes Gesätz aus 2 Stollen (Strophen), welche nach derselben Melodie gesungen werden konnten; nach jedem Gesätz folgte dann eine Abweichung in anderm Versmaaß und neuer Melodie. Den Beschluß machte jedesmal wieder ein einzelner Stoll, nach der Melodie des letzten Gesätzes. Unter dem Namen der Weise oder des Tons verstand man die, mit einem neu erfundenen Versmaaß auch neu erdachte Melodie. Es gab eine große Anzahl solcher Weisen; bis zu Strophen von 30 und mehr Versen, die mit den sonderbarsten Namen bezeichnet waren, und von den Meistersängern, theils nach ihrer Profession, z. B. Braun Zobelweis (Kürschner), oder nach Vögeln, geborgte Papageyweis, lange Kranichweis u. s. w., genannt wurden.

Durch diesen Beschluß wurden die Gebräuche und Satzungen der Meistersänger bekräftigt, und die jährliche Wahl des Ober- und Unter-Meisters, so wie der Merker oder Richter, welche den Gesang nach den Kunstregeln zu zergliedern, die Leistungen zu beurtheilen und die Gaben darnach auszutheilen hatten, berichtigt. Von jener Zeit an erhielt also die Gesellschaft eine gesetzliche Existenz und genoß die Vorzüge eines bürgerlichen Collegiums.

Die Meistersänger-Gesellschaft bestand zu Straßburg vom Jahr 1490 bis zum 24. November 1780; man zählte in derselben gegen 780 Personen, worunter Magistratsglieder, Professoren, Gelehrte und Beamte. Die Familien Reinthal und Hartschmidt zeichneten sich besonders unter ihnen aus. Joh. Nic. Hartschmidt geboren 1657 und gestorben den 10. Juli 1706 war Dr. der Theologie und Prof. der Logik und Methaphysik an der Universität; auch Dangkolsheim, der Sinnrich (der Sinnreiche) genannt aus dem Dorf Dangolsheim bei Straßburg, war Mitglied der Gesellschaft. Er ist der Verfasser der zu Straßburg in 4. ohne Jahrzahl gedruckten Abhandlung: Der Heilligen Nambuch. Im Jahr 1637 war Hans Friederich Rheinthaler Obermeister.

An hohen Festtägen versammelte sich die Gesellschaft anfänglich in der Zunftstube der Maurer-Zunft, dem jetzigen Conzert-Saal der Réunion des Arts, später in der Zunftstube zur Luzern oder Herren-Stube, jetzo Privat-Häuser, da bekanntlich die Zunfthäuser, Kraft eines Gesetzes vom 24. August 1793, als National-Eigenthum verkauft wurden.

Die Singübungen nannte man Schule; hier saßen die vier der obengenannten Merker auf einer Erhöhung an einem Tische, welcher Platz das Gemerke genannt wurde. Diese Merker hatten zu beurtheilen, ob der gesungene Text der aufgeschlagen vorliegenden Bibel gemäß seye, ferner hatten sie auf die Prosodie, die Reimen und auf die Melodie zu achten, die wahrgenommenen Fehler aufzuzeichnen und den

Preis zu vertheilen, dem der am besten (glattsten) gesungen. Der erste Preis bestund in einer Halskette, woran Münzen hiengen, auf deren einer der König David abgebildet war, daher der Name der Davidgewinner; der zweite bestund in einem Kranz von künstlichen Blumen. Nur wer neue Melodien erfinden konnte hieß Meister, die übrigen nannte man Sänger. — Die Begleitung der Lieder war dürftig genug, und richtete sich nach der Geschicklichkeit der Mitglieder, größtentheils auf der damaligen Fiedel (Violine), dann auch auf der Zither oder der Harfe. Im Allgemeinen sangen die Meistersänger nicht nach Noten, die sie selten kannten, wenn sie nicht zufällig mit einem der genannten Instrumente bekannt waren; doch fieng die straßburger Gesellschaft im Jahr 1773 an, sich mit Noten bekannt zu machen.

Während den Versammlungen wurden jedesmal zur Einladung der Zuhörer, zwei Schilde zu beiden Seiten des Eingangs ausgehangen. Diese auf Holz in Oel gemalte Tafeln, welche noch auf der Stadt-Bibliothek aufbewahrt werden, haben die äußere Form eines mit zwei Flügelthüren beschlüssigen Kästchens; die Thüren öffnen sich zu beiden Seiten und sind auf der innern Seite ebenfalls gemalt. Die Malerei ist ganz in der Frank'schen Manier ausgeführt und kann gegen das Jahr 1600 gestellt werden.

Die erste, wohl ältere Tafel, welche 1715 erneuert worden, stellt in einem Kreise zwölf ausländische Meistersänger vor, nämlich: 1) Heinrich von Effterdingen[1]. 2) Der Alt Stoll, ein Panzermacher. 3) Der starke Bopp[2]. 4) Der Reiner von Zwicken. 5) Kanzler Auffinger (ein Fischer) aus Steyermark. 6) Herr Wolff von Eschenbach. 7) Herr Hein-

[1] Aus Oestreich, lebte um's Jahr 1200, war in seiner Jugend an Herzog Leopold von Oestreich Hof. Er sammelte viele alte deutsche Lieder, unter dem Titel: Das Heldenbuch. Er starb zu Eisenach.

[2] Ein Student, dann Magister.

rich Frauenlob zu Maynz[1]. 8) Barttel Regenbogen, ein Schmidt[2]. 9) Miglin (Heinrich), ein Doctor. 10) Walter von der Vogelweid (im Ritteranzug, mit Helm, Panzer und Schwerdt). 11) Marner (Ludwig), ein Edelmann (im Barett mit Federn und kurzem, gelbem Mantel). 12) Cunrad von Würtzburg, ein Geiger[3]. In der Mitte ist, zwischen König David mit der Harfe und König Salomo, der mythologische Springbrunnen, (hypocrène) die Quelle aller Poesie, welcher dem Apollo und den Musen geheiligt war. Zu beiden Seiten stehen Verse, welche von dem Ansehen zeugen, worin die Kunst stand, mehr als von dem Werth der Gedichte. Auf der innern Seite der einen Thüre sind Adam und Eva, auf jener der andern Thüre ist der Erlöser auf dem Erdball dargestellt, als Sieger über den Tod und böse Leidenschaften. Der Anzug der Meistersänger besteht in kurzen Beinkleidern und mit Pelz besetzten Ueberröcken mit kurzen oder offenen Aermeln, woraus die Arme in eines jeden gewöhnlichem Anzug hervorgehen. Sie tragen mit Pelz besetzte niedere Kappen. Auch runde Hüte und Barette.

Die zweite, weit feiner ausgemalte Tafel, stellt in einem halben Zirkel zwölf inländische Meistersänger auf einer Rasenbank sitzend, vor, deren Namen und Wappen angezeigt sind, nämlich: 1) Peter Pfort[4]. 2) Martin Gimpel[5]. 3) Friedrich Frommer. 4) Melchior Christophel[6]. 5) Mar-

[1] Eigentlich Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, einst Dr der Theologie zu Mainz, wo er starb, 1317.

[2] Lebte zu den Zeiten Frauenlobs.

[3] Am bischöflichen Hof daselbst.

[4] Gebürtig von Mechterstadt aus Düringen, war Helfer an der Kirche zum Jungen St. Peter in Straßburg, und hatte sich 1591 in die Gesellschaft aufnehmen lassen.

[5] Ein Kürsner, wurde im Jahr 1597, am 14ten Januar, aufgenommen.

[6] Von Bathana aus dem Würtembergischen, ein Bäcker.

Imp. lith. d'E. Simon fils à Strasbourg.

tin Hosch[1]. 6) Paulus Fischer. 7) Johann Beichter[2]. 8) Veit Fischer[3]. 9) Hans Müller[4]. 10) Joseph Schnuter. 11) Hans Schellinger[5] 12) Georg Burkhardt[6]. Die Tracht dieser zwölf Sänger ist die altdeutsche. Der Obermeister trägt ein Barett, die übrigen kleine runde Hüte, einer derselben eine mit Pelz besetzte Kappe, kurze Beinkleider; über den Strümpfen, Strumpf-Bänder unter den Knieen, über den Wämstern von verschiedenen Farben, schwarze oder braune Mäntel bis an die Knie; alle tragen weiße Halsgekröse.

Mitten in dem halben Zirkel befinden sich zwei Schwanen, als Symbol der Harmonie, und eine Lilie, Symbol der Reinheit des Gesangs. Unten sitzt Orpheus, welcher, umgeben von einer Menge von Thieren, die Macht der Musik und des Gesanges auf dieselbe andeutet. Oben befinden sich die vier Symbole der Evangelisten, ein Engel, ein Adler, ein Stier und ein Löwe; gekrönt von den sieben ewigen Lichtern sitzt Gott Vater mit dem offenen Buch des Lebens, und dem unbefleckten Lamm von dem himmlischen Chor umgeben. In dem Hintergrund der Landschaft erscheint das Straßburger Münster. Auf der innern Seite der beiden Thüren sind Gegenstände der Geburt und Auferstehung sehr fein gemalt. Auf den beiden Tafeln ist das Wappen der Stadt Straßburg, und eine Krone in einem goldenen Ring mit zwei Palmen angebracht.

Die Bildsäule eines Meistersängers in Lebensgröße ist unter der Orgel des Straßburgers Münsters zu sehen; über jener

[1] Von Basel, ein Schriftschneider und Buchstabengießer.

[2] Buchhalter zum Geist.

[3] Von Neresheim, Schlosser zu Straßburg.

[4] Ein Schlosser.

[5] Von Durlach.

[6] Von Straßburg, ein Schneider, derselbe welcher mit Martin Gimpel (No. 2) das obenangezeigte Tabulatur-Buch zusammen trug. Die Meistersänger 2, 3, 7, 8 und 12 saßen 1597 im Gemerk.

des Simson auf einem Löwen sitzend, dessen Rachen er öffnet, steht zur Linken ein Trompeter und zur Rechten ein Meistersänger, eine Papier-Rolle zum Taktieren in der Hand haltend. Durch eine Mechanik in den Pedalen der Orgel können die Arme dieser Figuren in Bewegung gesetzt werden. Die lange zerstörte Mechanik ist jetzo wieder hergestellt.

Außer diesen beiden Tafeln befindet sich auf der Stadt-Bibliothek das sogenannte **Gesellschafts-Buch** der Meistersänger in Manuscript, unter dem Titel: Gesellschaftsbuch, d. i. Namen der Herrn, guten Freunde und Gönner, die sich von Anno 1490 bis auf das gegenwärtige 1768 Jahr, in die ehrsame Gesellschaft der Meistersänger zu Straßburg einschreiben lassen, und noch darin begeben werden, auch solche rühmliche Singkunst mit Tönmachen, Dichten, Singen, Lieb, Gunst, und Förderung bis hieher erhalten und solche noch helfen auf die spätesten Zeiten fortpflanzen."

Dann sind auf folgende Art die im Jahr 1490 zu Straßburg bei der Gesellschaft thätig gewesenen Sänger verzeichnet.

„1) Thomas Kornmann, ein Kürschner, Sänger und Dichter. 2) Hans Sänger, ein Schiffmann der Holz führte, und Dichter. 3) Paulus Schlegel, ein Sänger und Dichter. 4) Matheus von Barr, ein Nestler. 5) Hanß Gysenbrecht, ein Sattler. 6) Martin Busch, ein Kürschner und Sänger. 7) Liliop, ein Bäckerknecht und Sänger. 8) Hans Scheffler. 9) Reinhard von Och, ein Sänger. 10) Peter Sattler. 11) Peter Hanß, ein Visirer im Umgeld, ein Sänger. 12) Bernhard Strub, ein Tuchmann. 13) Hans Vetter, ein Salzmann. 14) Wendel Eckelmann, Schmidt und Sänger. 15) Heinrich Entringer, ein Steinmetz, Sänger und Dichter. 16) Hans Frank, ein Müller und Sänger."

Bei jedem der in dem Buch eingeschriebenen Meistersänger, steht nebst seinem Wappen oder sonst einem Sinnbild

in Farben, seine Eigenschaft in dem bürgerlichen Leben sowohl, als bei der Gesellschaft.

Hierauf folgt ein Gedicht des aufgenommenen Mitglieds. Nachdem die oben genannten im Jahr 1490 besonders thätig gewesenen Sänger verzeichnet sind, heißt es: „Diese 16 Mann seind thätig worden, daß sie das Singen anders wollen ordnen, dann man vor ihnen Meistergesang allhier zu Straßburg gesungen hat, länger dann niemand gedenken mag, (aber nicht arttlich), deßhalb sie zusammenkhommen sind, in dem Jahr als man zahlt nach der Geburt unsers Herrn 149 und zwei Jahr, und ließen ein Kron machen und dieselbe machte Ambrosius Candel, und gab ein jeglicher ein Schilling Pfenning frey dazu, darnach da man zahlt 94, ließ sie denselben Ambrosium ein Marienbild auf die Kron machen, zu der Zeyt kost die Kron 5 Gulden, da haben die 16 Mann ein Ordnung gesetzt, wie und was man singen und merken[1] soll, wie ihr Tabulatur ausweißt."

Fremde ließen sich als Ehrenmitglieder der Gesellschaft einverleiben. So heißt es u. a.: „Am 3. July 1597 ließen sich 12 Kauffherrn aus Nürnberg, München, Ulm und Augsburg, welche sich in die ehrsame Gesellschaft der Meistersänger allhie begeben, einschreiben. Unter ihnen ist Herr Balthasar Berolt, fürstlich bayerischer Pfenningmeister.

Im Jahr 1597 wurden Moritz Uberherr, Probst zum jungen St. Peter in Straßburg, 1601 auf den heil. Neujahrstag, Wolfart (sonst auch Wolffgang) Spangenberg von Mansfeld, Bürger zu Straßburg, aufgenommen. In den Jahren 1604, 1605, 1608 und 1611 saß letzterer im Gemerk, d. h. er war einer der Kunstrichter.

Weitere merkwürdige Nachrichten über den Meistergesang sind in dem, ebenfalls auf der Stadt-Bibliothek aufbewahr-

[1] i. q. notare, wegen Vertheilung der Gaben. Merker, Vorsteher, Richter.

ten, bloß in Manuscript existirenden Werk **Spangenbergs** zu finden: „Von der edeln und hochberühmten Kunst der Musica, und deren Ankunft, Lob, Nutz und Wirkung, auch wie die Meistersänger aufkhommen, vollkommener Bericht, zu Dienst und Ehren der löblichen und ehrsamen Gesellschaft der Meistersänger in der löblichen und freyen Reichsstadt Straßburg, bestellt durch M. Cyriacum Spangenberg im Jahr Christi 1598[1].“ Es ist dieses Manuscript auf ganz gewöhnliches Papier geschrieben und eingebunden[2].

Spangenberg gibt einen **Catalogus teutscher Meistersänger** mit kurzen biographischen Notizen, seit dem Jahr 1200. Zu Straßburg, sagt er, sind 1508 in der Sängergesellschaft gewesen: Mathias Holderlin, Jacob Wolff in der Cantzley, Johann Grüninger, Buchdrucker. Er erwähnt u. a. eines Ulrich von Türckheim, welcher zu den Zeiten des Kaisers Heinrich des VII lebte, und welchem 1313 im Sacrament von einem Mönch vergeben ward; ferner Elias Schad (Schadæus von Liebenwerd aus dem Churfürstenthum Sachsen, Mittagsprediger (prot.) im Münster, und im Jahr 1589 Professor

[1] Cyr. **Spangenberg**, geb. den 17. Juni 1528 zu Nordhausen, war ein geachteter Geschichtsschreiber seiner Zeit, sein Vater war erster Pfarrer in Nordhausen; er studirte zu Wittenberg, wurde Pfarrer zu Eisleben, dann Dekan und Caplan zu Mansfeld. Im Jahr 1575 wurde er seines Amtes entsetzt, als Anhänger von Mathias Flach (Flaccius), Schüler Luthers und Melanchtons, und starb zu Straßburg den 16ten Hornung 1604. Noch hat man von ihm Predigten, über die Gesänge Luthers, unter dem Titel: Cithara Lutheri. Erfurt 1569, und eine zweite Ausgabe v. J. 1581. 4to.

[2] **Wagenseil** (Joh Christoph), in seiner Abhandlung: *de Germaniæ Phonascorum*, **von den Meistersinger**, *origine*, *praestantia*, *utilitate et institutis; Altorfi noric.* 1697, welche seiner Commentatio de civitate Norimbergensi folgt, sagt p. 493, daß Hr. Enoch Hannmann seinen Bericht über des Opitz deutsche Poesie, aus des grundgelehrten M. Cyr. Spangenbergs seinem Buch zusammengezogen, welches in Straßburg auf Pergament geschrieben, mit goldnen Buckeln — (wie den Juden ihre Thora,) verwahrt wird; was demnach unrichtig ist.

der Theologie und der Sprachen zu Straßburg, wo er 1593 starb. Er begab sich, sagt Spangenberg, in diese ehrliche Gesellschaft, aus Lieb der Kunst, auf heil. Pfingsttag 1591.

Unter der großen Anzahl der Meistersänger und Dichter des römischen Reichs, nennt Spangenberg auch den berühmten Hans Sachs, welchem 13 Melodien zugeschrieben werden, „ein Schuster in Nürnberg, starb 1575 den 20. Jannar, 81 Jahr alt[1]" und endlich Martin Luther, dessen Gesänge angezeigt sind.

Es sind dieses folgende:

1) Sie ist mir lieb die werthe Magd. (Nach Offenb. Joh. Cap. 12.)
2) Ach Gott vom Himmel sieh darein. (Psalm 12.)
3) Es spricht der Unweißen Mund wol.. (Ps. 14.)
4) Ein veste Burg ist unser Gott. (Ps. 46.)
5) Aus tiefer Noth schrey ich zu dir. (Ps. 130.)
6) Vater unser im Himmelreich.
7) Christ unser Herr zum Jordan kam.
8) Nun freut euch liebe Christen Gemein.
9) Vom Himmel hoch da komm ich her.
10) Christ lag in Todes Banden.
11) Erhalt uns Herr bey deinem Wort.

Wie sehr nun der Meistergesang Theilnahme und Unterstützung in Straßburg fand, davon zeuget die merkwürdige letzte Willensverordnung eines Mitglieds des großen Raths, Gabriel Braunstein und seiner Frau Aurelia Voltz, welche am 17. Dec. 1646, unter andern folgendermaßen testirten: „Dieweilen wir beide testirende Eheleute das gottselige Werk und Uebung des löblichen teutschen Meistergesangs, jederzeit hochgeliebt, dasselbe gleichsam von Jugend auf, und nun

[1] Sein Todestag wird von andern auf den 19ten Januar 1576 angegeben. S. Schillings Lexikon *verbo* Sachs. Gervinus Geschichte der poetischen National-Litteratur der Deutschen. Bd. 2.

über die 40 Jahr fleißig besucht, so uns als eine schöne Uebung Gottes seeligen Worts, allezeit herzlichen Wohlgefallen, zu aller Gottseligkeit, christlichen Tugenden, Glauben und Liebe so reichlich erfüllt; als legiren wir beide insgemein ermeltem löblichen teutschen Meistergesang, jährlichen uff ihre zehn Singschulen zehn Reichsthaler zu verfügen, jede Schul einen Thaler in vier Reichs-Oerthern [1], den vier Sängern, so nach dem, der den Krantz gewonnen, am besten gesungen, doch mit der ausdrücklichen Condition und Bescheidenheit, daß welcher nicht auch sein Schul recht über dem Tisch thut, sofern er es an der Zeit haben können, derselbe alsdann auch kein Theil an solchem Thaler haben soll. Thut also dieses Legat, dem Zins nach, in Capital dreyhundert Gulden, und damit dieses der Meistersänger Legat desto gewisser und ohnfehlbarer abgereicht werden möge, so setze ich Testator meinen einen halben Theil meiner Nahrung dafür zum Unterpfand ein, und insonderheit denjenigen halben Theil, welchen das Stifft und Almosen zu St. Marx durch meine Erbeinsatzung von mir ererben wird, da dann der Herr Schaffner gedachten Stiffts schuldig seyn solle, allezeit wann Singschul gehalten wird, den Tag zuvor, einen Reichsthaler in vier Oertern zu liefern." Es enthält dieses Testament noch andere wohlthätige Verfügungen, welche jetzo noch von der Familie Braunstein jährlich unter der Aufsicht und Mitwirkung der Hospital-Verwaltung an dem sogenannten Gabrielstag (20. März) vollzogen werden.

Die Einkünfte der Meistersänger-Gesellschaft bestunden:

1) In den jährlichen Singgaben zu deren Entrichtung das Hospital, die hohe Schule, das Frauenhaus und das Pensions-Corps zu den guten Leuten genannt, von Obrigkeitswegen jedes zu zwei Gulden angesetzt war.

[1] Jede Schul, heißt soviel als jede Zusammenkunft; ein Orth ist der 4. Theil einer Münze, also ein Reichs-Orth ist ein Viertel eines Reichsthalers.

2) In obigem Legat von 10 Thalern jährlicher Zinse, welche das Stift zu St. Marx von dem Gabr. Braunstein'schen Legat an die Sänger-Gesellschaft abzugeben hatte.

3) In einem Capital von 1000 Gulden, welches der Gesellschaft Anno 1636 als Legat vermacht worden, und welches bei der Stadt-Casse zu 40 Gulden jährlich verzinslich angelegt war.

Außer ihren Singübungen spielten die Meistersänger in Straßburg auch eine Zeit lang Comödien, Tragödien und hielten christliche Gespräche. Seit dem Jahr 1602 hielten sie jedesmal bei dem Magistrat um die Erlaubniß an, Comödien von Glück und Unglück spielen zu dürfen. Es wurde ihnen erlaubt, unter der Bedingung nicht Sonntags und zwar in ihrem eigenen Lokal zu spielen. Die christlichen Gespräche gaben oft Anlaß zu Streitigkeiten, auch sahe sie die Geistlichkeit mit Unwillen, so daß sie der Magistrat verbot. Dagegen machte die Gesellschaft der Meistersänger unterm 9. Mai 1633 eine Vorstellung, in welcher sie sich unter andern folgendermaßen ausdrückt: „es werden nicht alle Jahr solche Gespräche neben der Singschulen gehalten, sondern nur, wann wichtige Sachen geschehen, sie mögen nun Namen haben wie sie wollen; wie denn auch dieß unser nächst abgeloffen Gespräch vom Tod Judas Maccabäus gewesen, ein Fürbitt des theuern Königs in Schweden seelig. Solche christliche Uebung ist nicht allein hier zu Straßburg gebräuchlich auf die Sonntag, sondern in andern namhaften evangelischen Stätten mehr. Nürnberg, da den Meistersängern eine Kirche zu solchem Werk geben ist, genannt zu St. Clara, Augspurg singt und spielt am Sonntag das ganze Jahr, außerhalb den Hundstagen; Ulm, Preßlau, Dantzig und andre Seestätten mehr. Wann nun diese Kunst nicht aus Gottes Wort wäre fundirt, Dr. Luther seeligen Gedächtnuß, wird sie nicht negst dem Predigtamt, vor andern Künsten geriemt haben u. s. w."

Zur Vermeidung aller Anzüglichkeiten, und da der Inhalt der Gespräche jedesmal auf die Zeit angewendet war, so wurden die Gespräche zwar wieder erlaubt, allein sie mußten zuvor einem Zuchtgericht zur Censur vorgelegt werden.

Am Fastnachtstag 1632 hatte nebst der Singschule ein Gespräch statt aus dem ersten Buch der Maccabäer; ferner wurde ein solches Gespräch oder Aktion am Pfingstmontag 1637 gehalten über Lib. 2. regum c. 25 von der langwährigen Belagerung Jerusalems, Captivität des Königs Zedekiä und vieler Kinder Juda nach Babylon.

Das erstere gab Anlaß zu einer Klage; da sich einige Mitglieder mit Masken gezeigt hatten, so beschuldigte man sie der Narrheit und besonders daß sie die Leute von der Abendpredigt abhielten. Demnach wurde ihnen von dem Zuchtgericht eine Strafe auferlegt.

Doch die Leistungen der Mitglieder der Gesellschaft wurden immer mehr zum Gelächter und Gespött.

Am 13. Mai 1697 baten Joh. Phil. Blümel und Joh. Nicl. Schreiber, Ober- und Untermeister der Meistersänger um Erlaubniß „einige Trauerspiele auf offenem Theater zu präsentiren." Nämlich den 20. Juni, Holofernes, David und Goliath; den 16. Juli: die gestrafte Verläumdung und belohnte Gottesfurcht; den 17. Sept.: die beständige Mutter. Allein der Magistrat ließ die Bittsteller einladen, bei ihren Handwerken zu bleiben. Diese Vorstellung sollte auf der sogenannten Tucherstube, welche später im Jahr 1733 für das deutsche Theater eingerichtet wurde, Statt haben. Im Jahr 1716 wurden diese Leistungen völlig verboten.

Nach und nach traten die angesehenern Mitglieder aus der Gesellschaft, und sie bestund im Jahr 1780 nur noch aus sechs Mitgliedern aus dem Handwerksstand, nämlich: Joh. David Gütel, Schuhmacher, als Obermeister, Joh. Georg Engel, Joh. Dan. Feyell, Joh. Schenck, Joh. Dan. Kreß

und Leonhard Rinck, Glaser. Am 14. März d. J. wurde der Obermeister ermächtigt bei dem Magistrat um Aufhebung der Gesellschaft einzukommen. In seiner deßhalb eingereichten Supplik heißt es unter andern: „Die Ursache, welche Gelegenheit zur Verordnung und Anwachs bemelter Gesellschafft der deutschen Meistersänger vor einigen Jahrhunderten gegeben haben mag, ist längstens erloschen, und kann sie anheute weder der deutschen Sprach, noch der Dicht- noch der Tonkunst einen Zuwachs mehr geben. Die Meistersänger sind in diesem Stück anheute so weit herabgesetzt, daß man sich ihrer nur spottet, auch kann man's nicht eigentlich eine gottesdienstliche Handlung nennen; daher sothane Gesellschafft, die in sechs Gliedern besteht, mit Ausnahme eines einzigen (Leon. Rinck) sich entschlossen, auf ihr Constitut Verzug zu thun, und ihre wenige Gefälle und Einkünften E. Gnaden Disposition anheim zu stellen, mit der Bitte, daß solche dem neuern und nützlichern Institut der Philantropen im hiesigen Waisenhaus einverleibt werden möge."

Nach einem über diesen Antrag abgestatteten, ausführlichen Bericht, welcher so wie alle angeführten Dokumente in dem Stadt-Archiv verwahrt liegen, wurde die Gesellschaft am 23. Dec. 1780, nachdem der sechste der Meistersänger beigetreten war, durch den Rath und die Herrn XXI aufgelöst, „sofort die jährlichen Singgaben von 4 Pfund, den respektiven vier Stifftungen anheimgefallen erklärt, das Braunstein'sche Capital dem löbl. Stifft St. Marci zum völligen Genuß und Eigenthum überlassen, und die auf der Bürger-Casse hafftende 1000 Gulden zum besten des Erziehungs-Instituts der philantropischen Gesellschaft angewiesen."

Am 24. Nov. desselben Jahres hatte ihre letzte feierliche Versammlung statt; mehrere Gesangstücke, wozu sie zum Theil selbst den Text gedichtet hatten, wurden von ihnen abgesungen. Die Zöglinge des Waisenstifts waren bei dieser Feierlichkeit gegenwärtig, und als ihnen die Dokumente über die

an sie abgetretenen Rechte übergeben wurden, dankte einer dieser Zöglinge auf das Verbindlichste, in einer an die nun aufgelöste Gesellschaft gerichteten Rede. Also endete in Straßburg durch eine edle Handlung diese drei Jahrhunderte lang bestandene Gesellschaft.

(S. Falkenstein, Nordgauische Alterthümer, 1 Thl. p. 135. — Grimm, über den Meistergesang. — E. Stöber kurze Geschichte und Charakteristik der schönen Literatur der Deutschen. S. 40. — Jördens Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten, Leipz. 1808. Thl. III. S. 512. — A. Silbermanns handschriftliche Sammlung historischer Aufsätze, Bd. D., auf der Stadt-Bibliothek.)

Hatte nun in jenen ältern Zeiten der Gesang seine Innungen, so hatten die Instrumentisten nicht minder ihre Zunft oder Bruderschaft in dem Obern und Untern Elsaß, unter dem Namen der

II. Pfeiffer.

Die Instrumentisten des Obern und Untern Elsasses bildeten eine besondere Zunft, in die junge Musiker, einheimische oder fremde, welche die Musik ausüben wollten, sich mußten einverleiben lassen. Der Ursprung dieser Bruderschaft fallt in das Zeitalter der Minnesinger, wo Musiker und Sänger von Schloß zu Schloß zogen, um die Ritter zu ergötzen.

Schon die frühesten Ahnen der Familie von Rappoltstein besaßen laut einem Pfeiffer-Königs-Diplom von 1400 das Protectorat der Musiker des Obern und Untern Elsasses, als ein Lehen des römischen Reichs. Nachdem der König von Frankreich in dessen Rechte im Elsaß getreten war, wurde

das Haus Pfalz-Zweibrücken fortdauernd in diesem Lehen bestätigt. Durch einen offenen Brief des Königs, vom Monat Juni 1687, wurde auf Bitten des Pfalzgrafen von Birkenfeld Christian I., in dem kleinen Städtchen Bischweiler, wo sich damals die Zunft der Musiker versammelte „ein besonderer Jahrmarkt errichtet, welcher sich unmittelbar nach der Musik-Feierlichkeit, um diese anzüglicher zu machen, öffnete.“

Die Instrumentisten des Obern und Untern Elsasses, waren in drei Cathegorien getheilt, deren eine, vom Berg Hauenstein bis zum Ottmarsbühl, unterhalb Colmar, zu Thann; eine zweite, von da bis nach Epfig, zu Rappoltsweiler im Obern, und eine dritte, von Epfig bis über den Hagenauer Forst, zu Mutzig und abwechselnd zu Rosheim, später zu Bischweiler, im Untern Elsaß sich versammelten. Im Jahr 1686 wurde sie nämlich in letztern Ort verlegt, als der Residenz ihres damaligen Gebieters. Diese Verlegung gab im Jahr 1700 Anlaß zu einem hartnäckigen Prozeß; die Instrumentisten von Mutzig widersetzten sich dem Befehl, unter dem Vorwand, die Verfügung sey ihren Statuten zuwider, der Ort sey zu unbequem und für die Musiker des Untern Elsasses zu sehr entfernt. Auf die erhobenen Klagen des Pfalzgrafen, erließ der königliche Hohe-Rath zu Colmar, unterm 15. Juni 1700, einen vorläufigen Spruch, welcher die Instrumentisten zum Gehorsam verwies. Allein diese widersetzten sich der Vollziehung des Urtheils, und nun entstand ein weitläufiger Prozeß, in welchem mit ihnen, noch die sämmtliche Bürgerschaft und die Stadt Mutzig an einem, so wie der Cardinal von Fürstenberg, Bischof von Straßburg, als Herrschaft von Mutzig, am andern Theil, als Oppositions- und Interventions-Kläger, auftraten. Die Beschwerden der Einwohner und der Stadt gründeten sich auf den Verlust des Einkommens, welches ihnen das jährliche Musik-Fest und die Gegenwart vieler Fremden verschaffte; jene der Herrschaft

auf den Verlust der verpachteten Gefälle. Am 25. Hornung 1701 sprach der königliche Hohe-Rath seine endliche Entscheidung aus, wodurch sämmtliche Gegner des Pfalzgrafen abgewiesen wurden, angesehen die von ihm (oder seinen Vorgängern) errichteten Statuten, als sein eigen Werk, eben so von ihm nach Gutdünken abgeändert werden konnten, was bereits schon durch die angeordneten Versammlungen an drei Orten, statt an einem, geschehen, und angesehen, aus Rücksicht für die nach Bischweiler verlegte Versammlung der Musiker, S. M. der König die Eröffnung eines mehrtägigen Jahrmarktes zu derselben Zeit erlaubt habe.

Dieser Urtheilsspruch befindet sich in den zu Colmar 174 in-8° erschienenen Notes d'arrêts du Conseil souverain d'Alsace (T. I. p. 203.)

Auch in Straßburg wurde einigemal der sogenannte Pfeiffertag gehalten, u. a. im Jahr 1697, wegen der Trauer über das Absterben des Königs von Schweden. Die Versammlung hatte auf der Herrenstube, oder Luzern, dem damaligen Lokal der Meistersänger statt, wozu der Magistrat am 24. August d. J., die Erlaubniß gab.

Im Jahr 1602 klagte bei dem Magistrat zu Straßburg, Dan. Knocher, Pfeiffer- und Spielleut-König, und bat um Zwangmittel, um diejenigen, welche sich entschuldigten nach dem verordneten Pfeiffertag nach Mutzig zu ziehen, dazu anzuhalten; ferner verlangten zwanzig Spielleute die Erlaubniß mit offenen Fahnen und Trommeln aus der Stadt nach Rosheim zu ziehen; beides wurde ihnen durch Beschlüsse der HHrn. XXI vom 14. August 1602 und 1. August 1603 abgeschlagen.

Die alten Statuten der Gesellschaft, deren Datum nicht bekannt ist, sind am 16. März 1606, durch den Grafen Eberhard von Rappoltstein, welcher damals als Geigerkönig belehnt war, erneuert worden[1]. Urtheilssprüche des königl.

[1] Der Lehnbrief befindet sich in A. Sylvii histor. vit. Fried. III. Imp. Arg. 1685. fol. 35 der Urkunden.

Gerichtshofs zu Colmar vom 15. Juni 1700, 17. Sept. 1724, 18. Jänner 1747 u. a. haben sie bestätigt, auch hat sie der königliche Staatsrath unterm 10. März 1785 abermals erneuert.

Die Bruderschaft wurde durch einen königlichen Statthalter, einen Schultheißen und sieben Meister als Beisitzer verwaltet.

Die Musiker des Untern Elsasses versammelten sich jährlich am 15. August zu Bischweiler um ihre Unterwerfung dem Geigerkönig in die Hände seines Statthalters, den man Pfeifferkönig nannte, zu erneuern, und die jährliche Abgabe zu entrichten. Der Pfeifferkönig hatte laut den Urkunden: das Ambach, d. h. die Verwaltung des Kunigrichs varender Lute. Die Statuten bestunden in 24 Artikeln. Jeder nicht bei der Zunft aufgenommene Musiker durfte nach denselben (Art. 1) nirgends seine Kunst ausüben oder für Geld Unterricht geben, bei Strafe einer Geldbuße und Confiszirung seines Instruments. Nach zwei Jahren Lehrzeit durfte man in Städten, und nach einem Jahr in Dörfern die Musik ausüben. (Art. 2.) Streitigkeiten wurden durch das Pfeiffergericht, bestehend aus dem Pfeifferkönig und obigem Ausschuß von Meistern geschlichtet, im Berufungsfalle durch das Hofgericht des Fürsten. (Art. 20, 21.)

Die Genossen der Gesellschaft, oft 300 an der Zahl, versammelten sich Morgens in dem Zunfthaus zum Löwen, jeder mit einer silbernen Medaille bekleidet; das Pfeiffergericht wurde gehalten und die Strafen oft an hundert Gulden ausgesprochen. Man nahm neue Glieder auf, welche die Aufnahmgebühr zu entrichten hatten, die übrigen bezahlten das gewöhnliche Jahrrecht von einigen Gulden und andern außerordentlichen Abgaben und Kosten. Dafür wurde dem Zahler eine Quittung ausgestellt, worin es heißt: NN. hat

sein Jahr und Irtengeld[1] für 1787 (e. gr.) bezahlt. Nach der Sitzung bildete man auf dem Marktplatze einen festlichen Zug und begab sich in die Kirche des zu Bischweiler gehörigen Weilers, Hanhoffen, wo der katholische Geistliche eine Messe las, wofür man eine Gebühr von 3 Gulden, ferner dem Schullehrer 6 Schillinge, dem Meßdiener 4 Schil., und 1 Gulden 3 Schil. für Wachs zu entrichten hatte. Der Zug gieng dann wieder in derselben Ordnung, einem gekrönten König, dem Schultheiß, den Meistern und den sogenannten Zwölfen nebst einem Fähnrich an der Spitze, in den Schloßhof, wo, immer unter Musik, die Gesellschaft bei verschiedenen alterthümlichen Festgebräuchen, wie Fahnenschwenken und Eierwerfen, Proben ihrer Kunst ablegte. Nachdem die Gesellschaft mit Wein und Brod gespeiset war, wurde der Herrschaft oder dem Geigerkönig, mit einem besonders dazu bestimmten Becher, ein feierliches Lebehoch gebracht; alsdann kehrte der Zug unter Musik auf den Marktplatz zurück, und der Tag wurde mit Tanz und Schmauß fröhlich beschlossen.

In Straßburg starb am 23. Dezember 1838 das letzte Mitglied dieser Pfeiffer-Innung, es war der achtbare Herr Franz Lorenz Chappuy, geb. zu Straßburg am 1. Oktober 1751, ehedessen Virtuos auf der Violine, welcher über 50 Jahre als erster Geiger und Orchester-Anführer glänzte. Wir verdanken seinem guten Gedächtniß manche der hier verzeichneten Notizen.

In dem Obern Elsaß wurde der Pfeiffertag nicht mit weniger Pomp jährlich zu Rappoltsweiler, Montags nach Mariä Himmelfahrt gefeiert.

Da die Spiel-Leute zu der verachteten Volksklasse gehörten, war ihnen der Zutritt in die Kirche an vielen Orten unter-

[1] *Irten*, *Irtin*, die Zeche.

sagt, an andern Orten waren sie vom heil. Abendmahl ausgeschlossen. Ihre Schutzherrn, die Grafen von Rappoltstein, wirkten ihnen die Aussöhnung mit der Kirche aus, und erhielten 1480 vom Pabste ihre Zulassung zum Abendmahle. Aus Dankbarkeit weihten sie ihre Bruderschaft dem Dienste der heil. Maria von Dusenbach, die in einer alten Wallfahrtskapelle bei Rappoltstein in hoher Verehrung stand.

Die Eröffnung des Pfeiffertags begann frühe Morgens; die auf dem öffentlichen Marktplatz versammelten Instrumentisten, mit dem Ordenszeichen der silbernen Münze worauf die Maria von Dusenbach abgebildet, am Kleide hängend, verfügten sich mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen zu ihrem Pfeifferkönig, der eine vergoldete Krone trug, und sich mit ihnen in Begleitung des Gerichts nach der Wallfahrtskapelle Dusenbach begab, von wo aus der Zug, nach angehörter Messe, wieder nach Rappoltsweiler zurück gieng. Dann folgte die Eröffnung des Gerichts, die Huldigung dem Geigerkönig und die Belustigungen, welche in allem, den oben beschriebenen zu Bischweiler gleichkommen.

Die Anstalt überhaupt bot ausgezeichneten Künstlern Hoffnung zu Belohnungen dar, welche der Lehnsherr durch einträgliche Anstellungen ihnen zu verschaffen suchte.

Seit Aufhebung der Feudal-Lasten durch die Gesetze der französischen Revolution des Jahrs 1789, so wie der Aufhebung der Zünfte und Innungen, hat auch diese Gesellschaft aufgehört.

(S. Alsa-Bilder, von Aug. und Ad. Ströber. p. 81. — *Annuaire du Bas-Rhin*, an III p. 241. — *Ord. d'Alsace*, T. I. p. 160. T. II. p. 382.)

III. Kirche.

Die Kirchen Straßburgs sind in musikalischer Hinsicht, besonders die Haupt-Kirchen des katholischen und protestantischen Cultus, nicht ohne historisch-merkwürdiges Interesse.

Mehrere Jahrhunderte hindurch war die Orgel das einzige Instrument, welches in der Kirche namentlich den Gesang begleitete; erst zu Ende des 16ten Jahrhunderts wurde die Instrumental-Begleitung eingeführt.

A. Das Münster,

jetzige katholische Haupt-Kirche.

1) Orgel- und Kirchen-Gesang.

Bekanntlich soll der erste Grund zu dem Münster 510 durch den König Clodwig gelegt worden seyn, wozu Pipin und Karl der Große das Chor bauten. Nachdem 1007 das ursprüngliche Gebäude, mit Ausnahme des Chors, durch den Blitz zerstört worden war, wurde 1015 das jetzige Schiff unter Bischof Werner I. angefangen und 1275 vollendet; während diesem Zeitraum wurde 1260 die erste Orgel an der Stelle die sie jetzo noch einnimmt, erbaut, durch den Dominikaner Ulrich Engelbrecht, aus einer elsässischen Familie abstammend, welcher in Straßburg als Mönch 1280 starb. Sie wurde 1292 durch eine neue, welche der Orgelbauer Gunzelin von Frankfurt verfertigte, ersetzt. Allein diese wurde am 15. August 1298 ein Raub der Flammen, so daß sie im Jahr 1326 wieder hergestellt wurde; aber auch diese betraf dasselbe Schicksal durch den Brand, der am 17. März 1384 ausbrach; demnach wurde 1385 eine neue errichtet, deren man sich bis 1433 bediente, wo sie alsdann mit neuen Pfeiffen versehen, am Osterfest 1434 zum erstenmal gebraucht wurde. Sie war das Werk von Michael Grolach aus Lypß, und wurde unter der

Aufsicht des damaligen Organisten, Peter Gereis, verfertigt. Die Unvollständigkeit des Werkes bestimmte die Verwalter der Kirche, diese Orgel im Jahr 1489 abbrechen und durch Friederich Krebser von Auspach, welcher zu Straßburg 1493 starb, eine neue erbauen zu lassen. Diese erlebte nach und nach verschiedene Verbesserungen und Ergänzungen mit dem Fortschreiten der Orgel-Baukunst, namentlich 1564 durch Siegmund Frinsle, aus Freiburg im Breisgau; 1608 durch Anton Neunecht, von Ravensburg; 1624 und 1680 durch Mathias Tröstler, vom Culmbach, und Tobias Dressel, seinem Schüler. Nach dieser letztern Einrichtung hatte die Orgel bereits 33 Register und 1090 Pfeiffen erhalten, die längste von 32 Schuh; sie galt für eine der ältesten und vorzüglichsten jener Zeit in Deutschland. Nach einem 53jährigen Gebrauch wurde durch den berühmten Andreas Silbermann, aus Gravenstein in Sachsen, im Jahr 1713 die jetzt noch bestehende Orgel angefangen und im August 1716 beendigt. Sie hat die alte französische Stimmung, 39 Register und 2242 Pfeiffen; die mittlere größte besteht aus einem Stück und hat 24 Fuß Höhe und 1 Fuß und einige Zoll im Durchmesser. Das Werk hat 6 Windladen, 3 Manual-Claviere, 1 Pedal-Clavier und 6 Blasbälge, die sich nur einmal falten, von 12 Fuß Länge und 6 Breite. (S. die Familie Silbermann V.)

Im Jahr 1833—1834 wurde das Werk durch den hiesigen Orgelbauer Georg Wegmann aus dem Dorfe Mackenheim, im Elsaß, Schüler von Jos. Martin zu Waldkirch (am Fuß des Schwarzwaldes) erneuert, ausgeputzt und vermehrt.

Das dritte Clavier, welches blos den Diskant enthielt, wurde mit einem Baß versehen, aus 192 Pfeiffen bestehend, neue Windladen gelegt und zwei neue Register hinzugefügt, nämlich: Flöte mit 49 Pfeiffen 4 Fuß, und Fagott mit 24 Pfeiffen 8 Fuß. Hatte also das Silbermännische Werk 2242 Pfeiffen, so erhielt die Orgel durch diese Vermehrung von 265 Pfeiffen nunmehr deren 2507.

In dem gegenwärtigen Augenblick (1840) wird das Werk geputzt und abermals mit 6 neuen Registern durch eben denselben geschickten Orgelbauer Wegmann vermehrt, nämlich:

1) In das große Werk, eine sechzehnfüßige Bombarde.

2) In das Echo, eine Montre.

3) Ein solcional (offenes Flötenregister).

4) Eine viola di gamba.

5) Eine flauto magico.

6) Eine oboë mit englischem Horn ergänzt.

Jedes dieser Register mit 49 Pfeiffen von Zinn, mit Ausnahme derjenigen der flauto magico, welche von Ahornholz sind, zusammen mit 294 neuen Pfeiffen; demnach hat das ganze Werk jetzt 47 Register und 2801 Pfeiffen.

Unter den bekannten Organisten, welche in dem Münster angestellt waren, nennen wir folgende:

1430. — Peter Gereis, welcher 1433 dem Orgelbau vorstand.

1520. — Wolffgang Dachstein, anfänglich katholischer Priester, heirathete sich 1524 und wurde Organist im Münster, später Vikar und Organist in der Thomas-Kirche.[1] Nachdem der Magistrat am 29. November 1524 den ersten protestantischen Pfarrer Mathias Zell feierlich im Münster installirt hatte, welcher nebst seiner Frau Catharina Schütz daselbst communizirte, wurde der Choral-Gesang eingeführt und sowohl vor, als nach der Predigt, deutsche Psalmen gesungen. Zu diesem Behuf erschienen hier damals (1525) solche Psalmen mit Musiknoten, unter dem Titel: „Teutsch Kirchen „Ampt mit Lobgesengen und göttlichen Psalmen wie es die „Gemein zu Straßburg singt und halt mit mehr ganz christ„lichen Gebetten dann vorgetruckt."

[1] S. Beiträge zur Geschichte der Reformation in Straßburg ꝛc., von Prof. Jung. Straßb. 1830. Th. 1, S. 326.

Eine schnell vergriffene erste Ausgabe war 1524 erschienen, jedoch ohne Noten. (S. den Titel am Schluß in der Note).

Da von jener Zeit an, das Münster in dem Besitz der Protestanten war, so wurde hauptsächlich alle Sorgfalt auf die Begleitung des Choral Gesangs mit der Orgel verwendet. Im Jahr 1560 wurde deßhalb eine Sammlung geistlicher Lieder mit deutschem Text und Musiknoten gedruckt, wovon 1572 eine unter folgendem Titel erschien: „Das groß Kirchen Gesangbuch darin begriffen sind, die fürnemisten und „besten Psalmen, Christliche Lieder, Hymni und alte Chor„gesenge aus Wittenbergischen, Straßburgischen und andern „Kirchen Gesangbüchlein zusammen gebracht, corrigirt und „abermals mit Fleiß gedrucket. Hat nah bey XL stücken jez „mehr dann das vorige Kirchen Gesangbuch anno LX allhier „ausgegangen, deren etliche ganz neu hinzugethan sind. Für „Geistliche Stadt- und Dorff-Kirchen, lateinische und deutsche „Schulen. Gedrucket Straßburg. 1572 fol." (Die fünf Noten-Linien sind roth, die Noten schwarz.)

Vom 1. Hornung 1550 bis zum 18. August 1560 waren die Katholiken wieder im Besitz des Münsters, allein am 17. Mai 1561 wurde von Neuem protestantischer Gottesdienst darin gefeiert und die Besoldung des Organisten von der Stadt übernommen.

1660 bis 1680. — Georg Christoph Lautensack war 20 Jahre lang Organist und Musik-Direktor der protestantischen Gemeinde im Münster, später in der Neuen-Kirche; er starb den 5. April 1692, in einem Alter von 70 Jahren 4 Monaten.

1681. — Als in diesem Jahr das Münster den Katholiken wieder eingeräumt wurde, war Johann Walter Organist.

1687. — Rauch (Joh. Georg) aus Sulz im Obern Elsaß, welcher zugleich bis 1703 die Kapellmeister-Stelle zu begleiten hatte. Er schrieb das zu seiner Zeit großes Aufsehen erregende

Werk: Novæ sirenses sacræ harmoniæ, tam instrumentis quam vocibus tantum concertantes a 3, 4, 5 et 7. Gedruckt zu Straßburg 1690, in-4°, jede Stimme besonders. Er starb am 21. Juli 1710. Ihm folgte, als Organist, sein ältester Sohn.

1710. — Rauch (Michael Joseph) am 26. September; auch er mußte das Amt des Kapellmeisters versehen und sich nöthigenfalls auf der Orgel ersetzen lassen.

1714. — Hartmann, Organist.

1733. — Rauch (Johann Georg), geboren zu Straßburg 1702, gestorben am 10. Juni 1779.

1779. — Neumeyer (Jacob Friederich), geboren 1750 zu Molsheim im Elsaß, gestorben den 29. Juli 1814, war ein tüchtiger Organist und Geiger, als solches Mitglied des Theater-Orchesters.

1814. — Labori (Joseph), Organist und gründlicher Clavierspieler, geboren zu Straßburg, Sohn eines Kiefers, Sylvester Labori, starb am 26. August 1833.

1833. — Wackenthaler (Joseph), zugleich Kapellmeister, Organist seit dem 1. Oktober 1833, hat mehreres für die Orgel geschrieben und ist ein ausgezeichneter Orgel- und Clavierspieler.

2) Kirchen = Musik mit Instrumental = Begleitung.

Zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts wurden in dem Münster Blas- und Saiten-Instrumente zur Begleitung der Musik eingeführt. Daß die Besetzung dieser Instrumental-Begleitung dürftig war, läßt sich schon von dem Platz schließen, den die Instrumentisten in dem engen Raum auf der Orgel einnahmen. Die Protestanten, welche zuerst der Instrumental-Begleitung mehr Ausdehnung zu geben bemüht waren, ließen 1607 die jetzt noch neben der Orgel bestehende Bühne für das Orchester bauen, welche etwa 10 Instrumentisten faßt.

Bei hohen Fest-Tagen oder feierlichen Gelegenheiten wurden Messen mit Musik-Begleitung, Te Deum, u. s. w. aufgeführt, nämlich:

1541 Te Deum bei der Wahl des Bischofs Wilhelm zu Honstein.

1552 Te Deum bei Gelegenheit der Ankunft des Kaisers Karl V.

1569 Te Deum bei Gelegenheit der Wahl des Bischofs Erasmus von Limburg.

1617 Te Deum durch die Protestanten, bei Gelegenheit der Feier des Jubiläums.

Im Jahr 1660 ergieng ein Erkenntniß des Magistrats für die Verbesserung der Musik im Münster, wozu eine Vermehrung von 50 Fl. verwendet wurde, aus dem Betrag der Raths-Frevel und allem was an hohen Festtagen gesteuert wurde. (6. August.)

Am 12. April desselben Jahrs wurde wegen der Entfernung der großen Orgel, eine kleinere in dem Singchor angebracht, welche am Osterfeiertag (22. Apr.) zum erstenmal diente; allein bei Abtretung der Kirche nahmen die Protestanten diese Orgel nebst dem von ihnen errichteten steinernen Altar im Oktober 1681 mit in die Neue Kirche.

Nachdem nun das Münster den Katholiken im Jahr 1681 wieder eingeräumt worden, war man ernstlich auf die völlige Organisation einer stehenden Kapelle bedacht. Bei Gelegenheit der am 8. Oktober desselben Jahrs unterzeichneten Kapitulation, wodurch die Stadt Straßburg an Frankreich abgetreten und die Truppen an demselben Tag ihren Einzug hielten, wurde 1681 am 21. Oktober ein Te Deum und am 22sten musikalische Messen aufgeführt; nach der Ankunft des Königs Ludwig des XIV, nebst der Königin am 23. Oktober, wurde dieselbe Aufführung in Gegenwart des Hofs am 24sten wiederholt.

1685 (2 Juni) wurde der erste Kapellmeister, Mathäus

Fourdaux von Metz, mit 1000 Liv. Gehalt, nebst freier Wohnung angestellt; er hatte zugleich die Chor-Knaben zu unterrichten.

1687 (Mai) wurde die Musik bestimmter organisirt und die Zahl der Sänger sowohl als der Musiker zusammen auf 46 Personen festgesetzt.

Dem Kapellmeister Fourdaux folgte:

1689 (21. Mai) Kapellmeister Brossard (Sebastian).

Kaum hatte dieser sein Amt angetreten, als die Zeitumstände durch den 1688 entsponnenen Krieg, welcher sich durch den Nimweger Frieden 1697 endigte, die bis dahin bestandene Kapelle wieder zernichtete. Durch einen Beschluß des Dom-Capitels vom 25. Mai 1689, wurde verordnet, daß „wegen „gegenwärtigen sehr beschwerlichen Zeiten mit der Reform „der Musik Anfang gemacht werde und dieselbe länger nicht „als bis zu Ende dieses Quartalis (25. Juni) zu continuiren „habe, und demnächst de facto abgeschafft seyn solle.“ Bei abgestellter Musik wurden die 300 Rthler, welche der Kapellmeister neben seinem Vikariat zur Besoldung hatte, so wie die ihm zur Wohnung ausgeworfenen 40 Fl. von dem Kapitel einbehalten.

1694 (August) wurde Kapellmeister Brossard wieder in Thätigkeit gesetzt. Er schrieb 1695: Prodromus musicalis ou élévations et motets à voix seule avec une basse continue. Paris fol. Dieses geschätzte Werk erlebte 1703 eine zweite Auflage. Er verließ Straßburg 1695 und wurde grand chapelain und Kapellmeister der Cathedral-Kirche zu Meaux. Ihm folgte:

1695 (2. September) Philipp Touzar; er dirigirte am 6. Hornung 1697 das bei Gelegenheit des Ryßwicker Friedens aufgeführte Te Deum.

1698 bis 1703. — Georg Rauch, Kapellmeister und Organist; er dirigirte am 4. Oktober 1698 die große, bei Gelegenheit des Festes wegen Herstellung der Ausübung der katholischen Religion, aufgeführte Musik.

1703. — Ludwig Bourgeois, Kapellmeister. Mit seinem Amts-Antritt wurde neuerdings viel für die Musik gethan, und ein besonderer Ankauf von ausgezeichneten Werken für den Dienst der Kirche verordnet, nämlich:

Messen von Crampra (Andreas), dem zu jener Zeit bewunderten Componisten (geboren zu Aix 1660, in letzter Zeit Kapellmeister zu Notre-Dame in Paris, wo er 1738 starb), welcher in Frankreich zuerst den Gebrauch der Saiten-Instrumente in der katholischen Kirche einführte. Es bestund dieser Ankauf in 9 seiner vierstimmigen, 2 fünfstimmigen und 4 sechsstimmigen Messen; ferner in dreistimmigen Elevationen und Motetten zu fünf Stimmen von Heinrich Dumont,[1] Motetten von Lochon, ferner von Franz Couperin,[2] und endlich die letztern von Bassani (Giov. Bapt.), Kapellmeister an der Cathedral-Kirche zu Bologna,[3] dessen Werke damals allgemeines Aufsehen erregten. Es ist zu bedauern, daß diese Werke abhanden gekommen.

Kapellmeister Bourgeois bat am 6. Oktober 1705 um seinen Abschied, den er erhielt.

1706 (Januar). — Hubert Bermann, Lehrer der Chor-Knaben, versah die Kapellmeister-Stelle, während Mich. Jos. Rauch, Sohn des Kapellmeisters Georg Rauch, auf

[1] Geboren zu Lüttich 1610, starb als Abt von Silly 1784. Berühmt als Componist und einer der ersten, der in Frankreich als Organist vom General-Baß Gebrauch machte; es standen seine geistlichen Gesänge, Messen, wovon nur noch fünf übrig sind, und Motetten in großem Ansehen. Er verlor 1674 seinen Kapellmeister-Dienst, weil er aus Gewissensgründen dem Befehl des Königs, zu seinen Kirchen-Motetten Violinen zu setzen, nicht Gehorsam leisten wollte.

[2] Geboren zu Chaume 1668, gestorben 1733, wurde, wegen seiner Geschicklichkeit auf der Orgel, le grand genannt. Er war 1700 Organist zu Versailles und St. Gervais. Sebastian Bach achtete sehr seine Clavier-Werke.

[3] Starb zu Bologna 1705; er war einer der größten Violinisten seiner Zeit. Er schrieb sechs größere Opern und viele Werke für die Kirche, welche sehr geachtet sind.

Kosten des Dom-Capitels, zu seiner Ausbildung nach Paris geschickt wurde.

1707 (21. Mai). — Andreas Grandi, von Florenz, Kapellmeister. Da er sich wegen übler Aufführung, aus der Stadt entfernt hatte, so fuhr Bermann fort die Stelle zu versehen. Er kam von Bern nach Straßburg.

1710 (26. September). — Joseph Michael Rauch, Kapellmeister und Organist. Er schrieb mehrere geachtete Messen die er dem Dom-Capitel dedizirte; am 15. August 1725 bei Gelegenheit der Festlichkeiten wegen der Heirath Ludwigs XV., vertreten durch den Herzog von Orleans, im Münster, führte er eine große Messe und Te Deum auf. Er starb am 10. August 1738; er war Mitglied des Senats.

1738 de Villesavoye (Paul) geb. 1683, starb nach einer Geisteszerrüttung am 28. Mai 1760; er dirigirte am 5. Oktober 1744 die große Musik bei Gelegenheit der Ankunft Ludwigs XV. in Straßburg.

1760 (Juni). — Garnier (Joseph) starb den 1. November 1779. Unter seiner Leitung wurden unter andern aufgeführt: am 20. December 1765 ein feierliches Todten-Amt bei Gelegenheit des Absterbens des Dauphin; am 8. Mai 1770 eine feierliche Messe und Te Deum in Gegenwart, der später so unglücklichen Prinzessin Marie Antoinette von Oestreich, Königin von Frankreich.

1779. Richter (Franz. Xav.) geb. zu Höllischau in Mähren am 31. December 1709, starb am 13. September 1789. Nebst mehreren ausgezeichneten Sängern, war er von Mannheim aus für das Münster als Kapellmeister berufen worden. Er schrieb eine große Anzahl Messen, Vespern, und andere Kompositionen, welche hier noch in Manuscript vorhanden sind. Am Morgen seines unerwarteten Todestags, sah er noch die Partitur einer Trauer-Musik durch, die er auf den Fall seines Ablebens gesetzt hatte. Kaum hatte er geendigt, so neigte er sein Haupt und verschied. Unter seinen zahlreichen

Schülern ist Kapellmeister Fränzl zu nennen, welcher hier bei ihm und seinem Nachfolger Ignaz Pleyel die Composition lernte.

Man hat von ihm ein sehr wohl getroffenes, zu Straßburg in Kupfer gestochenes Portrait, in der Stellung als taktirender Kapellmeister.

1789 Pleyel (Ignaz) geboren 1757 im Oestreichischen, starb zu Paris im November 1831, Schüler von Jos. Haydn. Seine unzähligen Compositionen für Violine und Clavier, Quartetten, Quintetten, Sonaten u. s. w. sind bekannt; hier schrieb er seine besten Symphonien, die in dem großen Liebhaber-Conzert, welches er mit Kapellmeister Schönfeld dirigirte, aufgeführt wurden. Seine Kapellmeister-Stelle fiel leider in die ersten Revolutions-Jahre, so daß er für die Kirche nichts schrieb, und da der damaligen Volks-Regierung seine politische Gesinnung als Oestreicher, verdächtig schien, so schwebte seine Freiheit in großer Gefahr. Er hatte seine Rettung der merkwürdigen Composition zu verdanken, die er mit aller scheinbar patriotischen Theilnahme, auf einem Landgute zu Dorlisheim, unter der Bewachung eines Gensdarmen schrieb. Das Werk führt den Titel: La Révolution du 10 Août (1792) ou le Tocsin allégorique.

Diese große, in ihrer Art einzige Composition, existirt blos zu Straßburg in Manuscript. Wegen ihrer historischen Merkwürdigkeit und besondern Behandlungsweise, folgt hier eine kurze Analyse davon. Die damaligen Kriegsumstände, so wie die Abschaffung des Gottesdienstes, veranlaßten die Regierung die Einlieferung aller entbehrlichen Glocken zu verordnen, um sie sowohl für Kanonen als für Scheidemünze (1 und 2 Sols-Stücke) zu verwenden. Demnach wurden aus allen Städten und Dörfern des Unter-Elsasses, etwa 900 Glocken von allen Dimensionen in das Gießhaus, so wie in die Münze zu Straßburg, abgeliefert. Pleyel war ermächtigt für die Composition seiner Musik daselbst so viele Glocken auszu-

wählen, als dazu erforderlich waren. Dieses geschah, und es wurden ihm sieben Glocken ausgeliefert, die folgende Töne angaben: C. ES. B. tief G. A. F. D.[1]) Das Werk wurde mehrere Mal in dem Chor des Münsters, in dem damaligen Conzert-Saal zum Spiegel (welches Lokal im Jahr 1798 damit beschlossen wurde) dann in dem am 28. November 1799 eröffneten neuen Conzert-Saal der Réunion des Arts, aufgeführt.

Die Einleitung, das Erwachen des Volks, allegro moderato 4/4 in F dur beginnt leise mit dem Quartett, und wächst in ein dumpfes Getöse heran, welches durch das Eintreten der Blas-Instrumenten, in Klag-Tönen immer stärker wird; die Verwirrung nimmt zu, gleich einem schrecklichen Gewitter, welches das Erstürmen der Tuilerien zu bezeichnen scheint; der Tumult nimmt dann wieder ab, und einzelne Handgemenge sind noch bemerkbar. Nach 97 Takten, tritt die erste Sturmglocke in C ein, im 9ten Takt schlägt zu gleicher Zeit eine 2te in ES an, im 12ten Takt schweigt die erste, und im 13ten treten zu ES, noch G und B Glocken; dann im 19ten F mit C, später tritt eine D Glocke ein, zwischen den Glockenschlägen führen die Saiten-Instrumente unisono kräftige Figuren aus, nach 51 Takten dieses Stürmens aus den verschiedenen Pfarreien in Paris, hört man einen allgemeinen Trompetenruf in D, die Trommeln schlagen den General-Marsch, von Soldaten-Pfeiffen begleitet. Es entsteht eine neue Verwirrung, (6/4 in D dur) das volle Orchester

[1]) Nach der Wiederherstellung der Ordnung, wurden die durch diese musikalische Verwendung geretteten Glocken, von den frühern Eigenthümern wieder verlangt und zurückgegeben, bis auf eine einzige (ES) welche heute noch auf dem Stadt-Archiv aufbewahrt wird. Eine andere ist in dem Brand des Theaters am 1sten Mai 1800, wo sie sich zufällig befand, verschmolzen.

dessen Wirkung nach und nach durch einzelne, dann verdoppelte Glocken-Schläge in D und A, dann in F und G gesteigert wird, tritt ein; später läßt diese kräftige Instrumentirung nach, die Blas-Instrumenten schweigen, und das Quartett drückt nur leise Seufzer der Verwundeten oder Sterbenden aus. Plötzlich erheben sich die Royalisten mit dem Lied: O Richard, o mon roi (aus Richard Löwenherz); allein nach dem 7ten Takt tritt in 6/4 die frühere Schlacht-Musik wieder ein; ihr folgt eine sanfte Harmonie, adagio, welche von Neuem durch einen Muth und Entschlossenheit bezeichnenden Satz allegro unterbrochen wird; dann führt die Harmonie in A dur zu dem Lied: Où peut-on être mieux... Am Schluß dieses bekannten Lieds hört man in der Ferne Kanonen-Schüsse, es entsteht ein Getöse, ein Pauken-Wirbel führt crescendo zu dem Sturm-Marsch (la charge) 6/8 in D, darauf folgt eine allgemeine Schlacht, reich an effektvoller Instrumentirung, Kanonen-Schüsse, Glocken-Schläge in B. D. G. C. F. ES. Trommel-Schläge und Wirbel u. s. w., die Musik wird nach und nach wieder schwächer, das Quartett schließt in sanften Klage-Tönen. Ein Tusch von Pauken und Trompeten verkündet plötzlich den Sieg; dann folgt in allgemeinem Chor mit voller Orchester-Begleitung 4/4 in D. der Sieges-Gesang: La victoire est à nous, le peuple est sauvé. Zu diesem Gesang fällt dann 2/4 allegro unter der Orchester-Begleitung des bekannten Ça ira, ein vierstimmiger Chor ein, welchem folgende Worte untergelegt sind:

Nous t'offrons les débris d'un trône,
Sur ces autels, o sainte liberté!
De l'éternelle vérité.
Ce jour enfin, qui nous environne,
Rend tout ce peuple à la félicité;
Par sa vertu, par sa fierté
Il conquiert l'égalité.
Parmi nos héros la foudre qui tonne
L'annonce au loin à l'humanité.

Eine Frau (Solo).

Mon fils vient d'expirer
Mais je n'ai plus de rois!

Romanze.

Il fut à son pays, avant que d'être à moi
Et j'étais citoyenne, avant que d'être mère.
Mon fils! par tes vertus j'honore ta poussière.

Unmittelbar und in dem letzten Takt, fällt der Chor wieder ein mit der Begleitung des Ça ira, welchem die Worte untergelegt sind: Nous t'offrirons les débris d'un trône etc. etc. Darauf folgen nachstehende Strophen:

Ein Sopran.

Ah! périsse l'idolatrie
Qu'on voue à la royauté.
Terre ne sois qu'une patrie,
Qu'un seul temple à l'humanité,
Que l'homme venge son injure
Brise, en bravant, le faux devoir,
Et le piedestal du pouvoir
Et les autels de l'imposture. } Der Chor wiederholt.
Rois, pontifs! o ligue impure
Dans ton impuissant désespoir
Contemple aux pieds de la nature
Le diadême et l'encensoir!
Versailles et la fourbe Rome
Ont perdu leurs adulateurs.
Les vertus seront les grandeurs
Les palais sont les toits de chaume. } Der Chor wiederholt.

Ein Tenor.

Les Français qu'on forme à la guerre
Appellent contre les tyrans
Les repressailles de la terre,
Du haut des palais fumans.
Des bords du Gange à ceux du Tibre,
Dieu! rends bientôt selon nos vœux
Tout homme un citoyen heureux
Le genre humain un peuple libre. } Der Chor wiederholt.

Ein Baß (recit.).

Nous finirons son esclavage
Ce grand jour en est le présage !

Dann folgt zum Schluß, mit einer brillanten Coda, der erste Chor : Nous t'offrons, etc., unter der Orchester-Begleitung des Ça ira.

Der Enthusiasmus, welchen die erste Aufführung dieser kolossalen Composition hervorbrachte, ist unbeschreiblich; sie hatte sogleich Pleyel's Befreiung von aller Bewachung zur Folge, denn nur ein Patriot konnte im Sinne der damaligen Zeit ein solches Tongemälde hervorbringen.

Nachdem Pleyel 1793 Straßburg verlassen hatte, um sich nach London zu begeben, wurde die Kapellmeister-Stelle im Münster nicht eher besetzt, als nach Wiedereinführung des Gottesdienstes. Am 8. August 1800 hatte in dieser Kirche die letzte Dekaden-Feier und bürgerliche Copulation Statt, wobei das Orchester bloße Instrumental-Musik, Symphonien und patriotische Volkslieder spielte, ohne Anführer.

1800. — Wolff (Ludwig Jos.) folgte Pleyel als Kapellmeister. Er war früher Lehrer der Chor-Knaben, sonst ein tüchtiger Musiker, besonders Contrebassist, ehedessen in Wien angestellt.

1808. — Spindler (Stanislaus Franz Xaver), geboren zu Steingaden in Baiern, wo sein Vater, Anton Spindler, Wundarzt war.[1] Durch seine Thätigkeit und die zahlreichen eigens für das ihm zu Gebot stehende Sing-Personal geschriebenen Compositionen für die Kirche, brachte er die Musik im Münster auf einen hohen Grad von Vollkommenheit. Er

[1] Seine kurze Biographie ist in der „Leipziger allgemeinen Mus. Zeitung“, Jahrgang 1819, B. XXI, S. 698, zu finden. Die in dem Universal-Lexikon der Tonkunst über seinen Geburtsort und eigentlichen Namen enthaltenen Notizen sind unrichtig.

starb am 8. September 1819 und hinterließ einen einzigen Sohn, den bekannten und geachteten deutschen Schriftsteller, Karl Spindler.

1819. — Wackenthaler (Joseph), geboren zu Schlettstadt im Elsaß, am 20. November 1795, ein tüchtiger Clavier- und Orgelspieler, Spindlers Schüler für Composition, hat außer seinen Clavier-Werken Vieles für die Kirche ganz in dem, dieser Gattung eigenthümlichen Style geschrieben, namentlich 12 Messen, wovon 2 für volles Orchester, 2 mit Harmonie-Begleitung, 4 mit obligater Orgel, 2 vierstimmige mit Begleitung von 3 Posaunen, eine sechsstimmige und eine zweichörige, ferner ein Te deum und mehrere Motetten mit vollem Orchester, Harmonie-Stücke und eine ziemliche Anzahl kleinerer Motetten für vier Männer-Stimmen, ohne Begleitung. Seit 1833 ist die Kapellmeister-Stelle mit jener des Organisten vereinigt, so daß bei musikalischen Aufführungen Herr Wackenthaler sich ersetzen lassen muß, was durch seine Frau, eine geborene Schmitt, eine brave Clavier- und jetzt zum Erstaunen geübte Orgelspielerin, geschieht.

Da der Gehalt des Organisten und des Kapellmeisters, zusammen 2400 Fr. betrug, so ist durch die Vereinigung der beiden Stellen eine Ersparniß von 750 Fr., durch den jetzigen Gehalt von 1650 Fr. erzielt worden. Nur an hohen Kirchen-Feiertagen werden musikalische Messen aufgeführt; das Singchor besteht dann aus Dilettanten und Dilettantinnen, aus Chor-Knaben und den Zöglingen der Seminarien; die Besetzung des Orchesters ist dem Kapellmeister überlassen. Bis zur Revolution von 1789 hatte das Münster seine besondere Kapelle, bestehend aus 24 Musikern, worunter 4 tüchtige Trompeter und ein Pauker für die Intraden; ferner besoldete die Kirche 3 Solo-Sänger, einen Altisten, Tenoristen und Baßisten.

3) Das Glockenspiel im Münster.

Wir können die musikalische Topographie des Münsters nicht schließen, ohne von dem ehmals in dem berühmten

astronomischen Uhrwerk bestandenen Glockenspiel zu sprechen, welches Uhrwerk in diesem Augenblick durch den ausgezeichneten Mechaniker, Herrn Joh. Bapt. Schwilgue, Vater, geboren zu Straßburg, der nach einem langen Aufenthalt in Schlettstadt, in seine Vaterstadt zurückgekehrt ist, wieder hergestellt wird, nachdem es seit 1789 nicht mehr im Gang war. Es ist zu diesem Behuf eine Summe von 32,000 Fr. angewiesen, und die Arbeit ist schon bedeutend vorangerückt. Da zu dem Glockenspiel die Glocken nicht mehr vorhanden sind, und der Mechanismus zerstört ist, so hatte man die Hoffnung aufgegeben, es je wieder herstellen zu können; allein da es uns gelungen ist, die Bestandtheile dieses alten Werkes ausfindig zu machen, so leben wir der Hoffnung, daß es in seiner ganzen historischen Merkwürdigkeit ebenfalls wieder hergestellt werden wird.

Es befand sich nämlich in dem ersten, im Jahr 1352 angefangenen und 1354 vollendeten astronomischen Uhrwerk ein Glockenspiel, bestehend aus zehn Glocken, welches mehrere geistliche Lieder hören ließ.

Nachdem der Magistrat im Jahr 1547 verordnet hatte, dieses in Abgang gekommene Uhrwerk durch ein neues zu ersetzen, so wurde es im Jahr 1570 auf der entgegengesetzten Seite, wo es noch steht, nach dem Plan von Conrad Dasypodius, aus Straßburg, und David Wolkenstein, aus Breslau, beide Professoren der Mathematik zu Straßburg,[1] ausgeführt. Das Räderwerk überhaupt wurde den Gebrüdern

[1] Conrad Dasypodius, geboren zu Straßburg 1531, wurde 1562 zum Professor der Mathematik ernannt; er starb als solcher 1601. Er war der Sohn von Peter Dasypodius, aus Frauenfeld in der Schweiz, geboren 1509, welcher als Professor der griechischen Sprache, von 1547 bis 1559, zu Straßburg angestellt war.

David Wolkenstein war Professor der Mathematik von 1568 bis seinem Absterben 1592. — Er hat Psalmen komponirt.

Isaac und Josias Habrecht, aus Schaffhausen, anvertraut. Das alte Glockenspiel wurde in das neue am 24. Juni 1574 — also in den Zeiten der Reformation — vollendete Werk, hineingebracht, und mit drei Liedern vermehrt.

Obgleich die Glocken dieses Spiels nicht mehr vorhanden sind, so hat es sich doch durch die angestellte genaue Untersuchung der übrig gebliebenen Walzen gezeigt, daß sie folgende Töne angaben, nämlich: aus der tiefen Octave C. D. E. F. G. A. B. H., und aus der höhern C und D. Die Walzen, welche sich auf einer Axe horizontal umdrehen, sind mit eisernen triangulären Stiften versehen; durch das Umdrehen heben sich, bei dem Uebergang über die Stiften, kleine Hämmer in die Höhe und schlagen auf die in einem Zirkel um die Walze hängenden Glocken.

Folgendes sind nun die Gesänge die auf den Walzen notirt sind:

Erste Walze, mit der Ueberschrift: Aus tieffer Nott schrey ich zu dir, Herr Gott erhör mein rueffen. 130. Psalm. Sie trägt die Monogrammen von David Wolkenstein mit einem W, und einem Delta (Δ) in dessen Mitte, und jenes der Brüder Isaac und Josias Habrecht mit einem J und H, welche durch zwei Striche getrennt sind, wodurch ein Pfeil geht.

Im Allgemeinen beschränkt sich die Notation auf den Walzen nicht auf die einfache Gesang-Melodie, sondern sie enthält eine Art von Begleitung neben der Haupt-Note, öfters in doppelten Schlägen von Terzen, Quinten und Octaven mit C und D.

Die auf der Walze gegebene Melodie ist weder die Gregorianische, de profundis clamavi, noch eine der Ambrosianischen von D. Martin Luther, oder eine der durch Georg Khaw (welcher von 1488 — 1548 lebte), gesammelten, noch die von Joachim von Burk, sondern eine ganz eigene, die sich derjenigen nähert, welche sich in dem ältesten Straßburger

Meßbuch[1] mit Musik-Noten befindet, überschrieben: Der CXXX Psalm de profundis, anstatt des Introits in der Mess.

Zweite Walze, mit der Ueberschrift: Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute... mit denselben beiden Monogrammen, wie bei der ersten.

Es ist dieses die zweite Strophe anfangend: Orto dei filio vigine de pura... der alten Hymne des Bischofs Benno (gestorben 1107) dies est lætitiæ... nach Luthers Uebersetzung: Der Tag der ist so freudenreich.

Die auf der Walze befindliche Melodie dieses Weihnachts-Lieds aus dem fünfzehnten Jahrhundert, gehört unter diejenigen welche Luther nicht selbst componirte, sondern bei der Uebersetzung blos veränderte, abkürzte, oder zum Theil beibehielt.

Dritte Walze, das pater noster mit der Ueberschrift: Unser Vater im Himmelreich... von Luther um 1539 componirt.

Diese, auf den drei ältern Walzen, welche von der ersten Uhr herrühren, enthaltenen Lieder, sind ohne Zweifel erst bei der Verfertigung der zweiten Uhr darauf getragen worden, da sie ihrem Ursprung und ihrer Inschrift nach so wie nach den darauf befindlichen Monogrammen der Mechaniker, und der Form der Buchstaben und der Zahlen, nicht vor sondern nach der Reformation darauf gekommen seyn können; aus diesem Grund findet man darauf die Spuren einer frühern, später veränderten Notation, deren Entzifferung nicht unmöglich wäre.

[1] Ordenung vnd Ynnhalt teutscher Meß vn Vesper so yetzund im Gebrauch haben Evangelisten und christliche Pfarrherrn zu Straßburg. Mit etlichen neuwen geschriftlichen Introit, Gebet, Vorred oder Prefation und Canon, vor und nach Vffhebung des Sacraments, auch andern Ordnungen in vorigem Büchlein nit begriffen. Straßb. in 12, ohne Jahrzahl, vermuthlich 1524.

Die vierte Walze überschrieben: O Mensch bewein dein Sünde groß.

Dieses Passions-Lied wird von Einigen, Sebald Heyden, geboren zu Nürnberg 1493, gestorben 1551, von Andern Math. Greytter, dem Canonikus im Münster, welcher um 1550 lebte, zugeschrieben. Die ursprüngliche Melodie F. F. G. A. F. A. H. $\overline{\text{C}}$. befindet sich in dem obenangezeigten großen Kirchen-Gesangbuch von 1572.

Der Vorzug bei der Wahl dieses Chorals für das Glockenspiel einer Kirche, bei welcher einst M. Greytter Canonikus war, mag wohl die streitige Frage über dessen Autorschaft zu Gunsten dieses letztern lösen.

Fünfte Walze, überschrieben: Nun bitten wir den heiligen Geist... mit den schon bezeichneten beiden Monogrammen.

Dieses in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts schon gangbare Pfingstlied, dessen der Franziskaner Berthold in seinen deutschen Predigten gedenkt (S. 229) hatte damals nur die erste Strophe, zu der Luther später die übrigen hinzudichtete.

Auch Lucas Lossius, welcher von 1509 bis 1582 zu Lüneburg lebte, Verfasser der zu Nürnberg 1533 zuerst erschienenen Psalmodieen, führt dieses Lied in der altdeutschen Sprache an: Nu bedde wey den heiligen Geist.

Sechste Walze, überschrieben: Christ ist erstanden. Dieses alte, schon im dreizehnten Jahrhundert bekannte Osterlied, welches nach Luthers Bearbeitung A. G. A. $\overline{\text{C}}$. $\overline{\text{D}}$. A. und dessen ursprüngliche Melodie A. G. A. $\overline{\text{C}}$. A. notirt ist, kommt schon in einem Dokument des Klosters Neuburg (Oestreich) vom dreizehnten Jahrhundert vor, und wurde im vierzehnten Jahrhundert in Schlesien und Oestreich, wo sich die deutsche Sprache in verschiedenen Gegenden in den Kirchen-Gesang gedrängt hatte, gesungen.

Da auf den sechs beschriebenen Walzen die Notation durch die darauf befindlichen Stiften unbeschädigt ist, so läßt sich erwarten, daß der geschickte Mechaniker Herr Schwilgue die ursprünglichen Melodien wieder zu Gehör bringen werde, sobald die zehn Glocken neu in den bezeichneten Tönen gegossen, ihre alte Stelle wieder eingenommen, und mit dem übrigen Mechanismus der Uhr werden in Verbindung gesetzt worden seyn. Nach jedem Lied des Glockenspiels, schwang nämlich der noch existirende mechanische Hahn, der aus dem alten Uhrwerke von 1354 herrührt, die Flügel, streckte den Hals, und krähte zweimal.

B. Die Prediger- oder Neue-Kirche,

jetzige protestantische Haupt-Kirche.

1) Orgel- und Kirchen-Gesang.

Die ehemalige Dominikaner, oder Prediger-Kirche, welche 1254 gebaut und 1260 eingeweiht wurde, diente sammt dem Chor, dessen Bau erst 1308 angefangen und 1345 vollendet wurde, ursprünglich dem katholischen Cultus. Am 9. Hornung 1550, wurde der erste protestantische Gottesdienst darin gehalten, bis zum Jahr 1560, wo sie geschlossen wurde, als die Protestanten das Münster bezogen. Nach der Uebergabe der Stadt an Frankreich am 18. September 1681, wurde die Prediger-Kirche als Pfarr-Kirche den Protestanten angewiesen, die am 10. December dieses Jahrs neuerdings zum erstenmal ihren Gottesdienst darin hielten. Von jener Zeit an, trägt sie den Namen der Neuen-Kirche.

Ueber den ersten Orgel-Bau in dieser im Jahr 1345 vollendeten Kirche, fehlen die Quellen. Allein es ist außer Zweifel, daß in dem Jahr 1260, als sie in ihrem ersten Zustand eingeweiht wurde, eine solche vorhanden war, um so mehr, da in jenem Jahr die erste Orgel in der Münster-Kirche bereits vollendet war. (S. diese.) In dieser letztern hatte die Entfer-

nung der großen Orgel von dem Hoch-Altar, im Jahr 1660, die Errichtung einer zweiten kleinern, in dem Chor selbst nöthig gemacht. Diese wurde aber schon in dem folgenden Jahr in die Neue-Kirche gebracht, und im Jahr 1699 bedeutend ausgedehnt und mit Registern vermehrt. Allein nur drei Jahre lang konnte sie auch in diesem Zustand genügen, da sie für den großen Raum zu schwach war.

Im Jahr 1702 wurde sie demnach durch eine neue, von dem Orgelbauer Legros verfertigte, ersetzt.

Nach einem 45jährigen Gebrauch, kam auch diese in Abgang; sie wurde nach Rappoltsweiler, im Ober-Elsaß, an die katholische Kirche verkauft, und nach anderthalb Jahren durch das jetzige noch bestehende große vorzügliche Werk der Gebrüder Johann Andreas und Johann Daniel Silbermann, deren Vater 1713 die Orgel im Münster verfertigte, ersetzt. Ersterer ist zugleich der zu Straßburg den 26. Juni 1712 geborene und am 11. Hornung 1783 daselbst verstorbene Alterthums-Forscher, auch Beisitzer des großen Raths.[1] Der Andere, geboren 1717, gieng später nach Leipzig, wo er am 6. Mai 1766 starb.

Am 16. November 1749 wurde die neue Orgel eingeweiht; sie hat 45 Register, 2776 Pfeifen, ein Pedal und 3 Manual-Claviere und 6 Blasbälge. Bei der Einweihung führte Kapellmeister Frauenholz ein von ihm componirtes Hallelujah in zwei Abtheilungen vor und nach der Predigt auf.

Als die protestantische Münster-Gemeinde ihren Einzug in die Neue-Kirche hielt, im Jahr:

1681 war Georg Christoph Lautensack, Organist, bis er am 5. April 1692 mit Tod abgieng.

1692. Höpffner (Caspar), zugleich Choragus, gieng nach Ulm, wo er starb. Er war auch director musices im obern

[1] S. die Notiz über die Familie Silbermann, im V Abschnitt.

Gymnasio und als solcher von der Stadt besoldet, „um," wie es in seiner Ernennung heißt, »sine discrimine religionis in der Musik Unterricht zu ertheilen."

1724. Dieterlin (Joh. Jakob), Organist seit dem 24. März, geboren 1684, gestorben am 4. Hornung 1757.

1746. Silbermann (Joh. Dan.), einer der Orgelbauer, wurde, am 20. April dieses Jahrs, zum Adjunkten des vorhergehenden ernannt, und

1754. Silbermann (Joh. Heinrich), dessen drittem Bruder, geboren 1727, die Antwartschaft auf die Organisten-Stelle ertheilt, die er jedoch ausschlug.

1757. Feigler (Joh. Gottfried), Licenciat der Rechte, Sohn des hiesigen Kaufmanns Joh. Georg Feigler, folgte am 8. Hornung auf Dieterlin; er starb am 18. November 1773.

1772. Hepp (Sixtus), aus Geißlingen, im Königr. Baiern (Ober Donau-Kreis), ernannt am 22. December dieses Jahrs. Dieser geschätzte Organist (vorher zu St. Thomas, S. diese Kirche) und Clavierspieler, verbesserte die jetzt noch in Straßburg gangbaren Choral-Melodien; er starb am 7. April 1806 und war der Sohn eines baierischen Staats-Beamten, Sixtus Hepp. Ihm folgte, am 13. desselben Monats, sein ältester Sohn.

1806. Hepp (Joh. Heinrich), der jetzige verdienstvolle Organist, geboren zu Straßburg, den 10. December 1776. Sein gediegenes, stets gesangreiches und besonnenes Orgelspiel auf dem so vorzüglichen Silbermännischen Werk, dessen Behandlungsweise ihm besonders eigen ist, zieht ihm bei jeder Gelegenheit viele dankbare Zuhörer an. Als Vorsteher seines angesehenen Handelshauses, bringt er, durch die Beibehaltung der Organisten-Stelle, der Kunst ein wahres Opfer.

Zur richtigen Anführung des Kirchen-Gesangs, sind seit den ältesten Zeiten Cantoren angestellt, um die Choräle

vorzusingen, und zugleich den Gesang in dem Gymnasium zu lehren. Als solche sind folgende verdienstvolle Männer zu nennen:

1688. Schneider, Cantor.

1727. Gärtner (Georg Martin), starb am 19. August 1744. Ihm folgte am 27. August

1744. Gärtner (Georg Friedr.), sein ältester Sohn, welcher am 2. Mai 1747 starb.

1747. Brück (Joh. Friedr.), Cantor am 14. Mai, später Kapellmeister (S. diese) an dieser Kirche.

1754. Späth (Joh. Friedr.), Cantor am 6. November, als voriger seine Entlassung verlangte, dessen Adjunkt er war. Er starb am 27. April 1759.

1759. Heinrich (Joh. Gottfr.), Cantor am 13. Hornung, vorher als solcher zu St. Aurelien (S. diese). Er starb am 20. März 1783.

1783. Dorn (Jakob Friedr.), Cantor den 28. März; Sohn von Joh. Mathäus Dorn, Musicus, starb am 27. Juni 1807. Er war ein gebildeter Sänger, auch Mitglied des Theater-Orchesters. (Viola.)

1807. Baumann (Joh. Jakob), zugleich ein tüchtiger Clavier- und Orgelspieler; früher zum Jungen St. Peter. (S. diese). Er starb am 7. August 1824.

Seit seinem Absterben ist die Stelle des Vorsängers von dem Sing-Unterricht in dem Gymnasium getrennt, und erstere wird nicht mehr durch eigentliche Singlehrer vom Fach versehen.

2) Kirchen-Musik mit Instrumental-Begleitung.

Nach der Reformation ließ sich der Magistrat angelegen seyn, die Musik in den Kirchen (wie wir bei Gelegenheit der musikalischen Leistungen im Münster gesehen haben) zu verbessern. Nach der Uebergabe der Stadt an Frankreich blieben den Protestanten sieben Pfarr-Kirchen; die Leitung des Ge-

sangs in denselben, so wie der musikalischen Aufführungen, war den studirenden Theologen des sogenannten Wilhelmitaner-Klosters (S. dieses.) überlassen, welche, in den sieben Kirchen vertheilt, abwechselnd die Stelle der Choragen zu versehen hatten.

Am 17. März 1685 erließ der Magistrat eine Verordnung, wodurch ein General-Inspektor über die Musik in allen diesen sieben Pfarr-Kirchen bestellt wurde. Hartwich Zysich wurde dazu ernannt, mit einem Gehalt von 100 Rthlr. in Geld, 12 Viertel Frucht, 12 Klafter Holz und 1000 Wellen; ferner wurde am 20. December dieses Jahrs ein Collegium musicum angeordnet, welches sich wöchentlich einmal in dem Stift Frauenhaus zu versammeln hatte, um sich über die Verbesserung der Musik, den Ankauf von Instrumenten und Musikalien zu berathen.

Für die Neue-Kirche wurden namentlich folgende Instrumente angeschafft: 6 Violinen, 2 Altviolen, 2 Violonzelle, 1 Contrabaß, 1 Flöte, 1 Hoboe, 2 Krumhörner, 1 Fagott, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken, wovon blos letztere noch übrig sind, alle andern Instrumente sind in der Revolution von 1789, während der Schreckens-Zeit (mit Ausnahme des Contrabasses, den die Kirche verkaufte!), abhanden gekommen.

Der obengenannte Organist Lautensack versah seit 1681 zugleich die Kapellmeister-Stelle, mit einem solchen Eifer, daß ihm durch einen Magistrats-Beschluß von 1684 untersagt wurde, ferner in dem Nachmittags-Gottesdienst musiziren zu lassen. Nach seinem Absterben am 5. April

1692 wurde die Kapellmeister-Stelle ebenfalls dem schon genannten Organisten Caspar Höpffner anvertraut. Ihm folgte

1727 Frauenholz (Joh. Christoph), welcher eine große Anzahl Cantaten für alle Sonn- und Festtage des Jahrs schrieb, die in Manuscript noch vorräthig sind. Er starb in seinem 70sten Lebens-Jahr, am 9. November 1754. In jener Zeit war der Kapellmeister (so wie die Musiker des Orchesters) von der Stadt besoldet; er bezog 150 Fl. in Geld, 14 Klafter

Holz, 1200 Wellen, 6 Viertel Weizen, eben so viel Korn und 12 Ohmen Wein.

Sein unmittelbarer Nachfolger war

1754. Brück. (Joh. Friedr.), früher Organist in Colmar, alsdann Cantor an der Neuen-Kirche seit 1747; (S. oben) er wurde am 16. November 1754 zum Choragus und Kapellmeister ernannt. Er hat eine große Anzahl Cantaten für die Kirche geschrieben, welche bei der Thomas-Kirche (S. diese) in Manuscript noch aufbewahrt werden. Er starb um 1778.

Zu mehrerer Beförderung der Musik, hatte der Kirchenvorstand am 27. November 1749 einem ausgezeichneten Liebhaber, Kaufmann Ernst Friedrich Mollinger, welcher das damals in dem Conzert-Saal zur Möhrin bestehende Conzert leitete, die obere Aufsicht über die Musik in dieser Kirche anvertraut.

1777. Schönfeld (Joh. Phil.), geboren zu Straßburg 1742, succedirte Brück mit Anwartschaft bereits im August dieses Jahrs; er war der Sohn eines Schuhmachers. Er studirte Theologie und befand sich 1772 noch als Hofmeister bei Herrn von Münchhausen in Braunschweig; groß war seine Neigung für die Musik, die er in seinen Nebenstunden eifrig trieb. Nachdem er bereits zwei Jahre als Kapellmeister angestellt war, wurde ihm zu seiner völligen Ausbildung 1779 noch erlaubt nach Italien zu geben, wozu ihm die Kirche 150 Fl. gab. Er schrieb Vieles für die Kirche und brachte hier die Aufführung der Musik auf einen hohen Grad von Vollkommenheit. Mehrere Sammlungen seiner Lieder und Gesänge sind im Druck erschienen; seine Freimaurer-Lieder sind ausgezeichnet, auch schrieb er einige Opern nnd Operetten, so wie eine Trauer-Cantate auf den Tod des Marschalls von Sachsen, als dessen Leichnam aus dieser in die Thomas-Kirche versetzt wurde (S. diese). Er war zugleich der städtischen Conzerte Direktor (S. diese). Er starb am 5. Jänner 1790. Ihm folgte am 25. desselben Monats

1790. Pfeffinger (Phil. Jac.) aus Straßburg, welcher sich bis dahin der Rechtswissenschaft gewidmet hatte, und dabei die Musik mit Leidenschaft trieb; er schrieb, während seiner kurzen Amtsbegleitung, viele Cantaten für die Kirche. (Manuscr.) Er gieng im November 1791 auf Urlaub nach Paris, wo er blieb und eine Reihe von Compositionen herausgab, unter welchen sich folgende auszeichnen: 6 Gesänge von verschiedenem Charakter (1802). Trio für Pianoforte, Horn oder Violine und Violonzell. — Vive Henri IV, variirt für Pianoforte zu vier Händen; 4 Phantasien für das Pianoforte. — 2 Capricen für Pianoforte. — Thema mit Variationen und Finale für das Pianoforte. Er beschäftigte sich besonders damit, die Compositionen der Pariser Romanzenschreiber zu corrigiren oder dazu die Begleitung zu machen.

1791. Jacobi (Georg) aus Mannheim, Baß-Sänger am Münster und gründlicher Musiker, wurde am 14. November ernannt, um die Stelle des beurlaubten Kapellmeisters Pfeffinger zu versehen. Er begleitete sie bis zum 15. October 1793, wo nicht nur diese, sondern alle Kirchen Straßburg's geschlossen wurden. Er privatisirte später als Contrabassist, und starb am 7. Jänner 1805 in einem Alter von 66 Jahren. Er schrieb eine große Anzahl Violinduetten und einige Symphonien, ferner Motetten für eine Baß-Stimme (Alles Manuscript). Wegen seiner ungewöhnlichen körperlichen Größe ist sein Skelett in dem hiesigen anatomischen Museum aufbewahrt.

Bis auf diese Zeit nun, wurden regelmäßig an jedem Sonn- und Feiertag Cantaten mit Orchester-Begleitung aufgeführt. Das Orchester bestand aus den pensionirten Musikern der Stadt, die zu gleicher Zeit bei dem Münster angestellt waren, und das Sing-Personal, aus Dilettantinnen und den Schülern des Gymnasiums für Sopran und Alt, deren Fleiß bei der Musik durch Prämien gereizt wurde, ferner für Tenor und Baß aus den studirenden Theologen des Wilhelmitaner-Klosters oder Stifts,

in welchem die Erlernung der Vokal-Musik, durch einen besondern Choragen, obligatorisch war.

Mit dem Verlust der Einkünfte der Kirche, welche durch die Revolution jener Zeit bedeutende Kapitalien (unter andern 21,952 Fr. bei der Stadt) eingebüßt hatte, hörte die ganze Anstalt auf, und die Kapellmeister-Stelle wurde nicht mehr besetzt. Bei besondern festlichen Gelegenheiten werden noch Kirchenmusiken durch erbetene Musiker oder Dilettanten dirigirt und aufgeführt.

Warum die obligatorische Erlernung in dem genannten Wilhelmitaner-, so wie in dem St. Thomas-Stift, nicht mehr fortbesteht, läßt sich nicht rechtfertigen. Es liegt außer Zweifel, daß mit den Mitteln, die der höhern geistlichen Verwaltung, sowohl in diesen als in den untern Lehranstalten, zu Gebot stehen, die Wiedererrichtung regulärer Kirchen-Musiken keine schwierige Aufgabe wäre, da es von Seiten der zahlreichen Dilettanten an Unterstützung nicht fehlen dürfte.

Bei dieser Gelegenheit wird es nicht ohne Interesse seyn, die Anstalt des protestantisch-theologischen noch bestehenden Wilhelmitaner-Stifts, bei der Neuen-Kirche, in seiner ehemaligen musikalischen Beziehung, als Beförderungs-Anstalt für den Kirchen-Gesang und für höhere geistliche Musik, näher kennen zu lernen.

Das Wilhelmitaner-Kloster.

Im Jahr 1338 bestand zu Straßburg, bei der Kirche zu St. Wilhelm, ein Kloster; die darin befindlichen Mönche, Wilhelmiten, entsagten nach der Reformation ihrem Orden und widmeten sich der Verbreitung der Lehre Luthers. Sie verließen das Kloster und errichteten 1660 in dem noch bestehenden Lokal des ehemaligen Dominikaner-, von jener Zeit an, Wilhelmitaner-Kloster genannt, ein Studien-

Stift, worin regelmäßig 22 bis 24 junge Theologen unentgeldlich Kost und Logis genossen und freien Zutritt in die Collegien der Universität hatten. Die Aufsicht über ihre Studien war einem Pädagogen, einem Vice-Pädagogen und in musikalischer Hinsicht der Leitung eines Choragen anvertraut. Bis in das Jahr 1792 wurden die musikalischen Uebungen der in Tenoristen und Bassisten eingetheilten Studirenden fortgesetzt. Der Choral-Gesang mit Orgelbegleitung[1] wurde hauptsächlich geübt; auf Verlangen wohlhabender Familien, begleiteten die alumni in geistlichem Ornate die Leichen in Trauerwägen, und sangen in der Kirche, sowohl als an dem Grabe, Trauer-Cantaten; ferner wurde regelmäßig Vokal-Musik für die Kirchen und besonders Oratorien einstudirt, um alljährlich am Charfreitag, unter Mitwirkung der Schüler des Gymnasiums, welche die Soprane und Altisten lieferten, in dem sogenannten Auditorium der Universität aufgeführt zu werden. Aus dem Ertrag dieser Charfreitag-Conzerte wurden die Kosten bestritten, neue Oratorien und andere classische Musikalien angeschafft, die dann jährlich zur Aufführung kamen. Daraus ist eine eben so reiche als merkwürdige Sammlung classischer Werke entstanden, daß wir uns nicht enthalten können, dabei zu verweilen, obgleich eine bedeutende Anzahl vorzüglicher Werke abhanden gekommen.

Außer vielen Chören, Scenen und Arien aus der ältern Zeit, ohne Namen der Componisten, Leichenstücken von Gluck, Schönfeld, u. a., sind folgende größere Werke bemerkenswerth.

Beethoven (Ludwig v.), geboren 1770, gestorben 1827. Christus am Oelberg, Orat.

[1] Die in dem Stift noch befindliche Cabinett-Orgel wurde von Andr. Silbermann, gegen das Jahr 1712 gemacht. Eine kleinere 1737 verfertigte kam 1793 in das Auditorium. (S. die Notiz über die Familie Silbermann. V Abtheilung.)

Graun (Carl Heinr.), geboren in Sachsen 1701, gestorben zu Berlin 1759.

1) Te Deum laudamus, welches er 1756 nach der Schlacht bei Prag componirt hatte.

2) Der Tod Jesu, nach dem Gedicht von Rammler; die erste nach dem Tod des Componisten zu Leipzig 1760 erschienene Ausgabe.

Händel (Georg Friedr.), geboren zu Halle an der Saale 1684, gestorben zu London 1759, seit 1751 blind.

1) Te Deum laudamus, componirt für die Utrechter Friedensfeier 1713.

2) Messias, Oratorium, geschrieben 1741. Hier öfters aufgeführt.

3) Samson, Oratorium, geschrieben 1742. (Ist hier noch nicht zur Aufführung gekommen.)

4) Judas Maccabäus, Oratorium. Oefters glänzend aufgeführt; geschrieben 1746.

5) Das Alexanderfest, geschrieben 1736; blos neun Chöre daraus.

Da bekanntlich Händel nur ein einziges Oratorium deutsch komponirte, und der Originaltext dieser Oratorien englisch ist, so machte sich besonders einer der Vorsteher des Wilhelmitaner-Stifts, Magister Joh. Mich. Frieß, seit 1781 Vice-Pädagog, verdient, indem er den deutschen Text zu den Händel'schen Oratorien lieferte und als Musikverständiger selbst unterlegte, wobei ihn der thätige letzte Choragus Magister Joh. Gust. Becker, unterstützte.

Hasse (Jos. Adolph), Ober-Kapellmeister in Dresden, geboren 1699 unweit Hamburg, gestorben zu Venedig 1783.

Die Pilgrimme auf Golgatha; deutsche Uebersetzung von Joh. Adam Hiller der I pellegrini al sepolcro di nostro Redentore, welches Werk der Komponist in Italien schrieb; seine Kompositionen sind unzählig; beinahe alle Texte Metastasio's setzte er in Musik; seine Opern allein zählen über 100.

Hiller (Joh. Adam), vierstimmige Motetten und Arien, von verschiedenen Komponisten. Leipzig. Der Verfasser, geboren 1728, starb zu Leipzig 1804.

Haydn (Joseph), geboren zu Rohrau 1732, gestorben in Wien 1809.

Die Schöpfung. Componirt 1798.

Jacobi (Georg), geboren zu Mannheim 1739, gestorben zu Straßburg 1805. (S. die Kapellmeister der Neuen Kirche.)

Motett für eine Baß-Stimme.

Kunzen (Fried. Ludw. Emil), geboren zu Lübeck 1763, seit 1795 Kapellmeister in Kopenhagen, gestorben 1817.

Das Hallelujah der Schöpfung, dänisch von Baggesen, verdeutscht von Schmidt-Phiseldek, componirt 1789.

Richter (Franz Xav. — S. die Kapellmeister im Münster. p. 32.)

Te Deum laudamus. Partitur.

Requiem. (Id).

Missa in c, 15 voci. (Id.)

Motett. (Seine übrigen hier aufbewahrten Werke sind abhanden gekommen.)

Rolle (Joh. Heinr.), Organist, in Magdeburg, gestorben 1785.

Der Tod Abels, Mus. Drama. 2te Auflage. Leipzig 1778.

Idamant oder das Gelübde; Orat. 4 Chöre daraus.

Rosetti (Franz Anton; eigentlich Rößler), geboren zu Leitmeriz, in Böhmen, 1750, gestorben als Mecklenburg-Schwerin'scher Kapellmeister 1792.

Der sterbende Jesus. Oratorium.

Schwencke (Christ. Friedr. Gottl.), geboren zu Wachenhaussen am Harz 1767. Nachfolger Bachs als Direktor der Kirchen-Musik in Hamburg, wo er 1822 starb.

Das Gebet des Herrn oder Vater Unser. Psalm von Klopstock.

Schwindel (Friedr.), — Componist und Conzertmeister in verschiedenen Städten, Haag, Genf, Mühlhausen, Lausanne, starb 1786 zu Carlsruhe, und schrieb Symphonien, Violinduetten, für Flöte, Opern und Operetten, worunter vier französische und zwei deutsche. — Chor aus einer seiner Messen: Erhör den Bittenden u. s. w.

Endlich findet sich noch ein Te Deum und eine Cantate vor auf ein Dankfest: Groß sind die Worte Jehova's u. s w. Psalm 111, komponirt von Joh. Karl Gerold, aus Straßburg, alumnus dieses Stifts von 1762 — 1769, später Pfarrer zu Bossheim, im Elsaß. Beide Werke sind nicht ohne Verdienst, und machen dem Komponisten als Dilettanten, der aus dieser Anstalt hervorgegangen ist, Ehre.

Außer diesen, zur Aufführung größtentheils mit Sing- und Or-

chester-Stimmen vorräthigen Musikalien, besitzt das Wilhelmitaner Stift, unter andern, folgende merkwürdige Werke der alten Zeit:

Neusidler (Joh.), das Lautenbuch, gedruckt zu Nürnberg 1536 in Quer 8°. 2 Theile.

„In dem ersten Theil (heißt es am Schluß) sind 75 Stück vnd nur ein außgeklaubter kern, von guten alten vnd neven liedern, auch Teutsch vn Welsch Tentz, Preambel und Gassenhawer, die all fein leycht zu lernen sind.“

„Der ander theil des Lautenbuchs. Darin sind begriffen, vil außerlesner kunstreycher stuck, von Fantaseyen, Preambeln, Psalmen und Muteten, die von den hochberümbten vnd besten Organisten, als einen schatz gehalten, die fein mit sonderm fleiß auff die Organistisch art gemacht vnd colorirt (ausgeschmückt, verziert) für die geübten vnd erfarnen dieser kunst, auff die Lauten dargeben. Dergleichen vormals nie im Truk, aber yetzo durch mich Hansen Newsidler Lutisten und Bürger zu Nürnberg, offentlich außgangen. Mit Röm. Kays. und konigl. Maj. freyheit, in fünff jarn nit nachzudrucken begnadnet.“

Unter den in diesem seltenen Werk bezeichneten Stücken, befinden sich einige von Alexander Agricola, (aus dem fünfzehnten Jahrhundert) ave sanctissima ...; mehrere von dem gleichzeitigen *Josquin :* La plus te plus; — la Bernardina — Memor esto — Adiu mes amors — Plus mills regres — cum sancto spiritu.

Neusidler war geboren zu Preßburg, er starb zu Nürnberg 1563.

Walliser (Christoph Thomas) Ecclesiodiæ das ist Kirchengesäng nemblich die gebräuchlichsten Psalmen Davids so nicht allein viva voce, sondern auch zu musikalischen Instrumenten, christlich zu gebrauchen, mit 4, 5 und 6 Stimmen komponirt. Straßburg 1614, mit seinem Portrait.

Der Verfasser war zu Straßburg 1586 geboren, er starb daselbst 1648 und nennt sich: argentinensem præceptorem classicum und musicum ordinarium daselbst. Er war nie Musikdirektor, weder am Dom, noch an der Thomas Kirche, wie es in biographischen Werken behauptet wird.

Er war ein Schüler von Tobias Kindler in Zittau, und galt zu seiner Zeit für einen bedeutenden Kirchen-Komponisten; 1611 erschien zu Straßburg sein Werk über den Figural-Gesang: Musicæ figuralis præcepta brev.

Rauch (Joh. Georg), Novæ Sirenes sacræ harmoniæ, sive motellæ tam instrumentis quam vocibus concertantes, a 3. 4. 5 et 7. Argent. 1690. 4°.

Der Verfasser, geboren zu Sulz im Ober-Elsaß, war Organist an dem Münster zu Straßburg (S. dieses).

Prätorius (Hieronymus), Cantiones sacræ. Hamburg 1590. Eigentlich Schultz; als Orgelspieler und Komponist gleich berühmt, starb zu Hamburg 1629. Seine Kirchen-Kompositionen galten zu ihrer Zeit so viel, daß sie in der päbstlichen Capelle zu Rom, wohin er eine Reise machte, mit vielem Beifall aufgenommen wurden. Bei dieser Gelegenheit äußerte ein Cardinal laut, daß es Schade seye, daß ein solcher Mann ein Ketzer wäre!

Speer (Dan.) Jubilum cœleste, oder geistliche Arien, für 2 Diskant Singstimmen, mit 5 Violen und General-Baß. Stuttgart 1692.

Der Verfasser geboren zu Breslau, war Cantor zu Waiblingen, wo er um 1706 starb.

Frank (Melchior), Capellmeister zu Koburg: Geistliches, musikalisches Lustgärtlein. Nürnberg 1536.

Einige seiner Choralmelodieen sind sehr geschätzt.

Kreff (Joh. Albrecht), Vice-Capellmeister in Stuttgart: Geistliche Concerten mit 4 Vokal-Stimmen und 6 Instrumenten. Stuttgart 1681.

Hasler (Joh. Leo, eigentlich Leonhard), Canciones sacræ. Augustæ 1591. Der Verfasser schrieb dieses Werk als Organist zu Nürnberg. Er kam 1601 als Hofmusikus nach Wien, wo ihn Kaiser Rudolph II. in den Adelstand erhob, als den ersten Orgelspieler für den er in Deutschland galt, und als ausgezeichneten Componisten. Seine Kirchenlieder haben einen unvergänglichen Werth; einige seiner Choral-Melodieen befinden sich in dem zu Straßburg erschienenen Choralbuch von Hitzler.

Dieses sind die vorzüglichsten, in dem Wilhelmitaner-Kloster verwahrlichen musikalischen Werke, welche bis auf die heutige Zeit erhalten worden sind.

Durch die in Gefolg des Gesetzes vom 18. Germinal X (8. April 1802) erfolgte neue Organisation des protestantischen Cultus in Frankreich, und des für die Vollziehung dieses Gesetzes am 30. Floreal XI (20. Mai 1803) erlassenen

Dekrets, wurde die alte Universität zu Straßburg in eine protestantische Akademie umgewandelt. Diese steht unter dem Direktorium eines General-Consistoriums, dessen Präsident Direktor der Akademie ist. Das Studien-Stift oder das sogenannte Wilhelmitaner-Kloster steht seitdem fortwährend, wie vormals unter der Universität, jetzt unter der Akademie. Die große Anzahl Studirender hat die Eröffnung einer zweiten ähnlichen Anstalt für zwölf Zöglinge in dem St. Thomas-Stift nöthig gemacht.

Die, in musikalischer Hinsicht, seit 1793 erloschene Anstalt wurde in den Jahren 1809 und 1810 durch die rastlose Thätigkeit und den Kunstsinn des damaligen Pädagogen Göpp (Verfasser geistlicher Lieder, welcher 1835 als Pfarrer der protestantischen Gemeinde zu Paris gestorben ist) mehrere Jahre hindurch wieder emporgebracht, auch die Charfreitag-Concerte wiedereingeführt; allein seit seinem Abgange erfreute sich die Anstalt dieser Theilnahme nicht mehr.

Zum Bedauern aller Kunstfreunde, ist unter der jetzigen Verwaltung das obligatorische Studium der Vokal-Musik in dieser theologischen, an classischen Werken immer noch reich ausgestatteten Anstalt, nicht wieder hergestellt worden. Wohl wird auf Kosten der Hohen-Schule den Studirenden noch Sing-Unterricht ertheilt; allein da die Erlernung der Vokal-Musik nicht mehr, wie ehedem, obligatorisch ist, so nehmen nur wenige Theil daran, daher die Verwendung dieser wenigen für die Kirchen oder für das jährliche geistliche Concert unzulänglich wäre. (S. über diese Anstalt überhaupt: Bericht über das Stift St. Wilhelm, von Dr Dahler. Straßburg 1829.)

C. St. Thomas-Kirche.

(Protestantisch.)

Die Thomas-Kirche wurde ursprünglich gegen das Jahr 634, erbaut; durch Brand im Jahr 1007 zerstört, wurde

sie anfänglich 1031 in Holz, dann 1273 neu in Stein erbaut, 1330 gewölbt, 1333 mit dem Gewölb unter dem Thurm versehen und die Orgel errichtet.

4. Orgel- und Kirchen-Gesang.

Durch wen diese erste Orgel 1333 erbaut worden, ist unbekannt; erst im Jahr 1558 findet man eine Klage des Organisten, über das schadhafte und mangelhafte Orgelwerk, worin mehrere Pfeiffen fehlten. Die Reparatur wurde daher 1560 durch die Canonici des Stifts (Joh. Sturm, Probst, und Joh. Marbach, Dekan) verordnet und durch Sigmund Frinsle von Freiburg, derselbe welcher 1564 die Orgel im Münster reparirte, unternommen. Am Pfingst-Montag 1561 wurde sie zum erstenmal wieder gespielt. Eine zweite gänzliche Erneuerung wurde durch den Orgelbauer Joh. Jakob Baldner aus Straßburg, im Juli 1672 vollendet; allein seine mangelhafte Arbeit gab 1673 zu einem Rechts-Streit Anlaß, in Folge dessen derselbe Orgelbauer im September 1677 das Werk genügend herstellen mußte. Im Jahr 1684 wurde abermals die Orgel durch den Orgelbauer Georg Christoph Lautensack, Sohn des damaligen Organisten und Kapellmeisters an der neuen Kirche, reparirt. Im Jahr 1692 wurden neuerdings Verbesserungen durch den Orgelbauer Spiessig, der sie verdarb, und 1696 durch den Orgelbauer Wing unternommen, letzerer setzte am 16ten Oktober 1700 noch eine Menschenstimme hinein. Nach einem 41jährigen Gebrauch, sah man die Unmöglichkeit ein, dieses Werk weiter zu repariren; es wurde daher am 27ten April 1737 ein Akkord für eine neue Orgel mit Andreas Silbermann abgeschlossen, derselbe welcher zwölf Jahre später, jene in der neuen Kirche (S. diese) baute, und dessen Vater 1713 — 1716 jene im Münster machte. Erst am 14ten Januar 1740 war das Werk vollendet und wurde an jenem Tag eingeweiht. Es besteht dieses Silbermännische Werk, welches im Ton der alten Oper,

d. h. einen Ton tiefer als der heutige Diapazon gestimmt ist, aus 29 Registern. Es hat drei Manual-Claviere, anfangend vom tiefen c bis mit $\overline{\overline{c}}$, also vier völlige Oktaven, ein Pedal-Clavier vom contra c bis $\overline{c}$, also zwei Oktaven, 6 Windladen, 4 Blasbälge und 2465 Pfeiffen; es kostete 3900 elsäßer Gulden (7800 Fr.) nebst Ueberlassung der alten Orgel, 6 Viertel Weizen und eben so viel Roggen.

Im Jahr 1836 ließ der Kirchenvorstand das Werk durch den hiesigen geschickten Orgelbauer Martin Wetzel (aus Seppenhofen, im Großh. Baden, Schüler von Konrad Sauer) ergänzen, das dritte Manual, welches nur 2 Oktaven umfaßte, durch alle 4 Oktaven durchführen, und mit fünf neuen Registern vermehren. Das ganze Werk hat also jetzt in allem 34 Register und 2710 Pfeiffen.

Die Thomas-Kirche diente den Katholiken bis zur Reformation welche in Straßburg 1520 ihren Anfang nahm. In den ältesten schriftlichen Verhandlungen über diese Kirche, findet man blos mit ihren Vornamen benennt, so wie es in Deutschland unter den bürgerlichen bis in das 16te Jahrhundert Sitte war, mehrere Organisten und Kirchendiener; z. B. 1517 Ottmar, 1549 Wolfgang, 1555 Franz, alle drei Organisten.

1517. Ottmarus .... Organist, ist muthmaßlich der in Straßburg geborene Ottmar Nachtigall (Luscinius) welcher 1515 *musicæ institutiones* und 1536 die in Straßburg gedruckte *Musurgia* schrieb.

Am 8ten August 1517 wurde dem Kapitel zu St. Thomas eine Bittschrift durch den Organisten Ottmarus, ohne Beisatz des Familien Namens überreicht, wodurch er um die Erlaubniß, um studieren zu können, bittet, das Orgelspiel durch einen andern Organisten versehen zu lassen was ihm jedoch abgeschlagen wurde. Er studierte zuerst in Straßburg dann in Wien. Er verließ bekanntlich Straßburg 1523 um sich in Augsburg niederzulassen.

1546. **Wolfgang** .... die handschriftlichen *Acta capit. Thomani* thun unterm 10ten April dieses Jahres Meldung, von dem Begehren des Organisten **Wolfgang**, welcher um das ganze corpus suæ præbendæ (die ganze Stifts-Pfründe) anhält, wovon er bisher blos die Hälfte zu genießen hatte. Hier ist zu bemerken, daß die Organisten jener Zeit bei dieser Kirche, ein besonderes Haus, gleich den Geistlichen, das **Organisten-Haus**, bewohnten, bis zum Jahr 1580, wo, durch die vermehrte Anzahl *Canonici*, keines mehr vakant war.

Der Organist Wolfgang nun, ist **Dachstein**, den **Wencker** in seiner Chronik: Argentoratensia *Historico ecclesiastica*, (*Mss.*) auch Egenolph Dachstein nennt.

Sein Begehren um den Genuß der ganzen Pfründe, gründet sich ohnstreitig darauf, daß er damals die Organisten Stelle und das Vikariat in der Kirche zugleich versah. Uebrigens komponirte Dachstein während seiner Anstellung folgende Gesänge, welche in dem zu Straßburg 1572 mit Noten gedruckten **Großen Kirchen-Gesangbuch** Fol. mit seinem Namen bezeichnet sind: Psalm 125 *Nisi quia dominus erat* ... O Herr wer wird **Wohnung** han ... *Domine qui habitabit* ...

Ps. 14. Der Dorecht spricht, es ist kein Gott ...

Ps. 137. *Super flumina Babylon* ... In Wasserflüssen Babylon ...

(S. was bei Gelegenheit der Organisten im **Münster** über Dachstein gesagt ist. pag. 26.)

1555. **Franz Muser**, Organist von Metz kommend.

1560. **Bernhard Schmidt**, senior, der erste Organist nach Aufhebung des Interims.

1564. **Bernhard Schmidt**, junior.

1592. **Stephan Weitz**, wurde am 15ten April, auf 10 Jahre lang zum Organisten ernannt, was er aber nicht erlebte.

1598. Martin Wanger.

1639. Rieckh (Joh. Ernst), Organist auch Orgelmacher; von ihm wurden zu Straßburg 1658, eine Sammlung von Tänzen gedruckt: Neue Allemanden, giques, Balletten u. s. w. für 3 Violinen und Baß.

1677. Leuprand, Organist.

1684. Scherer (Sebast. Anton) von Ulm, am 4ten November zum Organisten ernannt, nebst Aufsicht über die Musikalien und Verwahrung der Instrumenten.

1685. Schenck, aus Straßburg, ernannt am 28ten Juli; seine Unfähigkeit gab Anlaß zu Klagen, laut Beschluß der Kammer der XIII. vom 20ten Dezember wurde er seines Amtes durch die Verwaltung der Kirche entsetzt, worauf er die Stadt verließ.

1686. Rasp (Joh. Philipp) ernannt am 29ten Jänner

1694. Schmutz (Andreas.) aus dem Wilhelmitaner-Kloster, ernannt am 17ten Juli, nachdem dessen Vorgänger seine Entlassung begehrt hatte.

1698. Gross (Joh. Dan.) aus dem Wilhelmitaner-Kloster, ernannt am 8ten Hornung, nachdem dessen Vorgänger ebenfalls seine Entlassung verlangt. Am 8ten April 1699 bat auch er um seine Entlassung, und wurde an jenem Tag ersetzt

1699. durch Spielmann (Johann) jur. lic. doch nur provisorisch, da am 2. Oktober dieses Jahrs, Wagenseil zum Organisten ernannt wurde.

1707. Marbach folgte diesem am 30ten April.

1730. Gnilius, Organist, hat *Cantaten* und eine Hymne komponirt.

1740. Welter, (Georg Fried.) ernannt am 26ten Juni; er war der erste Organist auf der neuen Silbermännischen Orgel. Am 17ten Juni 1741, begehrte er seine Entlassung um sich nach Heilbronn zu begeben. Sein Nachfolger

1741. war Schöttel (Joh. Phil.), Vice-Pädagogus des Wilhelmitaner Klosters, welcher an demselben Tage ernannt

wurde und die Organistenstelle mit Auszeichnung bis zu seiner Ernennung als Choragus bei dieser Kirche am 2ten Oktober 1756 bekleitete.

1756. Hepp Sixtus, aus Geißlingen; er bat am 1ten Dezember 1770 um seine Entlassung, als ihm die Anwartschaft auf die Organisten-Stelle bei der Neuen Kirche zugesichert wurde (S. diese).

1770. Beyckert (Joh. Philipp), wurde am 29ten Dezember zu seinem Nachfolger ernannt. Nachdem er seine Entlassung gegeben, wurde

1776. Rautenstrauch (Joh. Ludw.) aus dem Wilhelmitaner-Kloster, später Pfarrer bei dieser Kirche am 17ten Februar zum Organisten ernannt. Auf seine begehrte Entlassung, folgte ihm am 9ten Hornung

1782. Silbermann, (Joh. Fried.), Sohn von Johann Heinrich Silbermann. Dieser ausgezeichnete Orgelspieler und Claviermacher starb an den Folgen einer Geisteszerrüttung am 9ten März 1805, in einem Alter von 42 Jahren. Er schrieb mehrere Clavier- und Gesang-Stücke, unter andern eine vierstimmige Hymne à la paix[1].

1804. Hepp (Joh. Heinrich) wurde am 30ten August, zum Nachfolger Silbermanns ernannt, und bekleitete die Stelle, bis er 1806 seinem Vater, als Organist in der neuen Kirche (S. diese) succedirte.

1806. Herrenschneider (Wilhelm), *Jur. u. L.* folgte seinem Vorgänger am 9ten Mai; er bekleidete sein Amt während 29 Jahren; er suchte am 6ten Juli 1835, wegen Geistesschwäche, um seine Entlassung an, und wurde an demselben Tag ersetzt durch den jetzigen Organisten

1835. Stern (Georg Fried. Gottlieb), vorher Organist in der Kirche zum Alten St. Peter, dann in der St. Niklaus-

[1] S. die Notiz über die Familie Silbermann, Abschnitt V.

Kirche, geb. zu Straßburg am 24ten Juli 1803, seit seinem 16ten Jahr an diesen verschiedenen Orgeln angestellt, ist einer der vorzüglichen Orgelspieler in der Erfindung, und Behandlungsweise dieses Instruments, gleich achtungswerth als Clavierspieler und Komponist. Selt seiner Anstellung an dieser Kirche schrieb er Cantaten auf die jährlichen Weihnacht-, Ostern-, Pfingst-, - Herbst- und Dank-Feste, nach biblischen Texten, eine Cantate auf das am 15ten August 1839 in der neuen Kirche gefeierte Missions-Fest, religiöse Lieder für eine Singstimme, ferner Phantasien und variirte Themen mit und ohne Begleitung für das Pfte.

2) **Kirchen-Musik mit Instrumental-Begleitung.**

Im Allgemeinen unterblieb zu Straßburg die Kirchen-Musik mit Begleitung, so wie die Begleitung des Gesangs durch die Orgel in der protestantischen Kirche, vom Anfang des Interims an, am 1ten Februar 1550 bis nach dessen Abschaffung 1559.

Die Wiedereinführung der Kirchen-Musik geschah durch die besondere Sorgfalt von Phil. Marbach, Prof. der Theol. (von 1593 bis 1610.) Ein neuer Geist beseelte von jener Zeit an die Vorsteher so wie die Glieder der Kirche selbst, um die Musik in den Kirchen zu vervollständigen und zu verbessern; an Geschenken und Steuern fehlte es nicht; im Jahr 1648 vermachte Daniel Steinbock jeder der sieben protestantischen Kirchen 200 Fr. für die Musik; 1672 wurde die Verwendung des Betrags der Steuern aus der Char- und Oster-Woche, zwei Jahre lang für die Musik verordnet; die Beiträge der Gemeinde betrugen bis 1759 jährlich gegen 195 Fr.; von Seiten der Kirchen-Vorsteher wurde zur Beförderung der Musik alle Sorgfalt verwendet und ein bedeutender Ankauf von Musikalien gemacht, welche bis auf den heutigen Tag in der Kirche aufbewahrt und während den Stürmen der Revolution gerettet worden sind. Der

schongenannte Inspektor über die Musik in allen sieben Kirchen, Hartwich Zysich, erhielt von dem Stift am 7ten April 1685, den besondern Auftrag die mangelhaften Partituren zu ergänzen; am 28ten Juli 1694 wurden abermals mehrere Werke, berühmter Meister gekauft, so wie musikalische Instrumente; die Sorgfalt der Vorsteher gieng so weit, daß 1707 die Bezahlung der durch die Musiker verbrauchten Saiten, verordnet wurde.

Wie höchst interessant die angekauften, bei dieser Kirche verwahrlichen, selten gewordenen Kirchen-Kompositionen der alten Zeit sind, beweißt folgendes summarische Verzeichniß. Sie ist die einzige aller Kirchen, die noch im Besitz ihrer Musikalien ist. Zur Würdigung der Epoche in welcher beiläufig die Werke geschrieben wurden, ist die Zeit in welcher die Componisten lebten angemerkt.

Albergati (Pirro Capacelli), vierstimmige lat. Messe, mit Quartett-Begleitung und Orgel (sehr selten). Der Verfasser war eigentlich Dilettant, Graf aus einem angesehenen Hause zu Bologna; er schrieb daselbst 1690 die Oper Gli amici und 12 geistliche Cantaten, die zu Modena 1703 herauskamen.

Bach (Joh. Sebastian), geboren zu Eisenach 1685, gestorben 1750. Der Herr Zebaoth wird allen Völkern ꝛc., ꝛc. Dialogus de sacra cœna ex Esaj. XXV. 6. 7. 8. für 4 Solo-Stimmen mit Chor und Begleitung von 2 viol. 1 viola, Tenor viola, Baß und Orgel.

Bachelbel aus Erfurt, Organist zu Nürnberg, im 17ten Jahrhundert: vierstimmige Cantate; Was Gott thut das ist wohlgethan ꝛc. ꝛc. mit Begleitung von 2 viol. einer Alt- und Tenor-viola, Baß und Orgel. Vierstimmige Cant.: Meine Sünden betrüben mich ꝛc. ꝛc. mit Begleitung von 4 viol. di Gamba, Fagott und Orgel.

Bassani (Giov. Battista), Capellmeister der Kathedral-Kirche zu Bologna, gegen Ende des 17ten Jahrhunderts, wo er 1705 starb. Außer sechs Opern schrieb er Vieles für die Kirche, so wie für die Violinen, als einer der größten Violin-Virtuosen seiner Zeit. Von ihm sind 2 lateinische und 2 deutsche vierstimmige Cantaten vor-

handen, mit der alten Begleitung von 2 viol. Baß oder Fagott und Orgel: Dixit dominus. — Lauda Jerusalem dominum. Jesus ist der schönste Nam'. — Wer unter dem Schirm des Höchsten ꝛc.

Bertali (Antonio), geboren zu Verona 1605, Capellmeister in Wien, ein sehr angesehener Komponist seiner Zeit, welcher Opern und eine Menge Kirchen-Musik schrieb. — Mehrstimmige lat. Cantaten:

1) *Surge fidelis anima;* dreistimmig; mit Begleitung einer Diskant-, einer Alt-, einer Tenor-Violin und Orgel; die Musik ohne Taktstriche.
2) *Terra triumphans jubila;* vierstimmig, mit 2 viol. Baß und Orgel.
3) *Venite gentes;* 4 concertante Solo Stimmen, nebst Chor und Begleitung von 3 violette, 3 Violen und Orgel.

Blawen (Leopold von), Componist, wahrscheinlich des 16ten Jahrhunderts. Zwei dreistimmige Motetten für Alt, Tenor und Baß, ohne Takt-Abtheilungen.

1) *Homo dei creatura.*
2) *Terra audi sermonem.*

Mit Begleitung von 2 Violinen, Baß und Orgel.

Capricorno (Samuel, eigentlich Bockshorn); geboren 1629, starb als Kapellmeister in Stuttgart 1670, einer der ausgezeichnetsten Componisten seiner Zeit, viele seiner Werke sind zu Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt, Würzburg u. a., gedruckt.

1) Mottet für eine Sopran-Stimme: Lieber Gott vergib die Sünde... mit Begleitung von 3 Viola di Gamba und Orgel, alles ohne Taktstriche.
2) Terzett für Alt, Tenor und Baß, nebst Begleitung von 2 Violinen: Clamori in toto corde meo etc., etc.
3) Duett für Alt und Tenor, mit derselben Begleitung: Wie der Hirsch schreyet ꝛc., ꝛc.
4) Terzett für Sopran, Tenor und Baß, ebenso begleitet: Ich halte es dafür ꝛc., ꝛc., sämmtlich ohne Takt-Abtheilungen.

Carissimi (Giaconus), geboren 1600, entweder in Venedig oder zu Padua, Capellmeister an der Kirche St. Apollinare in Rom, ein gefälliger Componist, Lehrer der berühmten Bassani, Scarlatti,

Cesti u. a. der erste, welcher Instrumental-Begleitung zu seinen Motetten hinzufügte und in der Kirche einführte.

Fünfstimmiger Gesang für 2 Sopran, Alt, Tenor und Baß: *O quam dilecta sunt tabernacula* etc., etc., mit Orgel-Begleitung ohne Takt-Abtheilungen.

Conradi (Johann Georg), Capellmeister zu Oettingen, gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Außer 8 von ihm für das Hamburger Theater geschriebenen Opern von 1691—1693, kannte man von ihm keine veröffentlichte Kirchen-Kompositionen. Die Thomas-Kirche besitzt von ihm einen vierstimmigen Gesang: *Laudate dominum omnes gentes* etc., etc., mit Quarttet und Orgel-Begleitung.

Erlebach (Phil. Heinrich), geboren 1657, gestorben 1714, Kapellmeister zu Rudolstadt seit 1683, bildete sich zu Paris, was sich in seinem Styl erkennen läßt. Fünfstimmiger Gesang: *Gratias agimus tibi* für 2 Sopran, Alt, Tenor und Baß, mit Begleitung von 2 viol. 3 Violen, Violonzell und Orgel. — Vierstimmiger Gesang: Das ist das ewige Leben ꝛc., ꝛc., mit Begleitung von 2 viol., eine Alt und Tenor-Viole, Fagott und Orgel.

Fedele (Ruggiero), vermuthlich ein Verwandter des Daniele Teofile Fedele, welcher 1695 zu Stuttgart, als Daniel Gottlieb Treu geboren, in Breslau und Prag lebte, und mehrere Opern und musikalische Abhandlungen schrieb. Hier befindet sich von ihm ein *Magnificat*, vierstimmig, mit Begleitung von 3 Violinen, einer Alt und Tenor-Viole, Fagott, Baß und Orgel. — *Cantate* (vierstimmig): Unsers Herzens Freude hat ein Ende ꝛc., mit 2 Viol, 1 Alt, Baß und Orgel.

Forster (Georg), auch Förster, starb als Kapellmeister in Dresden 1587; er war geboren zu Annaberg. Mehrere seiner Melodien sind in Walther's Kirchengesängen gesammelt, wovon man sich bis jetzt keinen Begriff seiner Schreibart machen konnte, indem seine übrigen Werke verloren sind. — Desto kostbarer ist der hier aufbewahrte dreistimmige Gesang: *Factum est proelium magnum* etc., etc., für 2 Sopran und Baß. Die Begleitung besteht aus 2 Violinen, einer Viola, Baß und Orgel, ohne Takt-Abtheilungen.

Gleitsmann (Paul), geboren zu Weissenfels, war 1690 Kapellmeister des Grafen von Schwarzberg zu Arnstadt, wo er 1710 starb. Man zählt ihn zu den beliebtesten Componisten des 16. Jahrhunderts, ob man gleich bis jetzt kein Werk von ihm auffinden konnte. Das folgende ist ein vierstimmiger Gesang für So-

pran, Alt, Tenor und Baß, mit Begleitung von zwei Violinen, einer Alt und Tenor-Viole, Baß und Orgel: Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn.

Jan, vierstimmiger Gesang: Selig sind die Todten die in dem Herrn sterben rc. rc, mit Begleitung von 3 Violen im Violin-Alt und Tenor-Schlüssel, Baß und Orgel.

Da der Vorname des Komponisten nicht angezeigt ist, so läßt sich nicht bestimmen, ob Martin oder David Jan der Verfasser des Werks seye; ersterer, um 1650 Cantor und Prediger zu Sorau, starb zwischen 1665 und 1670; letzterer niederländischer Contrapunktist des 17. Jahrhunderts, schrieb die 150 Psalmen Davids, vier und achtstimmig, welche 1600 zu Amsterdam erschienen sind.

Käfer (Joh. Phil.), vierstimmiger konzertierender Gesang: Gott verläßt die Seinen nicht rc., rc., mit Begleitung von 2 viol., 1 Alt und Tenor Viole, Fagott und Orgel, ohne Takt-Abtheilungen, welche durch kleine Striche angedeutet sind. Unbekannter Komponist.

Kreſſ (Joh. Albrecht), beliebter Kirchen-Komponist des 17. Jahrhunderts, Vice-Kapellmeister in Stuttgart, wo 1681 vierstimmige geistliche Konzerte von ihm erschienen (vorräthig in dem Wilhelmitaner-Kloster, s. d), da man außer zwei andern Werken nichts von ihm kennt, so verdient folgender dreistimmiger Gesang: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser rc., rc., alle Aufmerksamkeit. Die Begleitung besteht aus 2 Violinen und Orgel, alles ohne Takt-Abtheilungen; geschrieben 1678.

Krieger (Joh. Phil.), auch Krüger, geboren 1640 zu Nürnberg, starb als Kapellmeister des Herzogs Adolph von Weissenfels 1725, schrieb mehrere Opern, Harmonie Musik und mehrstimmige Psalmen, wovon hier folgende aufbewahrt werden:

1. *Laudate pueri dominum*, obligat. für 2 Sopran, Alt, Tenor und Baß, einem vierstimmigen Chor, mit Begleitung von 2 viol., einer Alt und Tenor-Viole, Fagott und Orgel.
2. *Laudate dominum omnes gentes*. Fünfstimmig für 2 Sopran, Alt, Tenor und Baß, mit derselben Begleitung, ohne Fagott.

Liebe (Christian), geboren zu Freiberg 1654, gestorben als Schulrektor zu Zschopau 1708, hatte sich den alten Sprachen, der Komposition und dem Orgelspiel gewidmet. Seine handschriftlichen Arbeiten, die sich hier in großer Anzahl vorfinden, sind selten. — Fünfstimmiger Gesang für 2 Sopran, Alt, Tenor und Baß, über:

Ich hab' einen guten Kampf gekämpfet 2c., 2c., mit Begleitung von 2 viol., 1 Alt und Tenor-Viole, Fagott und Orgel. Fünfstimmiger Gesang mit derselben Besetzung: Gnade, Gnade, Jesu, Gnade. Hochzeit-Stück: Wohl dem, dem ein tugendsam Weib beschehrt ist, vierstimmig, mit derselben Begleitung. Ferner acht, vier und fünfstimmige Gesänge mit dieser Begleitung. In andern zahlreichen Gesängen, wendet der Componist Blasinstrumente an; die Klarinette, deren Erfindung und Anwendung zwischen 1690 und 1700 fällt, erscheint in einigen seiner Lieder und Psalmen, und zwar im Tone C. Clarino benennt, mit der Trompete die er Tromba überschreibt, endlich auch 2 oder 3 Hoboen. Zu einem vierstimmigen Gesang die visitationis Mariæ: Meine Seele erhebet den Herrn, hat der Componist zwei Trompeten und Pauken gesetzt.

Endlich sind noch folgende Stücke bemerkenswerth:

Eine *Missa*, begleitet mit 1 Oboe, 2 tailles, Fagott und Orgel, und ein fünfstimmiger Gesang aus dem 116. Psalm, V. 7. 8. 9, Sey nun wieder zufrieden 2c., 2c., mit der in jener Zeit neuen und sonderbaren Begleitung von 2 Violinen, 2 Schalmeyen (piffaro), 2 obligaten und 2 kleinen Diskant Ripien-Zinken (Cornettino), Fagott, Baß, und Orgel.

Meyerhoffer (Joh. Georg). Sechsstimmiger dialogirter Gesang: Quam horribilis, quam miserabilis est etc., etc. für zwei Soprane, Alt, Tenor und Baß, mit 2 viol., 1 Alt, 1 Tenor-Viole, Fagott und Orgel. Die beiden Tenore stellen die Personen Ricco und Lazar und der Baß Abraham vor.

Der Componist stammt aus einer alten angesehenen Familie aus Elsaß-Zabern; er war vor 1669 des Hohen Stifts Straßburg Kammer-Direktor, also Dilettant. Die Composition fällt in die erste Hälfte des 17ten Jahrhunderts.

Nicolai. Dreistimmiger Gesang für Sopran und 2 Tenore: Ach, Jesu komm' eh' ich verschmachte 2c., 2c., mit Begleitung von 2 Diskant, einer Alt und Tenor-Viole, C. Baß und Orgel. Dreistimmiger Gesang: Sey nun wieder zufrieden meine Seele 2c., 2c., für 2 Soprane und Baß, mit Begleitung von 2 Violinen, Alt, C. Baß und Orgel; ohne Takt-Abtheilungen.

Der Componist ist vermuthlich Benjamin Traugott Nicolai, im

17ten Jahrhundert Organist zu Görlitz, der Vater von David Traugott Nicolai, welcher 1733 geboren ist.

Petella. Dreistimmiger conzertierender Gesang : *Lætatus sum* etc., etc. für 2 Soprane und Baß, mit Begleitung von viol. und Orgel.

Die Composition dieses unbekannten Autors fällt, nach der Instrumentierung zu urtheilen, in die erste Hälfte des 17ten Jahrhunderts, und ist nicht ohne Werth.

Römhild (Joh. Theodorich). Alle eure Sorge werfet auf den Herrn 2c., 2c. Vierstimmige Cantate, mit Rezitativen und Solo's, mit Begleitung von 2 viol. 2 Hoboen und Orgel.

Dieser vorzügliche Kirchen-Komponist, geboren 1684, starb als Kapellmeister und Organist zu Merseburg 1757. Einige seiner geschätzten Kompositionen sind im Druck erschienen, andere finden sich handschriftlich.

Sayler (oder Sauler, Joh. Caspar) : Ach wie elend ist unsere Zeit 2c., 2c. Vierstimmige Cantate, begleitet von 2 viol., 3 Violen (Diskant, Alt und Tenor-Violen), Baß und Orgel.

Der unbekannte Componist mag aus dem 17ten Jahrhundert seyn.

Schmidt (Joh. Christoph), Cantaten: Gott, du bleibest doch mein Gott 2c., 2c., und Schwing dich auf zu deinem Gott 2c., 2c., für 4 Stimmen mit 2 Violinen, Alt und Tenor-Viole, Baß und Orgel-Begleitung. Lobe den Herrn meine Seele 2c., 2c., für fünf Stimmen mit derselben Begleitung.

Der Komponist, geboren 1664, starb als Kapellmeister in Dresden 1728. Seine vielen Kirchen-Kompositionen findet man nur handschriftlich; er schrieb auch eine französische Oper, die 1718 in Dresden zur Aufführung kam.

Schneider. Du Friedensfürst, Herr Jesu Christ 2c., 2c. Vierstimmiger Gesang mit Quartett und Orgel-Begleitung.

Der Komponist, dessen Vorname nicht angezeigt ist, soll aus Ulm seyn, und scheint in das 17te Jahrhundert zu gehören.

Schultz (Christian Andreas).

1) *Missa* a la breve, für 2 Soprane, Alt, Tenor und Baß, mit Begleitung von 2 viol., 2 Zinken, einer Alt und Tenor-Viole, Fagott, Baß und Orgel.
2) *Te deum laudamus*, für fünf Singstimmen, mit Begleitung von 2 viol., 2 Trompeten, 3 Posaunen, Fagott, Pauken und Orgel.

3) Cantate: *Veni sancte spiritus*, sechsstimmiger Solo-Gesang, mit sechsstimmigem Chor, begleitet von 2 Viol., einer Alt und Tenor-Viole, 2 Schalmeyen (piffari), Fagott, Pauken, Baß und Orgel.

4) Herr Jesu Christ, du höchstes Gut. Zehnstimmige Cantate, mit Begleitung von 2 Viol., Alt und Tenor-Viole, Fagott, Baß und Orgel.

5) Ich schreye mit meiner Stimme zu Gott. (Ps. 77). Fünfstimmige Cantate mit derselben Begleitung.

6) Der Gott Abraham rc., rc., Hochzeit-Stück für einen doppelten, fünfstimmigen Chor, mit 2 Viol., Alt und Tenor-Viole, 2 Quart-Zinken (cornellini, welche höher stehen als die gewöhnlichen) 3 Posaunen, Baß und Orgel.

7) Ach, Gott und Herr, wie groß und schwer rc., rc., für 7 Solo und 6 Chor-Stimmen, begleitet mit 2 Viol., Viole, 4 Posaunen, Fagott und C. Baß.

8) Warum sollt' ich mich dann grämen rc., rc. Fünfstimmig, mit Begleitung von 2 Viol., einer Alt und Tenor-Viole, Fagott und Orgel.

Der Componist Schultz war Cantor in Meissen und gehört wohl in das 16te Jahrhundert. Dir drei ersten Nummern scheinen vor, und die übrigen nach der Reformation geschrieben zu seyn; die Takt-Abtheilungen sind durchgängig blos mit einem Comma angezeigt.

Störl (Joh. Georg Christian). Vierstimmige Cantate: Lobet ihr Himmel den Herrn rc., rc., mit Begleitung von 2 Viol., einer Alt und Tenor-Viole, 2 Hoboen, Fagott, Baß und Orgel.

Der Komponist, geboren 1676, starb als Capellmeister in Stuttgart 1740; er gab 1711 ein Choralbuch heraus und schrieb viele geschätzte Kirchenstücke.

Schwartzkopf (Theodor), Hochzeit-Stück: Siehe meine Freundin du bist schön rc., rc. Vierstimmig, mit 2 Viol., Diskant Alt und Tenor-Viole, Fagott, Baß und Orgel.

Der Komponist erscheint schon 1680 als Hof-Musikus in Stuttgart, wo er um 1720 als herzoglich-würtembergischer Kapellmeister starb. Seine Messen, Psalmen und Hymnen sind 1697 zu Stuttgart erschienen.

Torri (Pietro). *Confitebor tibi domine*. (Ps. 111). Fünfstimmiges Motett, mit Begleitung von 3 Viol., einer Diskant, Alt und Tenor-Viole, Fagott, C. Baß und Orgel.

Die Abtheilungen des Takts sind blos angedeutet.

Dieser italienische Componist lebte 1690 am Hofe zu Baireuth, schrieb 1691 in München als Oberaufseher der Kammer-Musik, 2 italienische Opern, und kam 1710 als Kapellmeister nach Brüssel, wo er starb. Von seinen gedruckten Werken ist keines mehr vorhanden, und die handschriftlichen sind sehr selten.

Welther (Joh. Samuel). Vierstimmige Gesänge:

1) Jesu meine Freude. Begleitung von 2 Viol., einer Diskant, Alt und Tenor-Viole, Fagott, Baß und Orgel.
2) Aller Dinge Vater, mit derselben Begleitung.
3) Ach, was ist doch unsre Zeit, mit 2 Diskant, Alt und Tenor-Violen, C. Baß und Orgel.
4) Herr Jesu Christ, du höchstes Gut, mit 2 Viol., 2 viola di gamba, C. Baß und Orgel.
5) Wer nur den lieben Gott läßt walten, mit derselben Begleitung.

Fünfstimmige Gesänge mit 2 Sopranen:

6) Der Sünden Aussatz plaget mich, mit 2 Diskant, Alt und Tenor-Violen, C. Baß und Orgel.
7) Herr, wie du willst rc., rc., mit 2 Viol., 3 Violen, C. Baß und Orgel.
8) Herr, höre mein Gebet rc., mit derselben Begleitung.

Der Komponist war Organist und Musikdirektor zu Halle (schwäbisch), er gehört in das 17te Jahrhundert.

Witt (Christian Friedrich). Vierstimmige Gesänge:

1) Du kannst mich rüsten mit Stärke rc., rc.
2) Gott ist getreu rc., rc.
3) Wirf dein Anliegen auf den Herrn rc., rc.
4) Zeuch mich nicht hin unter die Gottlosen.
5) Wir müssen durch viel Trübsal rc.
6) Und da acht Tage um waren rc., rc. (auf den Neujahrstag).
7) Sieh', ich sende zu Euch. (Auf den Stephans-Tag).
8) Daran ist erschienen die Liebe Gottes. (Auf Weihnachten). Sämmtlich mit Begleitung der im 16ten und 17ten Jahrhundert üblichen Streichinstrumenten und Orgel.

Der Componist, geboren zu Altenburg, starb als Hof-Kapellmeister zu Gotha 1714. Nur wenige seiner Compositionen sind gedruckt worden. Außer diesen Kirchen-Compositionen ist in dem Archiv

der Kirche eine große Sammlung Kirchen-Compositionen für alle Sonn- und Feiertäge des Jahrs, von Frauenholz und Brück, Kapellmeister bei der Neuen-Kirche vorräthig (S. diese).

Die Leitung der Kirchen-Musik, in der Thomas-Kirche war in den früheren Zeiten, den Organisten überlassen, was bei der einfachen Besetzung derselben leicht auszuführen war; später wurde diese Leitung einem besondern Choragen übertragen und bei bedeutendern Aufführungen dem Kapellmeister der Neuen, als der Haupt-Kirche, überlassen. Durch Beschluß des Stifts vom 1ten März 1692, wurde dem Organisten die bloße Aufsicht über die Orgel, und dem Choragus die Direktion der Musik übertragen. Unter den Choragen findet man:

1723. Eberlin, (Joh. Michael) später Pfarrer zu Gertweiler.

1730. Farr, (Joh.) er bewirkte 1738 eine Vermehrung der Musiker, mit einer jährlichen Zulage von 20 Fl.

1756. Schöttel, (Joh. Phil.) seit 1741 Organist, wurde am 27ten November 1756, zum Choragen ernannt; er starb am 16ten November 1774.

1760. Kolb, (Joh. Fried.) Choragus, nachheriger Diakonus zu Barr, später Pfarrer an der Niklaus Kirche.

1771. Mosseder, (Franz Rudolph) seit dem 29. August.

1786. Merk, (Joh. Erhard) starb 1807.

1807. Kroh, (Phil.) seit dem 16ten Mai, bis zu seiner Ernennung als Pfarrer zu Breuschwickersheim, dann als solcher (jetzo noch) zu St. Wilhelm in Straßburg angestellt.

1817. Heinemann, (Phil.)

Da die regelmäßigen sonntäglichen Kirchen-Musiken seit 1793 nach dem, durch die Revolution herbeigeführten Verlust, der dazu bestimmten Einkünfte, völlig aufgehört hatten, so beschränkte sich das Amt des Choragen blos auf das Vorsingen des Chorals, seit jener Zeit; daher diese Stelle nicht mehr durch Musikverständige besetzt wird.

Besondere musikalische Aufführungen in der ältern Zeit in dieser Kirche, hatten statt am 14ten Januar 1740 durch Kapellmeister Frauenholz, bei Gelegenheit der Einweihung der Silbermännischen Orgel, und am 20ten August 1777 durch Kapellmeister Schönfeld, bei Gelegenheit der Einweihung des Monuments des Marschalls von Sachsen und der Beisetzung seiner körperlichen Hülle in die dazu bestimmte Gruft. Der geachtete Kapellmeister hatte dazu, die von ihm auf der Empor-Bühne der Kanzel gegen über, dirigirte Trauer-Kantate, eigens komponirt. In neuerer Zeit verdankt man dem Kunst-Sinn und der Uneigennützigkeit des achtbaren Organisten Stern, die Aufführung an Kirchenfeiertägen von Cantaten eigener Composition mit Orgelbegleitung, unterstützt durch die von ihrem Lehrer, Hr. Hörter, dirigirten Schuljugend der Thomaskirche und dazu erbetener Dilettanten. Möge seine Bemühung und sein Eifer für die gute Sache in der betretenen Bahn nie erkalten, und von Seiten des Kirchen-Vorstands die verdiente Unterstützung finden.

D. Kirche zum Alten St.-Peter.

I. Katholische Abtheilung.

Die ursprüngliche Kirche zum alten St. Peter, die erste Kirche der Stadt,[1] welche zu Anfang des 4ten Jahrhunderts außerhalb der Mauern Straßburgs als ein bloßes Bethaus errichtet war, wurde im Anfang des 5ten Jahrhunderts durch die in Gallien eingedrungenen Völkerschaften wieder zerstört. Man war daher im 6ten Jahrhundert auf deren Wiederaufbauung bedacht, erst zu Anfang des 8ten

[1] Königshoven sagt in seiner Chronik (p. 272): „Ouch hette das Volk grosse gnode und andocht zu der kirchen zum Alten sant Peter, wan sü die erste Kirche zu Straßburg was. Hervmb buwete vil lüte hüsere do und worent do gesessen.“

Jahrhunderts, als sie sich nach der ersten Erweiterung der Stadt innerhalb der Mauern befand, wurde sie zu den Kirchen Straßburgs gezählt, 1381 größer gebaut, und ihr von 1455 bis 1460 das Chor beigefügt. Sie war vor alten Zeiten eine Stifts-Kirche mit 18 Chorherrn.

1) Orgel- und Kirchen-Gesang.

Die älteste Meldung der in dieser Kirche bestandenen Orgel fällt in das 14te Jahrhundert. Durch einen Vertrag vom Jahr 1383, zwischen dem Pfarrer und den Fabrikpflegern wurde die Unterhaltung derselben den letztern auferlegt.

Nach dem aber am 6ten Mai 1683, das Schiff dieser Kirche von dem, den Katholiken ausschließlich überlassenen Chor, getrennt wurde, und sich folglich die in dem Schiff befindliche Orgel in der protestantischen Abtheilung befand, so mußte für das Chor ein neues Werk hergestellt werden.

Von wem dieses erste Werk verfertigt und aus was es bestanden, ist unbekannt. Die jetzo noch in dieser Kirche befindliche kleine Orgel deren Erbauer an dem sehr alten Werke nicht zu erkennen ist, besteht aus einem Manual- und einem Pedal-Clavier; sie hatte ursprünglich 13 Register. Während der Revolution wurden viele Pfeiffen daraus entwendet, so daß sie bei Wiedereröffnung des Gottesdienstes völlig unbrauchbar war. Sie wurde daher 1804 durch den verstorbenen hiesigen Orgelbauer Krämer, wiewohl höchst mittelmäßig ergänzt. Am 20ten Juni 1832 schlug der Blitz in den Thurm, beschädigte die Uhr und lähmte mehrere Register der Orgel; demnach wurde sie durch den Orgelbauer Weegman 1833 reparirt, und durch ihn ein neues Register hinzugefügt, so daß sie jetzo deren 14 und 714 Pfeiffen zählt, nebst 2 Blasbälgen; ihre Stimmung ist etwas höher als der gewöhnliche Kammer-Ton.

Ueber die Organisten der ältern Zeiten, fehlen die Dokumente. Folgende succedirten sich seit dem vorigen Jahrhundert:

1777. Jost (Ignaz) geb. zu Rosheim, am 5ten Mai 1751. Dieser verdienstvolle Organist, bekleitete das Amt, von jener Zeit, nach einer kurzen Unterbrechung während der Religionsausübung der konstitutionellen Geistlichen, bis an sein, am 19ten Jänner 1834, erfolgtes Absterben. Nach mehreren provisorischen Organisten, folgte ihm am 1ten Mai

1835. Heid (Franz Ludw.) jetziger Organist, geboren zu Röschwog, am 16ten Juli 1806, Schüler des Hrn. Jauch, aus der Normal-Schule.

2) Kirchen-Gesang mit Orchester-Begleitung, hatte in dieser Kirche nie statt.

II. Protestantische Abtheilung.

Das geschichtliche über diese Kirche ist bereits in dem vorhergehenden Abschnitt berührt worden.

1) Orgel- und Kirchen-Gesang.

Obgleich bereits 1520 diese Kirche die erste war, in welcher ein Predtger im Sinne der Reformation auftrat, und sich schon 1524 eine protestantische Gemeine darin bildete, bis 1550 wo die Katholiken während des Interims die Kirche bis 1560 wieder besaßen, so findet man dennoch in dieser Abtheilung keine Spur einer Orgel zur Begleitung des Kirchen-Gesangs, vor 1550.

Die damals bestehende wurde 1588 reparirt und diente zum erstenmal am 1ten Christmonat dieses Jahrs.

Im Jahr 1590 wurde eine neue von Anton Meuttinger von Augsburg errichtet. Nach einem 55jährigen Gebrauch wurde sie von dem straßburger Orgelbauer Joh. Jakob Baldner (S. die Thomas-Kirche) 1645 reparirt, allein nach 37 Jahren befand sie sich außer Stand weiter zu dienen. Es wurde daher mit dem berühmten Orgelbauer Joh. Andreas Silbermann, Vater, aus Sachsen, am 10. August 1708, der Accord für eine neue, auf das Pfingstfest 1709 zu lie-

fernde Orgel, abgeschlossen, bestehend aus 21 Registern, 2 völligen Manual-Clavieren, 4 großen Blasbälgen und 1293 Pfeiffen.

Dieses noch existirende Werk (S. das Münster, die Thomas- und Neue-Kirche) ist in dem sogenannten Cornet-Ton, den man gewöhnlich auf alten Orgeln antrifft, gestimmt. Diese Stimmung steht einen ganzen Ton höher als der gewöhnliche Kammer-Ton, daher die Begleitung der Choral-Melodien um einen Ton tiefer transponirt werden muß. Im Jahr 1784 wurden neue Blasbälge dazu verfertigt, und im Jahr 1820 eine Reparatur daran vorgenommen, bestehend in dem Zusatz einer Flöte statt der Fourniture in dem Positiv, durch Orgelbauer Sauer. Später wurde durch Orgelbauer Wegmann das Pedal mit einem Fagott-Baß vermehrt. Sie kostete ursprünglich 2100 Fl. mit Aufgabe der alten Orgel, deren Stelle die jetzige einnimmt, in dem im Jahr 1683 den Protestanten verbliebenen Theil der Kirche, wovon das Chor am 6. Mai dieses Jahrs getrennt, und in Folge des, in dem westphälischen Friedens-Schluß angenommenen Normal-Jahrs 1624, den Katholiken überlassen wurde.

Folgende Organisten, in älteren Zeiten größtentheils Studierende aus dem Wilhelmitaner-Kloster, succedirten sich bis auf die heutige:

1592. Kilian Widerlin.
1601. Joh. Phil. Leonhard.
1603. Friedrich Wagner.
1605. Joh. Georg Vogt.
1606. Mathäus Piscator (Fischer).
1608. Melchior Junius.
1612. Heinrich Widt, später zu St. Aurelien.
1618. Balthasar Junius, deßgleichen.
1622. Dietrich Wagner, früher zu St. Aurelien.
1639. Joh. Mich. Hönig.
1647. Joh. Mantz.

1653. Bernhard Wild.
1655. Bastian Nägelin.
1730. Scheubler.
1733. Joh. Martin Molzheimer.
1738. Ludw. Jakob Fischer.
1741. Joh. Bernhard Wanner.
1750. Krafft, Studioses, Sohn des Schullehrers.
1752. Schmidt id.
1756. Schatz.
1763. Pfeffinger.
1770. Isaac Haffner, früher Organist zu St. Aurelien, (der am 27ten Mai 1831 als Professor der Theologie verstorben), geboren zu Straßburg am 4ten December 1752.
1777. Daniel Strohl.
1780. Andreas Reyth.
1781. Joh. Jak. Fischer.
1787. Georg Geißler.
1810. Daniel Strohl (obiger, trat wieder ein).
1813. Joh. Christian Stoltz, Sohn des Mitherausgebers des zu Straßburg 1809 erschienenen Choral-Buchs, besonders für Land-Gemeinden.
1820. Georg Friedr. Gottlieb Stern (S. die Thomas-Kirche).
1832. Jakob Hausser, vorzüglicher Orgelspieler, auch Clavier- und Singlehrer; jetzo in der St. Niklaus-Kirche.
1836. David Müller, jetziger Organist.

2) Kirchen-Musik mit Orchester-Begleitung.

Auch diese Kirche erfreute sich in den ältern Zeiten unter der Ober-Aufsicht des 1685 ernannten General-Inspektors der Musik Hartwich Zyßig (S. die Neue-Kirche) sonntäglicher Kirchen-Musiken mit Orchester-Begleitung, unter der Leitung

von besondern Choragen. Auch für sie wurde eine bedeutende Anzahl von Musikalien und musikalischer Instrumenten angeschafft, welche bis in das Jahr 1793 noch vorräthig waren, wo sie in der Schreckenszeit, nebst dem Kirchen-Geräth, an die städtische Volksregierung voreilig genug abgeliefert wurden.

Es bestund dieser musikalische Schatz in 5 bis 600 Cantaten, Motetten, sonntäglichen Evangelien und Episteln, welche nach und nach angeschafft worden waren, namentlich im Jahr 1701. 36 Stücke von Weltzer, Musikdirektor zu schwäbisch Hall; am 7. Mai 1703, 100 Stücke von demselben. Unter den vorzüglichsten Werken befanden sich mehrere von Capricornus Ahle, Joh. Rosenmüller, Andr. Hammerschmidt, Joh. Melch. Glettle, Nicolai (Joh. Mich.), Motetten, komponirt 1696. Joh. Jak. Froberger (selten). Joh. Georg Rauch, und von andern mehr, einiger hundert Frauenholzischer nicht zu gedenken.

Folgende waren die musikalischen, dieser Kirche eigenen Instrumente: 5 Violinen, worunter eine Augsburger; 1 Viole, 1 Baß-Violon, 1 Zinke, 2 Posaunen, wovon eine Baß-Posaune von außerordentlicher Größe; am 10. Januar 1701 wurden noch 2 Hoboen und ein Fagott dazu gekauft.

Die bei den sonntäglichen Musiken angestellten Musiker wurden von dem Ertrag der Collekten an den großen Feiertägen in der Abendpredigt salarirt, bis zum Jahr 1683, wo sie es von dem Stift wurden. Leider hat diese Kirche durch die Revolution ein bei der Stadt Straßburg angelegtes und von der Regierung nicht übernommenes Capital von 17,736 Fr. verloren, wodurch sie außer Stand gesetzt worden ist, ferner, aus eigenen Mitteln, etwas auf die Musik zu verwenden.

Seitdem ist aber für die Wiederherstellung der Anstalt durch Collekten kein Versuch gemacht worden.

Unter den Choragen, gewöhnlich aus dem Wilhelmitaner-Kloster, welche die musikalischen Aufführungen gegen eine mäßige Entschädigung zu leiten hatten, sind bekannt:

1707. Joh. Jllgen.
1712. Joh. Burckhard.
1738. Rohmer, früher zu St. Wilhelm.
1740. Ott (Joh. Mich.), Choragus.
1765. Joh. Georg Reichard.

E. Kirche zum Jungen St.-Peter.

I. Katholische Abtheilung.

Die Kirche zum Jungen St. Peter war ursprünglich eine bloße Kapelle unter der Benennung Sanctæ Columbæ bekannt, welche heut zu Tag als ein kleiner Anbau an dem Chor noch existirt und ihren ersten Altar enthält.

Bischof Wilhelm I., der unter dem jetzigen Glockenthurme begraben liegt, erbaute die heute noch bestehende Kirche im Jahr 1041 und erhob sie mit 15 Chorherrn zu einer Collegial-Kirche, die er dem heiligen Petrus weihte, unter dem Namen zum jungen St. Peter, um sie von der früher bestehenden zum alten St. Peter zu unterscheiden. Im Jahr 1052, den 10. Jänner[1], weihte sie der Pabst Leo IX. ein, als er von Mainz durch Straßburg gieng, um nach Rom zu reisen.

Das Chor wurde erst 1290 von den Domherrn errichtet, und im Jahr 1364 eine Capelle, die Niclaus-Capelle an die Kirche gebaut. Allein am 6. Mai des Jahrs 1683 wurde dieses durch eine Mauer von dem Schiff der Kirche, welches den Protestanten überlassen wurde, und in welchem sich die Orgel befand, getrennt.

Orgel.

Demnach wäre die Entstehung der ersten Orgel in dem katholischen Theil der Kirche, nicht vor 1683 zu suchen, Allein die Dokumente darüber mangeln.

[1] Nach Sebald Bühlers Chronik (mss).

Im Jahr 1762 machte Andr. Silbermann ein neues Werk mit 15 Registern. Sie hatte damals 2 Manuale, das obere bloß im Diskant und ein Pedal-Clavier, 837 Pfeiffen und 2 Blasbälge. Im Jahre 1838 machte der Orgelbauer Wegmann 2 neue Register dazu, nämlich eine Montre in das Manual mit 39 und eine Trompete in das Pedal mit dreizehn Pfeiffen; demnach hat das ganze Werk nunmehr 17 Register und 889 Pfeiffen.

Ueber die Organisten der ältern Zeit mangeln ebenfalls die Nachrichten; seit dem gegenwärtigen Jahrhundert waren folgende bei dieser Kirche angestellt.

1800—1813. Neumeyer.

1814—1826. Klingelmeyer.

1827—1831. Deckert.

1832 — Immenroth (Anton), während den ersten vier Monaten des Jahrs.

1832—1837. Leybach (Aloys), Schüler des Hrn. Jauch, aus der Normal-Schule.

1838 — Leybach (Ignaz), Bruder des vorigen, und jetziger Organist, beide geboren zu Gambsheim, letzterer Schüler des Hrn. Wackenthaler; er ist zugleich Clavierlehrer und hat einige Romanzen, Clavier- und Kirchenstücke komponirt.

Eine stehende Kirchen-Musik hat in dieser Kirche nie statt gehabt; wohl sind zu allen Zeiten bei feierlichen Gelegenheiten musikalische Messen aufgeführt worden, allein nie bestand bei derselben, obgleich Collegial-Kirche, weder Capellmeister noch Capelle. Zu Zeiten veranstalten jedoch thätige Organisten, Aufführungen musikalischer Messen. Zu diesem Zweck wurde 1839 die Orgel-Bühne vergrößert und die Orgel neu aufgesetzt.

II. Protestantische Abtheilung.

Ueber die Entstehung der Kirche, ist das nöthige bei Gelegenheit der katholischen Abtheilung gesagt worden. Die erste Meldung von der in dem Schiff der Kirche nachdem sie seit 1561 den Protestanten überlassen war, bestandenen

Orgel

fällt in das Jahr 1591 wo die damals schon vorhandene, auf Kösten des Kapitels renovirt und mit einem Register vermehrt wurde. Diese bedeutende Reparatur kostete 1000 Fl., der Orgelbauer welcher diese Arbeit übernommen hatte hieß Hans Klein aus Donauwerth. Im Jahr 1608 wurde sie abermals reparirt, und zwar auf Kosten der Stadt. Diese Orgel befand sich in dem Schiff der Kirche, als in Gefolg eines abgeschlossenen Vergleichs das Chor am 6ten Mai 1683 davon getrennt und den Katholiken zugetheilt wurde. Die gänzliche Unbrauchbarkeit jener Orgel, welche seit 1667 nicht mehr reparirt worden war, veranlaßte den Kirchenvorstand im Jahr 1707 bei der Stadt um eine neue anzuhalten, was aber abgelehnt wurde. Man begnügte sich daher mit der alten bis 1719 wo man eine kleine Kabinet-Orgel, bei Andreas Silbermann lehnte, die bis 1725 um eine jährliche Miethe von 15 Fl. darin blieb. Indessen wurde das alte Werk wieder in den Stand gestellt, bis der Kirchenvorstand im September 1779 für die Summe von 6000 Liv. mit Johann Andreas Silbermann einen Akkord für ein neues abschloß. Dieses im Jahr 1780 errichtete Werk ist das letzte von Joh. Andreas Silbermann; es bestund damals in 1 Manual- und 1 Pedal-Klavier, zusammen in 16 Registern, 980 Pfeiffen, und 3 Blasbälgen. Dazu machte der Orgelbauer Konrad Sauer, Sohn, dessen Vater, Silbermanns Schüler, das Werk vollendet hatte, im Jahr 1821, ein neues Positiv mit 6 Registern und 306 Pfeiffen, so daß

das ganze Werk jetzo 22 Register und 1286 Pfeiffen hat.

Die seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts bekannten Organisten, sind folgende:

1727. Büttner (Johann).

1728. Blümel (Joh.), früher zu St. Aurelien.

1757. Graff (Joh. Friedr).

1773. Danner.

1774. Pfähler (Gottfried), früher zu St. Aurelien.

1787. Freyensfeld.

1798. Hepp (Sixtus Karl), jüngster Sohn von Sixtus Hepp (S. die neue Kirche).

1804. Baumann (Joh. Jak.), später Cantor in der neuen Kirche, (S. diese).

1805. Herrenschneider (Friedrich).

1808. Müller (Simon).

1814. Klingenmeyer.

1817. Bosch.

1819. Immenroth (Wilhelm Jakob), jetziger Organist.

In dem geräumigen Schiff dieser Kirche besteht seit vielen Jahren ein geschlossener heitzbarer Beth-Saal oder Kirchenstube mit Kanzel und Altar, worin zu gewissen Zeiten Gottesdienst gehalten wird. Die darin befindliche Orgel ist, 1837 durch den hiesigen Orgelbauer Martin Wetzel, für die Summe von 1800 Fr. verfertigt worden; sie hat ein Manual- und Pedal-Klavier, 11 Register 415 Pfeiffen und 2 Blasbälge.

Kirchen-Musik.

Gleich den übrigen protestantischen Kirchen, hatte auch diese in den ältern Zeiten bis zur Revolution, ihre sonntägliche Vokal- und Instrumental-Musik, ihre Musikalien und Instrumenten. Zur Beförderung der Musik hatten ihr wohlthätige Personen durch Vermächtnisse gewisse Summen geschenkt, u. a. der Rathsherr Joh. Daniel Steinbock, welcher noch besonders zu Gunsten aller sieben evangelischen

Kirchen 1645 testirt hatte, eine Summe von 200 Fl.; ferner 1726 Handelsmann Anton Cuvelier 100 Fl. Allein die Revolution von 1789 raubte auch dieser Kirche einen Theil ihrer Ersparnisse; sie verlor unter andern ein Kapital von 3800 Fr. auf der Stadt Pfenningthurm, und so mit waren die Ausgaben für die Musik die ersten welche unterblieben.

Bis zu jener Zeit, wurde die Musik durch Choragen geleitet. Unter diesen sind bekannt:

1674. Leubrand, Mag.

1728. Baumüller.

1753. Liestemann (Joh. Nik.).

1770. Gnilius (Joh. Heinr.).

1786. Karl (Joh. Friedr.), zugleich Schullehrer, gab das Amt des Choragen an Joh. Dan. Dorn ab, welcher vor der Abschaffung der Musik der letzte Choragus war.

Die Musikalien und Instrumenten sind abhanden gekommen.

F. St. Niklaus-Kirche.

(Protestantisch.)

Im Jahr 1182 baute Walther Spender, aus einer adelichen Familie, bei seinem Meierhof, jenseits der Breusch, auf einem dem Stift zu St. Thomas gehörigen Boden, eine Kirche zu Ehren der Maria Magdalena, Maritius und Nicolaus, und stiftete reiche Pfründen dazu. Man nannte sie vor 1310 St. Maria-Magdalena Kapelle, später erhielt sie den Namen St. Niclaus-Kirche auf der Breusch, zum Unterschied von St. Niclaus in undis. Im Jahr 1315 gab sie Bischof Johann I., mit Einwilligung des Dom-Kapitels, dem Stift St. Thomas, nebst allen ihren Einkünften und Rechten, unter der Bedingung einen Geistlichen daselbst zu erhalten. Im Jahr 1381 wurde sie größer und neu erbaut und 1549 den Protestanten eingeraumt, die sie noch besitzen.

1) Orgel- und Kirchen-Gesang.

Die ältesten bei dieser Kirche verwahrlichen Urkunden des 16ten Jahrhunderts geben keine Nachricht über die Orgel jener Zeit; erst im Jahr 1668 findet man Verhandlungen über die Unbrauchbarkeit der damals bestandenen, welche dann durch eine neue, verfertigt von Joh. Jakob Baldner, Orgelmacher aus Straßburg, ersetzt wurde. Die Kirche bezahlte ihm eine Summe von 350 Rthlr. für den Bau und bestritt die Kosten des Ankaufs aller dazu gehörigen Materialien. Derselbe Orgelbauer verfertigte 1672 die Orgel der Thomas-Kirche (S. diese), welche Anlaß zu Streitigkeiten gab. Auch dieses sein Werk war nicht sehr dauerhaft, indem es öfterer Reparaturen bedurfte. Als Andreas Silbermann aus Sachsen in Straßburg erschien, erhielt er den Auftrag die Blasbälge herzustellen, was am 23ten Oktober 1702 geschah; allein das mangelhafte Werk konnte nicht länger dienen als bis 1707. In diesem Jahr lieferte Andreas Silbermann, für den Preis von 1168 Fl., eine ganz neue Orgel, welche am 13ten Oktober zum erstenmal gespielt wurde und allgemeinen Beifall erhielt.

Dieses Silbermännische Werk, welches im Cornet-Ton stund und 17 Register hatte, erhielt sich, nach mancherlei unbedeutenden Reparaturen bis 1812, wo am 14ten November mit Ludwig Geib, Silbermann's Schüler, Orgelmacher zu Straßburg, ein Accord für eine neue Orgel mit Verwendung der brauchbaren Theile der alten abgeschlossen wurde. Das neue Werk wurde in den Choral-Ton durch Beigebung von 2 Pfeiffen jedem Register im tiefen Baß gesetzt, 3 neue Blasbälge von 8 Schuh Länge und 4 Schuh Breite, zum Treten eingerichtet. Es erhielt in allem 23 Register, 2 Manual- und ein Pedal-Clavier. Schon im Jahr 1819 erforderte der Mechanismus dieses Werks Haupt-Reparaturen, welche durch den hiesigen Orgelbauer Sauer, vermittelst neuer Windladen und Beifügung von 30 großen, achtfüssigen Baß-Pfeiffen, um

die Orgel noch um einen halben Ton tiefer zu stimmen, ausgeführt wurden; zugleich wurden noch andere Verbesserungen im Betrag von 4600 Fr. in demselben Jahr vorgenommen, wodurch sich jetzo das Werk in dem befriedigendsten Zustand befindet; es hat nunmehr in allem 1444 Pfeiffen und die Blasbälge sind zum Ziehen eingerichtet.

Folgende Organisten waren seit 1600 bei dieser Kirche angestellt:

1600—1604. Adolph Berger.
1605—1617. Adam Hetz.
1618—1622. Mathias Merkher.
1623—1628. Georg Friedr. Widtmann.
1650—1651. Joh. Georg Kollenberg.
1652—1653. Joh. Jak. Drilling.
1654—1659. Joh. Reinhard Wegelin.
1660—1663. Jonas Friederici.
1668—1672. Georg Sebast. Ludwig.
1673—1679. Joh. Andr. Führnstein.
1680—1684. Daniel Pfeffinger.
1685—1694. Joh. Andr. Joch.
1695—1697. Joh. Spielmann.
1698—1706. Joh. Ulrich Frid.
1707—1709. Joh. Georg Thenn.
1710—1721. Joh. Jak. Dieterlin, vorher zu St. Wilhelm, wurde am 24ten März in die Neue Kirche ernannt (S. diese).
1738—1741. Joh. Phil. Schöttel, seit dem 17ten Juni in die Thomas-Kirche ernannt (S. diese).
1761—1799. Phil. Jakob Schmidt, früher zu St. Aurelien.
1807—1808. Wilh. Immenroth.
1815—1822. B. Phil. Herrenschneider.
1823—1824. Huber, aus Buchsweiler.

1824—1836. Georg Friedr. Gottlieb Stern, von da zu St. Thomas (S. diese).
1836 — Jakob Hausser, jetziger Organist, auch Clavier- und Gesang-Lehrer.

2) Kirchen-Musik mit Orchester-Begleitung.

In den ältesten Zeiten wurden die Kosten der musikalischen Aufführungen, theils durch besondere Musik-Steuern, die man sowohl in einem dazu bestimmten Stock, als durch Einsammlung erhob, theils aus den Einkünften der Kirche bestritten.

Die Steuern trugen gewöhnlich zwischen 150 bis 200 Fl. ein, was für die kleine Anzahl Musiker (6), nach dem damaligen Gebrauch, hinreichend war. Die Kirche besaß außer den gewöhnlichen Streich-Instrumenten und Posaunen, deren Unterhalt sie bestritt, eine bedeutende Sammlung von Musikalien, deren im Jahr 1675, 53 Stücke angekauft wurden; sämmtliche Instrumenten und Musikalien sind abhanden gekommen.

Folgende Choragen, Dirigenten der Musik in dieser Kirche, sind bekannt:

1695. Rehfeld.
1700. Joh. Engler.
1701. Schmidt.
1703—1704. Joh. Walter.
1705—1722. Böhm.
1723—1725. Specht.
1739—1744. Martin (Phil. Heinr.).
1760—1765. Dirbach.
1771—1792. Haug (Joh. Christoph).

In späterer Zeit ist die Choragen-Stelle eingegangen und somit haben die regelmäßigen sonntäglichen Kirchen-Musiken völlig aufgehört. Leider hat sich in neuerer Zeit für die Wiederherstellung dieser erloschenen Anstalt, bei dieser ansehnlichen

Kirchen-Gemeinde, bei welcher wohl nicht minder ergiebigere Beiträge als in den ältern Zeiten zu hoffen wären, nicht eine Stimme erhoben.

Aus freiem Antrieb und aus Liebe für die Kunst, läßt der jetzige Organist Hr. Hausser, gut gewählte Kirchen-Stücke, durch die Schuljugend gesungen, mit bloßer Orgelbegleitung, an Festtägen aufführen, was allgemeine, günstige Anerkennung findet. Er ist zugleich als Gesanglehrer bei der Pfarr-Schule dieser Kirche angestellt.

G. Kirche zu St. Ludwig.

(Katholische, innerhalb der Stadt.)

Die heutige St. Ludwigs-Kirche, durch Ludwig XIVten gegründet, war in den ältesten Zeiten ein Kohlen- und Unschlitt-Magazin, dann ein Karmeliter-Kloster nebst Kirche; sie wurde im Jahr 1687 erbaut und von Augustiner Chorherrn bedient.

Im Jahr 1805 wurde sie durch eine Feuersbrunst so sehr beschädigt daß sie für den Gottesdienst nicht mehr benutzt werden konnte. Von jener Zeit an diente sie der Regierung als Tabak-Magazin.

Im Jahr 1827 wurde sie als Kirche wieder hergestellt und mit einer neuen Orgel, angefangen von Sauer Vater und durch dessen Sohn 1829 beendigt. Das Werk besteht aus 22 Registern, 1204 Pfeiffen; es hat 2 Manual- und ein Pedal-Klavier, dazu 3 Blasbälge.

Die Organisten seit dieser letztern Zeit sind die HHrn. Kirn, nach ihm Schwach, dermalen im Innern Frankreich, nnd Dubois jetziger Organist.

Zu Zeiten werden daselbst musikalische Messen mit vollem Orchester, durch das Singpersonal des kleinen Seminars (S. dieses) aufgeführt.

II. Kirche zu St. Wilhelm.

(Protestantisch.)

Der Bau der Kirche zu St. Wilhelm durch die Edlen von Müllenheim fällt in das Jahr 1300; als die Kirche 1306 vollendet war, wurde sie den schon 1302 nach Straßburg gekommenen Mönchen des Wilhelmer-Ordens übergeben, daher sie den Namen von dem Stifter des Ordens erhielt. Bis zum Jahr 1534 diente sie dem katholischen Cultus; allein in demselben Jahr wurde sie von dem Magistrat zu einer protestantischen Pfarrkirche erhoben, nachdem die St. Stephanskirche als solche geschlossen worden war.

1) Orgel- und Kirchen-Gesang.

Die ältesten Dokumente über die Errichtung einer Orgel in dieser Kirche, sprechen von einem neuen Orgelbau im Jahr 1611 an die Stelle der früher bestandenen. Sie wurde im Jahr 1643 durch Beiträge der Gemeinde, da die Kirchen-Gefälle nicht hinreichten und der Magistrat die Bestreitung der Kosten verweigert hatte, reparirt und beträchtlich vergrößert. In diesem Zustand diente sie bis 1684, wo sie durch den Orgelbauer Karl Spieß reparirt wurde. Im Jahr 1702 wurde abermals eine Reparatur daran vorgenommen durch den Orgelbauer Joh. Conrad Besthorn. Nach einem 24jährigen Gebrauch bis zu ihrer völligen Unbrauchbarkeit, wurde im Jahr 1726 mit Andreas Silbermann Vater, ein Akkord für eine neue, die jetzo noch bestehende Orgel, geschlossen. Zur Deckung der Kosten von 2700 Fl. steuerte die Gemeinde 1200 Fl. die übrigen 1500 Fl. wurden aus den Kirchen-Gefällen bestritten. Sie wurde am ersten Advent-Sonntag 1728 eingeweiht.

Es bestund diese Orgel aus 21 Registern, 1394 Pfeiffen, mit 2 Manual- und 1 Pedal-Klavier, 3 Blasbälgen. Im Jahr

1754 machte Silbermann eine neue Manual-Trompete an die Stelle der alten welche jetzo noch vorzüglich ist.

Unter den Organisten sind folgende bekannt:

1684. Beck, starb am 17ten Hornung 1693.

1693. (4ten März) Keifflin (Joh. Georg) begehrte 1697 seine Entlassung.

1697. (10ten Hornung) Schwarz (Sebastian) von Waßlenheim.

1698. (18ten März) Gerhard, Magister, aus dem Wilhelmitaner-Kloster.

1698. (24ten August) Barth (Joh. Heinrich).

1703. Marheiniken (Joh. Phil.), aus dem Wilhelmitaner Kloster.

1706 — 1709. Dieterlin (Joh. Jakob), kam später in die Niklaus- dann in die Neue-Kirche (S. diese.)

1722 — 1738. Brück, Magister aus dem Wilhelmitaner-Kloster, war der erste Organist auf der 1728 errichteten neuen Silbermännischen Orgel; er nahm 1734 den Schul- und Orgeldienst zu Buchsweiler an.

1733. Kramp (Joh. Mich.), starb als Abendprediger zu St. Niklaus 1777.

1739. Zengraff (Joh. Mich.).

1746. Jost (Joh. Jak.), aus dem Wilhelmitaner-Kloster, wurde 1748 Choragus.

1748. Krapff, starb im April 1754.

1754. Riff (Joh. Dan.), aus dem Wilhelmitaner-Kloster; gab 1764 seine Entlassung.

1764. Beyckert (Joh. Phil.), bat 1766 um seine Entlassung.

1766. Schwing (Joh. Friedr.), am 10ten Juni; aus dem Wilhelmitaner-Kloster.

1790. Geißler.

1815. Fuchs.

1823. Schillinger (Joh. Jak.), jetzo (1840) Pfarrer zu Mühlbach im Ober-Rhein.

1824. Herrenschneider (Moritz).

1835. Müller (Karl), jetziger Organist.

2) Kirchen-Musik mit Orchester-Begleitung.

So wie in den übrigen protestantischen Kirchen, wurde auch in dieser an den Sonntägen Vokal-Musik mit Orgel- und kleiner Orchesterbegleitung aufgeführt, unter der Leitung eines Choragen welcher aus dem Wilhelmitaner-Kloster dazu bestellt war; bei dieser Musik wirkten gewöhnlich 3 Vokalisten aus demselben Kloster mit. Dafür bezahlte die Kirche vierteljährig dem Choragen 2 Fl., jedem Vokalisten 1 Fl., jedem Violinisten 2 Fl. u. s. w.

Für das Jahr 1683 hatte die Stadt diese Kosten übernommen, allein seit 1684 wurden zur Bestreitung derselben jeden Sonntag nach dem Bettag, Beiträge in einem in der Kirche umgetragenen schwarzen Klingelbeutel gesammelt, welcher aber 1764 durch ein Kollekten-Buch ersetzt wurde, und sich bis in die neunziger Jahre erhielt. Unter den Choragen die bei dieser Kirche angestellt waren, und die für ihre Dienste, eine vierteljährige Entschädigung erhielten, sind folgende zu nennen:

1692. Mag. Geissler.

1730. Rohmer.

1738. Ott (Joh. Mich.).

1739. Kramp (Joh. Mich.), vorher Organist.

1742. Schwarz, Mag., aus dem Wilhelmitaner-Kloster.

1747. Ammel, Mag., aus demselben.

1748. Jost (Joh. Jak.), vorher Organist.

1752. Leypold, Mag., später Lehrer am Gymnasium.

Seit 1791 haben diese musikalischen Aufführungen aufgehört, da außer dem Ertrag der Steuern, die durch die Revolution verlorenen Einkünfte der Kirche, bestehend in

einem Kapital von 33,475 Franken, zur Bestreitung der Kosten, die mit dem Fortschreiten der Kunst immer bedeutender wurden, nicht hinreichten, besonders da es an Unterstützung von Seiten der Studierenden des Wilhelmitaner-Klosters, deren musikalische Bildung außer Acht gelassen wird, gänzlich fehlt.

I. Kirche zu St. Magdalena.

(Katholisch.)

Diese Kirche des dabei gelegenen Klosters der Reuerinnen oder St. Magdalenen, wurde im Jahr 1475 gebaut. Nach Aufhebung der Klöster im Jahr 1790, wurde die Kirche für den Militär-Dienst benutzt, und erst im Jahr 1805 dem Gottesdienst als Pfarrkirche gewidmet. Es befand sich in dieser Kirche eine von Andreas Silbermann Vater im Jahr 1718 verfertigte Orgel, mit 2 Manual-Klavieren von 48 Tasten, einem Pedal-Klavier, 13 Register und 2 Blasbälgen.

Nachdem diese Orgel in der Revolutions-Zeit veräußert worden war, wurde im Jahr 1810 von dem verstorbenen Orgelbauer Karl Sauer Sohn, dessen Vater Silbermanns Schüler war, die jetzige neue verfertigt, welche durch die daran angebrachten Verbesserungen des Orgelbauers Wetzel, sich in folgendem Zustand befindet. Sie hatte ursprünglich nur ein Manual und ein Pedal, 14 Register, 776 Pfeiffen, 3 Blasbälge, dazu fügte Hr. Wetzel 1828 ein Positiv mit 6 Register und 306 Pfeiffen bei, so daß das ganze Werk nunmehr 20 Register und 1082 Pfeiffen zählt. Im Jahr 1839 wurde es von demselben Orgelbauer reparirt und die Tierce durch ein Salcional ersetzt.

So lange die Kirche dem Kloster der Reuerinnen einverleibt war, versahen die Klosterfrauen die Organisten-Stelle selbst; dieser Dienst wechselte wöchentlich ab, unter denjenigen welche sich dem Orgelspiel gewidmet hatten.

Die Organisten der neuern Zeit, sind folgende:

1814. Kirn, später zu St. Ludwig.

Müller aus Straßburg, ein ausgezeichneter Organist, jetzo zu Dole.

Müller Joseph, aus Oberehnheim, jetzo zu Chalons.

Schneider (Joh.), aus Straßburg, jetzo zu Bordeaux.

Meyer aus Mutzig, jetziger Organist.

Aufführungen von musikalischen Messen haben in dieser Kirche höchst selten bei feierlichen Gelegenheiten statt.

K. St. Aurelien-Kirche.

(Protestantisch.)

Die erste Kirche dieses Namens wurde 666 zu Ehren der H. Aurelia der Gefährtin der H. Ursula die zu Straßburg starb, erbaut. Durch Bischof Heinrich IIten wurde sie 1219 dem Kapitel von St. Thomas einverleibt, dann 1763 abgebrochen, 1764 wieder neu erbaut und am 28ten März 1765 eingeweiht.

1) Orgel- und Kirchen-Gesang.

Ueber den Ursprung der ältern Orgeln mangeln die Dokumente. Die jetzo bestehende, ist von Andreas Silbermann Vater im Jahr 1718 in demselben Cornet-Ton wie jene in der Kirche zum Alten St. Peter (S. diese); bei Abbrechung der alten Kirche wurde es ebenfalls die Orgel; nach Vollendung der neuen Kirche, wurde sie vor Weihnachten 1765 wieder aufgesetzt und im März 1766 in brauchbaren Stand gestellt. Sie hat 2 Manuale und 1 Pedal-Klavier, 16 Register, 1131 Pfeiffen und 3 Blasbälge, seit Silbermann sind 3 neue Register dazu gekommen, so daß sie deren nun 19 zählt.

Unter den Organisten sind folgende bekannt:

1604 — 1610. Dietrich Wagner.

1611. Isaac Gerger.

1612 — 1615. Balthasar Junius.

1615. Ludwig Bruch.

1616 — 1625. Joh. Paul Knauff.

1625 — 1644. Balthasar Junius starb 1644.

1645. Joh. Bernard Wild.

1648. Heinrich Widt.

1675. Joh. Mich. Förtsch.

1676. Mich. Bulgowski.

1679. Pfeffinger, Daniel, später in der Niklaus-Kirche.

1683. Rohmer.

1687. Walther.

1689. Jochem.

1695. Jochem und Schrag.

1696. Schrag und Wolfgang von Dunzenheim.

1698. von Augenheim.

1720. Blümel, Johann, später zum jungen St. Peter.

1733. Gottfried Pfähler.

1735. Rudolph Salzmann, später Pfarrer in der Neuen Kirche.

1738. Schöttel Joh. Phil. und Gottfried Friedr. Walter.

1741. Joh. Gottfried Pfeffinger.

1747. Gottfried Feigler.

1750. Phil. Jak. Schmidt.

1752. Pfeffinger.

1758. Gieß, Joh. Friedr., nachher Pfarrer zu Waßlenheim.

1769. Hafner, Isaac, (stud. phil.) dann 1770 Organist zum alten St. Peter; der nachmalige Prediger und Prof. der Theologie, gest. 1831.

1770 u. 1771. Klein, Stud. d. Theol.

1778. Herrenschneider, Friedr. August.

1802. Wabnitz, Phil. Jak., jetziger Organist, zugleich Schullehrer.

2) Kirchen-Musik mit Orchester-Begleitung.

Gleich den andern protestantischen Kirchen hatte auch diese jeden Sonntag ihre Musik unter der Oberaufsicht des General-Direktors. Die Kirche besaß ihre Musikalien und musikalischen Instrumente. Man sieht aus einem Verzeichniß von 1709, daß sie damals schon eine große Anzahl von Musikalien besaß, wovon wir nur folgende anzeigen:

1. **Brigel** (Wolffg. Karl,) vollständiger Jahrgang auf alle Sonn- und Festtäge mit Vokal und Instr. Stimmen, 9 Bde. in 4to.
2. Dessen kleiner Jahrgang, in 4to.
   Der Komponist lebte von 1626 bis 1710 wo er als Kapellmeister in Darmstadt starb.
3. Lateinische Moteten, Sing- und Orchester Stimmen in 11 Bänden in 4to.
4. **Rauch** (Joh. Georg) *motettae concertantes* u. s. w. (S. was über ihn bei Gelegenheit des Münsters und des Wilh.-Klosters gesagt ist.) Ferner geschriebne Moteten.
   Im Jahr 1711 wurde angeschafft;
5. **Riedt** (Nikl.) Musikal. Sonn- und Festtags-Lust; 11 Bände Vokal- und Instr.-Stimmen, gedruckt 1698 in Folio. Der Verfasser, der als Organist 1700 zu Sondershausen starb, gehörte zu den guten Kirchen-Komponisten seiner Zeit.
6. **Viadana** (Ludov. ein Spanier,) Mönch aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts *opera omnia Concertuum*, 4 Bd. Er war der Erfinder der sogenannten Kirchen-Konzerte, die 1596 zum ersten mal versucht wurden.
7. **Donfridus** (Joh.) *Concentus ecclesiastici*, 3 Thlr. Der Verfasser ließ dieses, so wie mehrere andere Werke zu Straßburg von 1622 — 1628 erscheinen.
8. **Hammerschmied** (And.), Christliche Konzerten. Der Verfasser war 1635 Organist zu Freiburg und war einer der größten Contrapunktisten.
9. **Wolckenstein** (David,) Psalmen Davids.

   Es ist bei Gelegenheit des Glockenspiels im Münster bereits bemerkt worden, daß dieser Prof. der Mathematik zu Straßburg von 1586 — 1592, geb. zu Breßlau, mit Conr. Dasypodius, den Plan zu der astronomischen Münster-Uhr entwarf.

Hier erscheint er als Componist; die verzeichneten Psalmen waren vermuthlich *Mss.*

Im Jahr 1714, 1736 und 1742 wurde angekauft:

10. Frauenholz, vollständiger Jahrgang, Arien und 4stimmige Cantaten, geschrieben, Folio in 4 Fortsetzungen.

An Instrumenten besaß die Kirche 4 Violinen, 1 Viole und einen Baß. Musikalien und Instrumenten sind abhanden gekommen.

Die Kosten der musikalischen Aufführungen und der Unterhalt der Instrumente wurden bestritten, theils aus den Einkünften der Kirche, theils aus dem Ertrag der Gaben in einem rothen Klingelbeutel, welcher alle vier Wochen am Sonntag nach dem Bettag, nach dem gewöhnlichen Klingelbeutel in der Kirche umgetragen wurde, und in einer Orgelbüchse, welche an zehn Fest-Abend-Predigten ausgestellt war.

Die Leitung der Musik war in den ältesten Zeiten dem Organisten, dem Pfarrer und Helfern überlassen, laut einer Ordnung des Organisten aus den ersten Zeiten der Reformation, worin unter andern dem Organisten vorgeschrieben ist, daß er Bücher besitzen soll, worin die Psalmen und Moteten stehen.

Später wurde die Musik durch besondere Choragen sowohl, als aus dem Wilhelmitaner-Kloster dirigirt.

1604 — 1622. Michael Faber.
1622 — 1652. Joh. Jak. Walter.
1652 — 1675. Sebastian Müller.
1675 — 1688. Joh. Christoph Weber.
1688 — 1708. Joh. Jak. Zelter.
1708. Kapellmeister Wagenseil.
1709 — 1736. Joh. Dierbach.
1737. Phil. Heinr. Martin.
1737 — 1741. Georg Friedr. Neustöckel.
1742. Mag. Jak. Mich. Ott, früher zum Alten St. Peter.

1743. Dan. Volk.
1744. Mag. Joh. Dan. Wiedemann.
1752. Mag. Jost.
1758. Joh. Gottfr. Heinrich, später in der Neuen-Kirche.
1760. Mag. Gottfried Heisch.
1768 — 1770. Mag. Mosseder.
1771. Rössel.
1795. Listemann.
1797. Herrenschneider Fried. Aug., zugleich Organist.
1802. Wabnitz Phil. Aug. id., jetzo noch angestellt.

L. Kirche zu St. Johann.

Bei dem ehemaligen Kloster St. Marcus, dessen Klosterfrauen zu der Reformation übergegangen waren, bestand eine Kirche dieses Namens, die durch Ludwig XIV. im Jahr 1686 zwölf Johanniter-Herrn übergeben wurde, wovon einer die Pfarr-Stelle in der Kirche zu versehen hatte. Die Johanniter-Herrn besaßen jenes Kloster und bedienten die Kirche, die den Namen der St. Johannes-Kirche annahm, bis zu den Zeiten der Revolution von 1789. Seitdem diente sie eine Zeit lang für öffentliche Anstalten, bis sie 1805 dem Gottesdienst wieder gewidmet wurde.

Ueber die erste, bei Erbauung der Kirche vorhanden gewesenen Orgel, fehlen die Quellen; allein im Jahr 1763, den 2ten December, lieferte Andreas Silbermann, Vater, ein neues vorzügliches Werk dahin, bestehend aus 27 Registern, 3 Manual- und 1 Pedal-Clavier nebst 4 Blasbälgen.

Dieses schöne Werk wurde in der Revolutions-Zeit verkauft, zuerst nach Illkirch, dann nach Mannheim, wo es sich noch befindet.

Die jetzige, in dieser Kirche befindliche Orgel, ist von den Orgelbauern Stiehr (Gebrüder) und Mockers, (Schwager) zu Seltz, im Jahr 1829 erbaut worden. Sie besteht in 20 Re-

gistern, wovon 15 im Manual und 6 im Pedal; sie hat 2 Manual-Claviere, wovon das Positiv, welches Platz für 8 Register enthält, nicht eingerichtet ist, und ein Pedal-Clavier, 1039 Pfeiffen und drei Blasbälge. Bis zur Vollendung dieser schönen Orgel, bediente man sich, nach der Wiedereröffnung der Kirche, eines organisirten Flügels.

Die Organisten, welche sich seit dieser Zeit succedirten, sind die Herrn Huber, Müller, Hesse, Mockers, Schwach, und Phil. Offner, jetziger Organist.

Musikalische Messen werden in dieser Kirche nicht aufgeführt.

M. Reformirte Kirche.

Als sich der berühmte Reformator Joh. Calvin, im Jahr 1539 nach Straßburg geflüchtet hatte, wo er am 29. Juli desselben Jahrs das Bürgerrecht erkaufte, bekam er die Erlaubniß eine französische Kirche in dem Chor der Prediger-Kirche zu errichten, welche durch die Menge aus Frankreich geflüchteter Glaubensgenossen sehr bedeutend war, und bis 1577 fortbestand. Die eigentliche deutsche reformirte Gemeinde aber hielt seit 1553 ihren Gottesdienst in der St. Andreßen-Kirche, deren Stelle später die Franziskaner-Kirche (das heutige Militär-Magazin) einnahm; 1563 wurde sie geschlossen. Nach mancherlei ausgestandenen Drangsalen verlegten die Reformirten ihren Gottesdienst 1655 in das nahe gelegene Hessen-darmstädtische Dorf Wolfisheim, wo er 133 Jahre lang gefeiert wurde. Erst in den Jahren 1788 und 1789 wurde zu Straßburg eine Kirche für die reformirte Gemeinden, erbaut. Die königliche Concession vom 14. August 1788, fügt der Einwilligung des Magistrats, vom 26. April desselben Jahrs, die Bedingung bei, daß das Aeußere der Kirche einem bloßen Privathaus und nicht einem Tempel oder einem öffentlichen Gebäude gleiche, ferner, daß ihr keine Glocken gestattet seyen. Im September erschien (bei Leroux) ein besonderes Reglement, die Ausübung dieses Gottesdienstes betreffend.

1) Orgel- und Kirchen-Gesang.

Die erste, noch bestehende Orgel dieser Kirche, wurde im Jahr 1789 von Conrad Sauer, Vater, Schüler von J. A. Silbermann, verfertigt. Sie besteht aus einem Manual- und einem Pedal-Clavier, 16 Registern, 878 Pfeiffen und 3 Blasbälgen.

Folgende Organisten succedirten sich, seit der Entstehung der Kirche in Straßburg:

1790. Hr. Tubach.

1811. Hr. Seybold, bis Ende 1836.

Hr. Rothbach, prov. Organist, während dem ersten Quartal 1837, und seitdem Hr. Büchsenschütz, jetziger Organist, und würdiger Schüler von Stern. (S. die Thomas-Kirche).

Der Kirchen-Gesang wird durch einen Vorsänger angeführt; der erste, im Jahr 1790, war Conrad Kopf, von Heidelberg; 1813 Hr. Weber.

Regelmäßige musikalische Aufführungen haben in dieser Kirche nicht statt; allein seit den frühesten Zeiten sind an gesetzlichen und religiösen Feiertägen stets Cantaten mit Orchester aufgeführt worden, oder auch Choräle mit Begleitung von Trompeten, Pauken, Posaunen und Orgel.

N. Kirche zu St. Stephan.

Die Kirche so wie das daranhängende ehemalige Kloster zu St. Stephan, früher eine Abtei, die zur Zeit der Reformation eingieng, wurde im Jahr 718 durch Adelbert, Herzog von Elsaß, Bruder der heiligen Odilie, gestiftet. Nach den Stiftungsurkunden ist das Ganze, innerhalb der alten Mauern des ehemaligen Argentorats, welches die Barbaren zerstört hatten, und wovon die Trümmer noch vorhanden waren, erbaut worden. Nach der Reformation wurde die Kirche eine Zeit lang von den Protestanten benutzt, bis zur

Errichtung der Wilhelmer-Kirche zur protestantischen Pfarrkirche 1533. Vom Jahr 1682 bis 1777 wurde wieder durch Priester des Antonier-Ordens, katholischer Gottesdienst darin gefeiert und nach Aufhebung dieses Ordens in diesem letzten Jahr, durch den Bischof mit einem Pfarrer versehen. Im Jahr 1702 trat die letzte protestantische Aebtissin das Kloster und die Kirche förmlich ab. Sie bestand bis zum Jahr 1792, wo sie als National-Eigenthum verkauft, dann bis 1821 in ein provisorisches Schauspiel-Haus umgewandelt wurde. Seitdem wurde sie wieder zum Gottesdienst eingerichtet und diente ohne eine Pfarrei zu seyn, eine Zeit lang, als Kapelle des bischöflichen Seminars, welche jetzo aufgehoben ist.

Orgel.

Ueber die, in der St. Stephanskirche, seit ihrer Entstehung bestandenen Orgeln, fehlen die Quellen.

Die älteste bekannte, war ein Werk von Andreas Silbermann, verfertigt im Jahr 1716, bestehend aus 2 Manual-Clavieren mit 48 Tasten, einem Pedal-Clavier und drei Blasbälgen. Sie wurde 1792 mit dem Gebäude verkauft. Bei Einrichtung der Kirche als Kapelle, verfertigte der Orgelbauer Conrad Sauer, im Jahr 1826, eine neue Orgel, bestehend aus 2 Claviaturen und einem Pedal-Clavier, 11 Register, 578 Pfeiffen und 2 Blasbälgen. Nach Aufhebung der Seminar-Kapelle 1830—1831, wurde diese Orgel nach Lipsheim verkauft. Seitdem hat der Gottesdienst in dieser Kirche aufgehört.

O. St. Ludwigs-Kirche in der Citadelle.

Als in dem Jahr 1682 und den folgenden die Citadelle errichtet wurde, so wurde auch die noch bestehende, dem heiligen Ludwig geweihte Kirche erbaut, und anfänglich durch drei Franziskaner-Mönche, später durch einen Pfarrer bedient.

Die darin befindliche, sehr alte Orgel, deren Verfertiger unbekannt ist, soll aus der ehemaligen großen Capuziner-Kirche, die 1789 abgebrochen wurde, dahin gebracht worden seyn. Sie hat 8 Register, ein Manual mit einem bloßen Anhäng-Pedal, 222 Pfeiffen und 2 Blasbälge. Man ist in dem gegenwärtigen Augenblick (1840) beschäftigt, sie durch eine neue von dem Orgelbauer Wetzel ersetzen zu lassen.

Die Organisten, zugleich Schullehrer, welche sich seit einer Reihe von Jahren in dieser Kirche succedirten, sind die Herrn Armbruster, Braun, Meyer und Walter, aus Westhaußen.

Musikalische Messen werden in dieser Kirche nicht aufgeführt.

Allgemeine Betrachtungen über den jetzigen Zustand der Kirchenmusik.

Aus der geschichtlichen Darstellung dessen was in vorigen Zeiten für die Kirchen-Musik gethan wurde, geht hervor, daß sich katholischer Seits die regelmäßigen Aufführungen blos auf die Kathedral-Kirche beschränkten, daß die Musik theils aus den Kirchen-Gefällen, theils von der Stadt unterhalten wurde; ferner, daß protestantischer Seits, die Schulen, das Gymnasium, die in den Studien-Stiftern aufgenommenen Studierenden und Candidaten der Theologie dabei mitzuwirken verpflichtet waren, daß der größte Theil der Kosten durch die auf mehrfache Weise eingesammelten Beiträge der Gemeinden bestritten wurden; daß endlich alle regelmäßigen Aufführungen aufgehört haben. Die letztern Beförderungsmittel wären noch heut zu Tag eben so anwendbar, wie ehedem. Es läßt sich wohl nicht läugnen, daß durch das Fortschreiten der Kunst, die heutigen musikalischen Aufführungen kostspieliger sind; betrachtet man aber, daß der Dilettantismus sich in

allen Theilen mehr ausgedehnt, und daß es übrigens an Kompositionen für beschränktere Mittel nicht fehlt, so bleibt es unerklärbar, warum bei den noch bestehenden Anstalten, welche alle Elementen unentgeldlicher Singpersonale enthalten und bei der Möglichkeit ergiebige Beiträge zu diesem Entzweck zu erhalten, die regelmäßige Kirchenmusik protestantischer Seits nicht längst wieder eingerichtet ist? Für die Vokalmusik katholischer Seits, liefern die Anstalten des großen und des kleinen Seminars, so wie die betreffenden Schüler der Normal-Schule ebenso reichliche Hülfsmittel, und es bedürfte hier, im Fall freiwillige Beiträge von Seiten der großen Gemeinde zur Musik nicht hinreichten, einer mäßigen städtischen Subvention, zur Besoldung des Orchesters, um die Aufführung musikalischer Messen u. s. w., in ihrem alten Glanz wieder herzustellen. Um diesen Glanz der Musik zu erhalten, subventionirte die Stadt in jenen ältern Zeiten die Kirchen und das städtische Conzert; dagegen subventionirt sie jetzo mit 30,000 Fr. das Theater.

IV. Unterrichts-Anstalten.

1. Das kleine Seminar.

(Katholisch.)

Durch eine königliche Ordonnanz vom 30. Oktober 1828, wurde zu Straßburg das sogenannte **kleine Seminar** errichtet, wobei für den Unterricht der Zöglinge, von 200 bis 240 an der Zahl, zehn Professoren und ein Superior angestellt sind. Bei dieser Erziehungs-Anstalt, in welcher

außer den gewöhnlichen Lehrgegenständen auch Musik-Unterricht ertheilt wird, besteht eine geräumige Kapelle, in welche im Jahr 1839 die erste neue

Orgel

von den Gebrüdern **Stier**, Orgelbauer zu Selz, im Nieder-Rhein, verfertigt, aufgestellt, und am 17. Januar desselben Jahrs feierlich eingeweiht wurde.

Es besteht dieses vortreffliche Werk aus 2 Manual-Clavieren von 4 1/2 Octaven und einem Pedal von 2 ganzen Octaven, es hat 21 Register, 1079 Pfeiffen und 2 Blasbälge.

Die Anstalt besoldet keinen besondern Organisten sondern es befinden sich unter ihren Vorstehern und wissenschaftlichen Lehrern hinlänglich musikalisch gebildete Mitglieder genug, um bei dem Kirchendienst sowohl als bei Messen, mit Orchester-Begleitung, wenn es erforderlich ist, die Orgel als Dilettanten zu spielen.

1839 seit der Einweihung bediente Hr. Professor **Meyer** die Orgel; seit seinem Abgang als Pfarrer zu Ergersheim, spielen aus der Anstalt abwechselnd:

1840 Hr. **Deybach** (Direktor) und Hr. **Wilhelm** (Prof.) zuweilen auch Hr. Xaver **Wackenthaler**, Sohn, mit Auszeichnung bei dem Kirchen-Gesang und den Messen.

Da man in dieser Anstalt Unterricht in der Vokal-Musik ertheilt, so wird zu Zeiten in der Kapelle

Kirchen - Musik mit Orchester - Begleitung

aufgeführt, wobei das Sing - Personal in Sopran, Alt, Tenor und Baß, beinahe durchgängig aus Zöglingen der Anstalt besteht. Um diese musikalischen Leistungen, welche der, zum Bedauern aller Kunstfreunde 1839 weiter beförderte Professor Meyer, seit mehreren Jahren gründete und dirigirte, hat sich dieser, zugleich angenehme Sänger (Tenor), ein bleibendes Verdienst erworben.

Seit seinem Abgang dirigirt Hr. Kapellmeister Wackenthaler (S. das Münster), die Kirchen-Musik, mit Orchester-Begleitung.

2. Die Normal-Schule.

Es besteht bei der zu Straßburg im Jahr 1815 errichteten Normal-Schule für die wissenschaftliche und musikalische Bildung von Schullehrern aller Confessionen, eine besondere Classe für den Vokal- und Instrumental-Unterricht. Die Zöglinge müssen drei Jahre lang in der Anstalt zubringen; für jede Promotion werden wöchentlich zwei Singstunden gegeben, worin hauptsächlich das Solfegiren und der mehrstimmige Gesang für die ältern geübt wird. Die Instrumental-Partie umfaßt den Clavier- und Orgel-Unterricht, die Kenntniß der Register und der Harmonie. Diese Anstalt dehnte sich anfänglich auf das ganze Elsaß, den Ober- und Nieder-Rhein aus; allein da durch ein Gesetz vom 28. Juni 1833, die Errichtung solcher Schulen in ganz Frankreich verordnet wurde, so entstand für den Ober-Rhein in demselben Jahr 1833 eine ähnliche Anstalt zu Colmar. Seit dieser Zeit zählt die Schule zu Straßburg, welche früher bis 170 Schüler hatte, deren noch 80—90:

Bei Entstehung der Anstalt wurde der Gesang-Unterricht von Stanisl. Fr. Xav. Spindler, damals Kapellmeister am Münster (S. dieses, Seite 37), ertheilt. Nach seinem Tod 1819, vereinigte man diesen Unterricht mit jenem der Instrumental-Partie, welche Hrn. Jauch aufgetragen ist; allein da die vielseitigen Beschäftigungen dieses letztern nicht erlaubten beiden Partien mehr Zeit zu widmen, so entsagte er der erstern im Jahr 1832, und Hr. Laucher (Aloys), welcher früher als ausgezeichneter Hornist glänzte, wurde zum Gesang-Lehrer ernannt. Von ihm sind unter andern Gesang-Scenen, eine kleine Gesellschafts-Oper: le retour au village und eine Messe mit Orchester-Begleitung im Stich erschienen.

Der theoretische und praktische Instrumental-Unterricht ist Hrn. Jauch (Joh. Nepomuzen), Komponist und Clavierlehrer, übertragen.[1] Er ertheilt den Schülern jeder Jahres-Promotion, welche in zwei Classen eingetheilt sind, wöchentlich fünf Stunden. Es ist zu bedauern, daß im Allgemeinen den Schülern wegen den vielen andern Unterrichtsgegenständen nicht mehr Zeit für ihre musikalische Bildung übrig bleibt. Um sich zu üben, sind ihnen wöchentlich nur vier Stunden vergönnt. Nichts destoweniger treten sie in der kurzen Zeit von drei Jahren aus der Anstalt mit den nöthigen Kenntnissen versehen, um den Kirchen-Gesang auf der Orgel begleiten, moduliren und Zwischenspiele vortragen zu können; sie spielen

[1] Hr. Jauch, geboren zu Straßburg, am 25ten Januar 1793, ist der Sohn von Phil. Nereus Jauch aus dem Weiler Leutkirch, Gemeinde Neufrach, am Constanzer-See, im Großherzogthum Baden, welcher als Claviermacher zu Straßburg, am 7ten März 1822, starb. Außer den Compositionen für die Orgel, Präludien, Zwischenspielen, Uebungs-Stücken, vierstimmigen Messen, drei und vierstimmig gesetzten, protestantischen Chorälen und geistlichen Liedern für die Normal-Schule, hat Hr. Jauch, dessen Ruf als bedeutender Clavierspieler, im Inn- und Ausland, bekannt ist, zahlreiche Kompositionen für das Pianoforte geschrieben, wovon ein großer Theil, unter andern ein Concerto mit vollem Orchester, noch in Manuscript, die übrigen zu Straßburg und in Paris gestochen worden sind; von letztern sind uns 26 Werke bekannt: Variations sur le Rondo de la bataille d'Ivry. — 2 pièces militaires. — Divert. facile pour piano avec violon et violoncelle. — 8 pièces récréatives faciles. — 3 airs variés faciles. — La chasse en forme de Rondo, avec grand orchestre. — 3 Rondo, espagnol, polonais et scherzo, avec quat. — Gr. Caprice, avec quat. — Intr. et var., concert. avec flûte ou clar. ou viol. et alto. — Air Ukranien avec viol. ou vlle. — 3 Sonatines. — 2 Sonates progressives. — Sonates. — Rondo avec quat. — Fant. et var. sur l'air: *Dormez mes chers amours*, avec gr. orch. — 12 pièces d'orgue. — Duo ou Sonate martiale pour piano et viol. concert. — 3 Polonaises. — Septième Rondo avec v. a. et vlle. — Polonaise en Si-b. — 54 versets pour orgue. — 12 pièces courtes. p. id. — 12 préludes et cad. avec 6 interludes p. d. — 3 Pièces récréatives pour piano. — Fant. à 4 mains sur des motifs de Stradella. — Méthode de piano. — Airs et romances, etc.

die Orgel-Compositionen von Bach, Rinck u. a., und haben bei ihrem Austritt gründliche Kenntnisse genug, um sich durch Fleiß und Uebung ohne weitere Hülfe eines Lehrers zu vervollkommnen. Seit der Errichtung dieser interessanten Anstalt, sind daraus viele gebildete Organisten, sowohl für das Elsaß, als auch für das innere Frankreich, wo man nun anfängt in Land-Gemeinden Orgeln anzuschaffen, gewonnen worden.

Dem rastlosen Eifer des Hrn. Jauch hat man außer dem Clavier die Anschaffung einer Cabinet-Orgel in dieser Anstalt zu verdanken, ein Werk des Orgelbauers Stier zu Selz. Als die Normal-Schule im Jahr 1837 in das jetzige Lokal (Elisabethen-Gasse) versetzt wurde, erhielt die Orgel, welche 8 Register hat, durch den Orgelbauer Wetzel, den Zusatz eines Pedals, 8 Fuß. Durch die Feier des Gottesdienstes in der Anstalt, finden die Zöglinge Gelegenheit sich praktisch zu üben, daher sie bei ihrem Austritt aus derselben nicht verlegen sind, in jeder Kirche den Orgeldienst zu übernehmen.

In der zu Colmar für den Ober-Rhein errichteten Normal-Schule, wird der Musik-Unterricht für Gesang, Clavier und Orgel, durch Hrn. Schlösser ertheilt. Die dortigen Zöglinge des dritten Jahrs, versehen abwechselnd den Orgeldienst in der Kirche der Unterrichts-Anstalt und die katholischen sind zugleich gehalten bei der Vesper zu singen.

3. Gesang-Schulen.

Im November 1821 errichtete zu Straßburg Dem. Horbär eine Gesang-Schule nach der Methode von Galin, die aber bald wieder einging, als im Dezember desselben Jahrs, eine zweite sehr besuchte Sing-Anstalt durch die HHrn. Baxmann und Langhans gestiftet entstand, in welcher die Methode von Massimino und später, als Hr. Langhans abgetreten war, die von Wilhem befolgt

wurde. Die zahlreichen besonders im Notenlesen geübten Schüler welche aus dieser Anstalt hervorgegangen sind, zeugen noch immer von der Vorzüglichkeit dieses Unterrichts. Seit dem, am 22. Juni 1829 erfolgten Tod des Hrn. Baxmann, welcher zugleich als trefflicher Violonzellist glänzte, wird derselbe gründliche Unterricht durch seine Schwester noch immer mit gutem Erfolg fortgesetzt. Endlich zeichnet sich noch die Gesang-Schule des Hrn. Laucher (S. die Normal-Schule) vortheilhaft aus, welcher seit vielen Jahren nach eigener Methode unterrichtet.

Seit 1833 ist in ganz Frankreich, (wie längst in Deutschland,) der Gesang, in Folge eines Gesetzes vom 28ten Juni, unter die Gegenstände des Unterrichts in den öffentlichen Schulen, aufgenommen worden. Demnach bestimmte die Stadt Straßburg zum erstenmal im Jahr 1836 eine Summe von 3000 Fr. welche seitdem jährlich zur Bestreitung der Kosten des Gesang-Unterrichts in den Schulen verwendet wird. Die Anstalt, welche gegenwärtig schon erfreuliche Resultate liefert, verspricht in der Folge viel Gutes. Seit dem 1ten Jänner 1836, ist sie in 23 Schulen im Gange.

4. Violin-Schule.

Durch eine Berathschlagung der Munizipal-Verwaltung vom 25ten Mai 1833 ist eine unentgeldliche Violinschule errichtet worden. Dem Lehrer, welcher zugleich Musik-Direktor der Französischen Oper seyn soll, wurde ein jährlicher Gehalt von 1800 Fr. ausgeworfen, nemlich 1200 Fr. als Musik-Direkor und 600 Fr. als Violin-Lehrer. Der erste Lehrer, war Hr. Franz Karl Jupin, Zögling des pariser Conservatoriums, geboren zu Chamberi in Savoyen am 21ten November 1805. Erst im Jahr 1834 kam die Schule in den Gang. Hr. Jupin verließ Straßburg im Jahr 1836 und gieng als zweiter Musikdirektor an die Komische Oper in Paris

wo er 1839 starb. Sein Nachfolger ist Hr. Blei aus Paris, welcher jedoch nicht als Musikdirektor angestellt werden konnte, und welchem jetzo durch die Stadt ein Gehalt von 1200 Fr. bezahlt wird. Die Anzahl der Schüler ist blos auf sechs von 8 bis 12 Jahren, beschränkt; ein Ausschuß von 6 Mitgliedern präsidirt durch den Maire, verwaltet das Ganze. Der Unterricht wird wöchentlich in fünf Stunden ertheilt. Nach den Statuten, vom 22ten Mai 1834 sollen sich die Eltern der Zöglinge schriftlich verbindlich machen, ihre Kinder wenigstens während drei Jahren in der Anstalt zu lassen um sie dann ein Jahr lang zur Verfügung des Musik-Direktors des Theaters zu setzen, wenn sie für den Dienst des Orchesters tauglich gefunden worden. Die Anstalt hat schon einige taugliche Subjekte geliefert, doch scheint, seitdem der Musik-Lehrer unabhängig von dem Theater-Orchester ist, ihr Zweck verfehlt, und obige Verbindlichkeit bleibt außer Acht.

V. Die Familie Silbermann in Straßburg.

Aus der geschichtlichen Darstellung über den Orgelbau in den Kirchen Straßburgs geht hervor, daß die im Lauf des 18ten Jahrhunderts verfertigten, beinahe alle Werke von Andreas Silbermann und dessen Söhnen sind. Es wird daher den Lesern nicht unwillkommen seyn, über diese „weltberühmte Orgelbauer Familie“ wie sie deutschen Schriftsteller nennen, über ihren Ursprung und ihr Wirken im Elsaß und der Umgegend, genaue und aus sichern Quellen geschöpfte Nachrichten zu erhalten, um so mehr da die von Gerber und Schilling über sie gegebenen, oft unrichtig und unvollständig sind.

Andreas Silbermann geboren zu Gravenstein, in Sachsen, am 19ten Mai 1678, war der Sohn von Michael Silbermann, Zimmerwerkmeister daselbst. Er widmete sich der Orgelbaukunst und gieng im Jahr 1700 auf Reisen; er kam am 18ten Januar 1701 in Hagenau an, wo er sich einige Zeit aufhielt. Von da begab er sich nach Straßburg wo er sich am 13ten Juni 1708 mit Anna Maria Schmid verehlichte und zwölf Kinder, neun Knaben und drei Mädchen erzeugte. Viele derselben starben in den jüngern Jahren, nur Johann Andreas, Joh. Daniel, Joh. Gottfried und Joh. Heinrich blieben bei Leben.

Nachdem die erste litterärische Erziehung dieser letztern vollendet war, unterstützten sämmtliche Brüder den Vater in der Orgelbaukunst die sie bei ihm erlernten. Allein er wurde ihnen am 16ten März 1734 durch den Tod entrissen, der eine seiner Söhne, Joh. Gottfried starb ledig, in einem Alter von 40 Jahren, am 3ten Mai 1762.

Joh. Andreas, geb. den 26ten Juni 1712, gestorben am 11ten Hornung 1783 heirathete sich im Jahr 1742 in erster Ehe mit Anna Salome Mannberger, mit welcher er neun Kinder zeugte, und in zweiter Ehe am 2ten Hornung 1772 mit Elis. Schatz, die kinderlos blieb. Sieben Kinder starben in den frühern Jahren ihres Lebens; Joh. Josias welcher in der Orgelbaukunst schon bedeutende Fortschritte gemacht hatte, starb in seinem einundzwanzigsten Jahr am 3ten Juni 1786; das neunte seiner Kinder Joh. Andreas wurde Kaufmann, verehlichte sich mit Anna Elis. Karth, und zeugte zwei Söhne, Joh. Andreas und Friedrich Theodor, welcher letztere sich der Musik widmete, und nachdem er sich in dem pariser Conservatorium als bedeutender Violonzellist ausgebildet hatte, am 5ten Juni 1816 starb.

Joh. Daniel, geb. den 31ten März 1717, gestorben zu Leipzig den 6ten Mai 1766, verheirathet mit Elis. Bär, hatte einen einzigen Sohn Ludwig, welcher in den Kinder-

jahren starb. Bis zum Jahr 1751 wo er von seinem Oheim Gottfried nach Freiberg in Sachsen berufen wurde, arbeiteten die Brüder gemeinschaftlich in Straßburg, wo sie zahlreiche Orgeln verfertigten. Er kehrte nicht wieder nach Straßburg zurück, sondern nachdem er bei Verfertigung der großen Dresdner Orgel mitgewirkt hatte und durch den Tod seines Onkels in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens gekommen war, schlug er seinen Wohnort in der Residenz auf, erhielt den Titel als Hof-Commissarius und Orgelbauer und verband damit die Verfertigung vieler geschätzter Klaviere, Flügel- und Drehorgeln. Auch als Komponist hatte er sich verdient gemacht.

Johann Heinrich, der jüngste Sohn, besonders ausgezeichneter Klaviermacher, geb. den 24ten September 1727 gestorben am 15ten Januar 1799, war mit Kath. Marg. Mosseder verheirathet, mit welcher er drei Kinder zeugte; 1) Joh. Friedrich eben so ausgezeichneter Klaviermacher wie sein Vater geschätzter Organist, (S. die Thomaskirche) und angenehmer Komponist (eine hymne à la paix, Lieder, u. a.) war, geb. am 21ten Juni 1762, und starb an einer Geisteszerrüttung am 9ten März 1807. 2) Joh. Heinrich, widmete sich der Litteratur, studirte die Rechte, schrieb einige geachtete Broschuren, wurde zum Sekretär des protestantischen Direktoriums des General-Consistoriums ernannt, und übernahm später die rühmlich bekannte Buchdruckerei seiner Schwieger-Eltern, welcher sein Sohn Hr. Gustav Silbermann eine bedeutende Ausdehnung gegeben hat. 3) Friederike Magdalena, verehelichte Strohl, beide mit Tod abgegangen.

Nach dieser kurzen Schilderung der bürgerlichen Lebens-Verhältnisse der Silbermännischen Familien-Glieder zu Straßburg, haben wir ihre Leistungen besonders in musikalischer Hinsicht bekannt zu machen. Diese Leistungen gränzten beinahe an das Unglaubliche, lägen nicht die Thatsachen

vor Augen wodurch sich diese Familie ein bleibendes und ruhmvolles Denkmal gesetzt hat.

Andreas Silbermann, der am 16ten März 1734 verstorbene Vater, verfertigte zu Straßburg seit 1703 folgende neue Orgelwerke:

1709. Straßburg, im Kloster zu St. Margarethen.

Bei diesem Orgelbau leistete ihm sein Bruder Gottfried Silbermann, welcher sich toller Streiche wegen, aus Sachsen flüchten mußte, und bei ihm die Orgelbaukunst erlernte, hülfreiche Hand. Da er sich jedoch einfallen ließ, eine Nonne zu entführen, und dabei entdeckt wurde, so mußte er eilig 1707 die Stadt verlassen; er ist der nachmalen so berühmt gewordene Königl. polnische und Churfürstlich Sächsische Hof-Orgelbauer, ansäßig zu Freiberg.

1707. Straßburg, St. Niklaus-Kirche.

1709 — Kirche zum alten St. Peter (protest.)

1710. Mauersmünster, im Nieder-Rhein.

1711. Basel, im Münster.

1712. Straßburg, Cabinet-Orgel in das Wilhelmitaner-Kloster.

1713. Oberenheim.

1715. Geidertheim.

1716. Straßburg im Münster.

1716. — zu St. Stephan.

1717. Andlau, Cabinet-Orgel für Mad. d'Andlau, von ihr 1737 in die Pfarr-Kirche vermacht.

1718. Straßburg, Kloster zu St. Magdalenen.

1718. Ebersheimmünster, Cabinet-Orgel; 1759 in die kleine Pfarrkirche daselbst.

1718. Basel zu St. Leonhard.

1719. Hagenau, Cabinet-Orgel kam 1730 zu den Grauen Klosterfrauen nach St. Joseph.

1719. Grendelbuch, Cabinet-Orgel 1719 in die Kirche

zum jungen St. Peter in Straßburg (prot.) vermiethet; 1725 nach Rosheim, und 1760 nach Grendelbruch.

1719. Lauttenbach im Ober-Rhein; Cabinet-Orgel von 6 Reg. 1760 in die Kirche dieses Dorfs.

1720. Weißenburg, St. Johann-Kirche.

1721. St. Leonhard, Stift bei Oberenheim.

1722. Altenheim, im Badischen Amt Offenburg.

1722. Kolbsheim, Cabinet-Orgel, soll 1748 an den Fürsten von Nassau gekommen seyn.

1726. Colmar, zu den Dominikanern.

1728. Straßburg, St. Wilhelm.

1729. Bischweiler.

1729. Alt-Thann, im Ober-Rhein.

1730. Altorf, im Nieder-Rhein.

1731. Ebersheimmünster, im Nieder-Rhein.

1732. Königsbrück, ehemal. Abtei bei Leutenheim, Nieder-Rhein.

1732. Colmar, in der Spital-Kirche.

1732. — in der Protestantischen Kirche.

1733. Rosheim, letztes Werk des großen Meisters. Zusammen 30 Orgeln.

Johann Andreas Silbermann, ältester Sohn des vorigen, verfertigte in Verbindung mit seinen Brüdern folgende Werke:

1736. Mühlbach, im Münsterthal (Ober-Rhein)[1].

[1] Diese Orgel war für Waßlenheim von A. Silbermann, Vater, angefangen; der Vertrag wurde wegen Kriegszeiten aufgehoben. Seine Söhne vollendeten sie; als sie Daniel Silbermann aufsetzte, meldete er seinem Bruder Andreas, in Straßburg, unterm 12ten Oktober 1736, folgendes komische Urtheil der Thalbauern über die Orgel: „Wenn doch nur die Orgel keinen Baß hätte, es wäre viel „schöner und wir hören es lieber, denn bei den Hochzeiten haben wir „auch keinen Baß, wir können ihn nicht leiden und wollten lieber die „Orgel wäre ganz ohne Baß gemacht.“ — Da heißt es wol, setzte er hinzu, den Bauern gehört Haberstroh.

1737. Niederweiler (Murthe), Cabinet-Orgel von 6 Registern kam 1750 dahin.

1737. Barr, Cabinet-Orgel von 4 Registern, kam von da 1739 in das Auditorium zu Straßburg.

1738. Marbach, Abtei bei Vögtlingshofen, Ober-Rhein.

1738. Colmar, in das Nonnen-Kloster Unterlinden.

1739. Barr.

1741. Straßburg, St. Thomas-Kirche.

1742. Colmar.

1742. Ensisheim, Ober-Rhein.

1743. Straßburg, Allerheiligen-Stift.

1745. Gebweiler, Ober-Rhein.

1746. St. Quirin, bei Saarburg (Murthe).

1746. Bischoffsheim bei Rosheim.

1746. Gemar (Ober-Rhein.)

1747. St. Johann, bei Zabern.

1747. Balbronn (Nieder-Rhein.)

1749. Straßburg, Neue Kirche.

1750. Sultz, im Ober-Rhein[1].

1750. Schlettstadt, Kloster Sylo.

1750. St. Odilien-Berg, Cabinet-Orgel mit 4 Register.

1751. Müttersholz.

1751. Schlettstadt, bei den Franziskanern.

1752. Villingen, im Großherzogthum Baden, Sitz des Bezirks-Amts.

[1] Silbermann verzeichnete oft die drolligen Einfälle der Bauern. Bei Gelegenheit dieser Orgel bemerkt er folgendes: „Als Hr. Bürgermeister Hirtz, seines Handwerks ein Schuster, die zur fourniture an die Orgel gehörigen kleinen Pfeiffen sah, gieng er zum Amtmann und sagte: „Er halt nichts darauf, daß man so kleine Pfeifflen in die Orgel machte, das kann nicht lang halten, man sollte ein Paar hundert Livres mehr daran gewendet haben und rechte Pfeiffen haben machen lossen.“ Silbermann ruft ihm zu: Schuster bleib beim Leisten!

1753. Baden, in der Stifts-Kirche.

1754. Baden, kleine Chor-Orgel.

1754. Wörth, (Nieder-Rhein).

1754. Colmar im Münster.

1755. Abtei Pairis bei Zell (Labaroche) im Ober-Rhein, jetzo zerstört.

1756. Offendorf.

1758. Kehl, (Dorf.)

1759. Scherweiller.

1759. Cabinet-Orgel von 4 Registern für Hrn. Cardinal Rohan nach Zabern, wurde später nach Amerika geschickt.

1760. St. Ludan.

1760. Rosheim.

1761. Arlesheim, (Schweitz.)

1762. Straßburg, Kirche zum jungen St. Peter katholische Abtheilung.

1763. Straßburg, St. Johann.

1765. Kestenholz.

1765. Weissenburg, St. Michael-Kirche.

1766. Mülhausen, Ober-Rhein.

1767. Basel, französische Kirche zu St. Stephan.

1767. Bettenhofen, bei Gambsheim.

1768. Schlettstadt, im Münster.

1769. Ettenheimmünster, (Großherzogthum Baden.)

1770. Basel, St. Theodor.

1770. Riegel, (Großherzogthum Baden.)

1771. Gebweiller (Ober-Rhein), Klosterfrauen zur Engelspfort.

1772. Colmar, St. Katharina-Kloster.

1772. St. Blasien, (Großherzogthum Baden) in der Kirche der fürstlichen Abtei, nach deren Aufhebung diese vorzügliche Orgel in die katholische Kirche zu Karlsruhe gebracht wurde.

1776. Meissenheim, Pfarrdorf im Großherzogthum Baden.

1778. Buchsweiler.

1779. Blodelsheim (Ober-Rhein).

1780. Straßburg, in der protestantischen Kirche zum jungen St. Peter.

1783. Lahr. (Großherzogthum Baden.) Diese Orgel wurde nach Joh. Andr. Silbermanns Tod, durch seinen hoffnungsvollen Sohn Josias († 1786) im Monat Juli aufgesetzt.

Demnach beträgt die Anzahl der von ihm verfertigten Orgel-Werke, vierundfünfzig.

Die Charakteristik der sämmtlichen Silbermännischen Orgel-Werke besteht in einer dauerhaften Mechanik; ihre Prinzipal (Montre) und Bourdon sind noch nicht übertroffen worden, namentlich sind die letzten in der Thomas- und der Neuen-Kirche von ganz vorzüglichem Werth, wozu die besondere Güte und die Ausarbeitung des Pfeiffen-Metalls beiträgt; ferner zeichnen sich im allgemeinen die Zungen-Register durch Stärke, Rundung und Fülle des Tons, namentlich die sogenannte Menschen-Stimme aus, endlich sind die hölzernen Pfeiffen von 8 und 16 füßigen Registern von duchrgreifender Wirkung.

Haben wir nun in Joh. Andreas Silbermann den großen Künstler bewundert, so ist er nicht minder merkwürdig als Litterator und Alterthumsforscher.

Im Jahr 1775 schrieb er, die eben so ausführliche als gründliche Lokal-Geschichte der Stadt Straßburg in ihrer ersten Gestalt und ihren fünf Erweiterungen, mit Kupfern und Plänen; gedruckt zu Straßburg in Folio.

Im Jahr 1781 erschien daselbst in 8° seine Beschreibung von Hohenburg oder dem Odilien-Berg ebenfalls mit Kupfern. Da dieses interessante Werkcheu längst vergriffen war, so erschien davon 1833 eine zweite Ausgabe.

Endlich hinterließ er in Manuscript fünf Bände, von freier

Hand gezeichneter Ansichten von Schlössern, Gebäuden und Gegenden und zwanzig Theile Text in Folio, nebst andern Zeichnungen, über folgende Gegenstände: von Gebirgen und Bergschlössern im Elsaß, historische Sammlungen aus geschriebenen Chroniken, — Regiments-Verfassung der Stadt Straßburg, — Auszüge aus Jahrzetteln der Gebornen ꝛc. — Vom Münster, — geistliche Stifter, Kirchen, ꝛc. — vom Münsterwesen, von Künstlern und Gelehrten, ꝛc. öffentlichen Gebäuden, Alterthümern, Straßburgs Bischöfen, Plane u. s. w.

Dieser merkwürdige handschriftliche Nachlaß, wird auf der Stadt-Bibliothek aufbewahrt, so wie dessen interessante Straßburger Münz-Sammlung.

Endlich haben wir noch von dem Wirken des jüngsten Bruders Johann Heinrich zu sprechen.

Dieser beschäftigte sich neben dem Orgelbau hauptsächlich mit Verfertigung von Clavieren, Pianoforte und Flügel mit Pedalen, er war der erste, der Claviere mit belederten Hämmern mit der Mechanik mit Auslösung machte. Seine Instrumente worunter ein 16 füßiger Flügel ist, stehen noch in großer Verehrung.

VI. Conzerte.

Bei dem entschiedenen Geschmack der Elsässer überhaupt für die Musik, und die kräftige Unterstützung ins besondere welche der Magistrat von Straßburg in den ältesten Zeiten den musikalischen Leistungen angedeihen ließ, konnte es nicht fehlen, daß auch die Conzerte in dieser Stadt in hohes Ansehen kamen.

Wir haben bereits bei Gelegenheit der musikalischen Leistungen in den Kirchen gesehen, daß ein besoldeter General-Inspektor von dem Magistrat angeordnet war, um für die Kirchen-Musik Sorge zu tragen, und daß jede Kirche ihre eigenen Instrumente besaß. Ebenso besaß die Stadt für sonstige öffentliche Aufführungen die nöthigen musikalischen Instrumente, welche sie zum Gebrauch hergab; ferner besoldete sie eine Anzahl Musiker so wie einen besondern Conzert-Meister, zur Anführung der Musik bei Festen und Conzerten.

Man findet in den Magistrats-Protokollen vom Jahr 1616 daß sich der Magistrat zu Zeiten das Verzeichniß der auf dem Pfennigthurm verwahrlichen Pfeiffen und musikalischen Instrumenten vorlegen ließ, und daß eines seiner Mitglieder geordnet war, um die Aufsicht darüber zu haben. (Beschluß der HHrn. XXI. vom 28sten Oktober 1616.) Ein kleiner Theil dieser Instrumente, deren Beschreibung am Schluß folgt, wird noch heute auf der Stadt-Bibliothek aufbewahrt.

Bis zur Zeit wo Straßburg an Frankreich kam, bestund daselbst unter der Aufsicht des Magistrats, der Scholarchen und Oberkirchenpfleger, ein Verein unter dem Namen Collegium Musicum, welches sich wöchentlich anfänglich in dem Frauenhaus und später unter der Direktion eines Kapellmeisters in der sogenannten Conventstube des Wilhelmitaner Klosters versammelte. Dieser Verein führte Musik verschiedener Art auf, welcher Mitglieder des Magistrats und Studierende beiwohnten. Die nöthigen Instrumenten wurden den Musikern theils von der Stadt theils von dem Stift des Frauenhauses geliefert. Musiker welche Pensionen erhalten wollten, mußten hier ohnentgeldlich spielen; im Jahr 1728 wurde die Anzahl dieser pensionirten Musiker auf zwölf gesetzt. Dem Namen nach gieng dieses Collegium Musicum ein, als unter dem Prätor Klinglin, um das Jahr 1730 durch einen Herrn von Bellombre ein förmliches Conzert

in dem Lokal des Zunft-Gebäudes zur Möhrin gestiftet wurde, wozu der Magistrat jährlich 1500 Liv. beitrug, und wobei die pensionirten Musiker, deren Anzahl sich durch Wetteifer vermehrte, mitzuwirken hatten.

Unter den städtischen Ausgaben, jener Zeit befinden sich außer dem Musik-Direktor, zwanzig pensionirte Instrumentisten: nemlich 6 Violinen, 1 Alt, 2 Violonzelle, 1 Contra-Baß, 1 Flöte, 2 Hoboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeter und 1 Pauker.

Im Jahr 1731 wurden jährlich dreißig öffentliche Concerte förmlich unter dem Protektorat des Gouverneurs, des Intendanten und des Prätors und Magistrats geordnet, durch die Errichtung einer Académie de Musique, deren Statuten bestehend in zwanzig Artikeln, in jenem Jahr im Druck erschienen, unter dem Titel: Statuts et réglements de l'Académie de Musique de Strasbourg. [1]) Diese Statuten wurden später revidirt und es erschien davon eine zweite Auflage am 4ten Oktober 1745 in vierundzwanzig Artikeln.

[1] Ihrer historischen Merkwürdigkeit halber, folgen hier diese Statuten, in ihrer alt-französischen Schreibart:

Art. 1er. Le nombre des Academiciens de ladite Academie ne sera point fixé, et il y sera reçu autant de personnes qu'il pourra s'en présenter pour concourir à son établissement et entretien.

Art. 2. L'Academie sera composée de trois classes, la première d'Académiciens honoraires qui voudront bien pour leur propre satisfaction et celle du public contribuer à son établissement et entretien.

La seconde d'Academiciens ordinaires, qui contribuant de même, voudront bien pour l'honneur de l'Academie y exercer leurs talents.

Et la troisième d'Académiciens associés, qui voudront aussi exercer leurs talents sans contribuer à la dépense.

Art. 3. Les Academiciens en corps se choisiront pour officiers, un directeur, un inspecteur, deux sindics et un trésorier, ces officiers seront annuels, à moins que l'Academie ne trouve à propos de les continuer, et ils ne pourront être choisis que dans la classe des Académiciens honoraires ou ordinaires.

Diese Akademie welcher die Stadt seit 1733 einen jährlichen Beitrag von 1500 Livres gab, bestund auf der Möhrin 20 Jahre lang von 1731 bis 1751; mit diesem letzten Jahr wurde sie aufgehoben, die Mitglieder entlassen und den Nichtpensionirten Musikern eine Entschädigung gegeben.

Art. 4. Le Directeur sera chargé de l'execution régulière des Statuts et Reglemens de l'Academie.

Art. 5. L'Inspecteur entrera dans tous les détails qui concerneront l'execution de la Musique, indiquera les choses qui devront être concertées et distribuera les Rôles qui seront donnés assez à l'avance, pour que ceux ou celles à qui on les destinera, puissent en être seûrs.

Art. 6. Les deux Sindics donneront leurs soins à l'arrangement du lieu d'assemblée et les Ordres necessaires pour qu'il ne puisse y être introduit que ceux ou celles qui devront y entrer en conformité des Statuts et Reglemens.

Art. 7. Le Tresorier recevra tous les deniers de la Compagnie et payera toutes les Depenses reglées, sur des mandats, qui seront necessairement signez du Directeur et de l'Inspecteur, il devra rendre Compte de sa Gestion à la fin de chaque année, et ce Compte sera arrêté par lesdits Directeur et Inspecteur assistés des deux Sindics, et en presence de tous ceux des Academiciens, qui voudront en prendre connoissance.

Art. 8. La Contribution à faire par chaque Academicien pour l'Etablissement et entretien de ladite Academie ne pourra être moindre de 120 livres par an. Ceux qui voudront bien donner d'avantage en seront fort les Maitres.

Art. 9. Ceux qui desireront être du nombre des Academiciens, s'inscriront et signeront eux mêmes sur un registre qui restera entre les mains du Directeur, en tête duquel seront couchez les présents Statuts. Ils seront tenus de payer six mois d'avance sur le pied cy-dessus, du premier Avril de la présente année, et cette espece d'Engagement ne pourra être pour moins de deux années.

Art. 10. Sur le même Registre ensuite desdits Statuts sera ecrit un Etat detaillé de la Depense, à laquelle est fixé pour le present cet établissement, afin que chacun des Contribuans puisse en avoir connoissance.

Art. 11. L'Academie se propose de donner quatre Concerts par chacun des mois de Novembre, Decembre, Janvier, Fevrier et Mars, trois pendant chacun des mois d'Avril et May, deux en

Die Stadt behielt nichts desto weniger ihre besoldeten Conzert-Direktoren, nemlich von 1727 bis 1754 Frauenholz, später Schönfeld welcher laut Magistrats-Beschluß vom 28sten April 1781 für 6 Jahre als Conzert-Direktor der Stadt ernannt wurde, und Pleyel. (S. die Neue

Septembre, deux en Octobre, et de vacquer en Juin, Juillet et Aoust, ce qui formera trente Concerts par an, sauf à pouvoir changer quelque chose à cette disposition dans certains cas extraordinaires.

Art. 12. Chaque Academicien aura un Billet particulier, qu'il ne sera point tenu de laisser à la porte, il aura de plus trois Billets, dont il pourra disposer en faveur de sa famille, des Dames de la Ville, ou des estrangers, sans que toutes fois cette facilité puisse regarder ceux de sa famille qui auroient des employs ou établissemens particuliers.

Art. 13. Les Academiciens associez auront aussi des Billets particuliers, qu'ils ne laisseront point, mais qui leur seront absolument personels.

Art. 14. Les Etrangers passans à Strasbourg seront admis gratieusement à quelques assemblées, mais non ceux qui auroient à s'y établir par un séjour de quelque temps, et qui après avoir eû entrée à deux assemblées, ne pourront plus y être admis qu'en souscrivant au moins pour six mois d'Hiver à compter du premier Octobre ou pour trois mois d'Eté, à compter du premier Avril comme Academiciens, ce qui ne s'entend point de ceux qui étant capables d'exercer leurs talens et le souhaitant, seroient reçùs avec le simple agréement de l'Inspecteur.

Art. 15. La Garnison de Strasbourg étant toujours très-considérable et composée d'un fort grand nombre d'Officiers, on distribuera chaque jour d'assemblée trois Billets pour chaque Bataillon ou Regiment de Cavalerie, et ces Billets, qui ne pouront servir qu'une fois et devront être laissés à la Porte, seronf remis à Messieurs les Commandans des Corps, pour être par eux donnés ou alternativement à Messieurs les Officiers, ou à ceux qui aimant cet amusement, souhaiteront d'en avoir, ce qui sera absolument à la Disposition de Messieurs les Commandans, qui ne pouront cependant les donner à aucun particulier de la Ville.

La même chose s'observera en faveur de Messieurs les Ingenieurs et Officiers d'Artillerie, pour lesquels il sera donné trois Billets par Corps chaque Concert, lesquels Billets seront remis à Messieurs leurs Chefs ou Commandans, pour les distribuer comme ils trouveront à

Kirche und das Münster.) Nach Aufhebung der Akademie wurden die Conzerte unter der Benennung Concert public des amateurs bis in die siebenzehnhundert neunziger Jahre fortgesetzt, wo die Pensionen aufhörten. Jeder aufgenommene pensionirte Musiker mußte sich anheischig machen, lebenslänglich in allen und jeden von Seiten der Stadt veranstalteten musikalischen Aufführungen zu spielen; ohne Erlaubniß nicht außerhalb der Stadt zu übernachten, noch ein auswärtiges Engagement einzugehen; ferner in dem öffentlichen Stadt-Conzert zu spielen und den Proben beizuwohnen, gegen eine durch den Conzert-Direktor anzuweisende Ent-

propos. Cette disposition ainsi convenüe en consideration de ce que Messieurs les Chefs de ces deux Corps veulent bien concourir à l'établissement et entretien de ladite Academie.

Art. 16. Messieurs les Officiers de l'Etat Major de la place et leurs Familles auront entrée libre au Concert toutes et quantes fois que bon leur semblera.

Art. 17. Les particuliers qui après le premier établissement fait voudroient être de l'Academie, se presenteront au Directeur, souscriront sur le Registre, comme les autres, et seront tenus de payer six mois d'avance de leur souscription.

Art. 18. Si à la fin de l'année il se trouve lors de la Reddition des Comptes du Trésorier, quelque fonds de reste, il sera employé à donner des gratifications à ceux des Gagistes que l'Académie estimera les avoir mieux merité par leurs application ou talens.

Art. 19. Si par la suite les fonds de l'Academie venoient à être plus forts par la reception de nouveaux Academiciens, on se serviroit de cet excedent, soit à se procurer de nouveaux sujets, soit à augmenter les appointemens des Gagistes, et il en serait fait mention sur le Registre.

Art. 20. Si dès apresent ou par la suite les Academiciens trouvoient à propos d'augmenter ou changer quelque chose aux presens Statuts, cela pourra se faire du consentement unanime des souscrivans.

Pour interpreter l'Article **12** *l'Academie est convenue, que ce qui y est enoncé au sujet des Dames de la Ville, ne regarde que celles dont les Maris ne seroient point dans le cas de s'abonner.*

schädigung. Dagegen hatte der pensionirte Musiker die lebenslängliche Pension, auch im Fall des Unvermögens, zu genießen, es wäre denn er hätte sich derselben durch sein Verschulden, Nachläßigkeit oder schlechte Aufführung verlustig gemacht. Gewissen Pensionairs wurde noch auferlegt, auf keinem Ball, Hochzeit, Theater oder bei Privaten zu spielen ohne besondere Erlaubniß des Magistrats. Außer den Besoldungen in Früchten, Wein und Holz, bezahlte die Stadt jährlich mit Inbegriff des Kapellmeisters der Neuen-Kirche, 5515 Livres. Die Natural-Besoldungen wurden jedoch durch einen Beschluß der Oekonomie-Kammer vom 3ten Hornung 1787 abgeschafft nnd die Pensionen einförmig auf 5000 Livres festgesetzt.

Im Jahr 1785 beschäftigte sich der Magistrat neuerdings mit einer bessern Einrichtung und Gleichstellung der Pensionen. Wir können uns nicht enthalten die merkwürdigen Worte des Berichterstatters vor der sogenannten Oekonomie-Kammer bei dieser Gelegenheit anzuführen: „Schöne Künste und Wissenschaften empor zu bringen, sagt er, Männer von Talenten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, solche zu unterstützen, war von jeher eine der ausgezeichneten und rühmlichen Bemühungen eines hochlöblichen Magistrats hiesiger Stadt. Die Musik insofern dieselbe nicht nur die menschlichen Empfindungen und Leidenschaften auf eine verfeinerte Art ausdrückt, sondern auch zu einer der Würde des Menschen anständigen Geselligkeit Anlaß giebt, kann niemals von einer wohleingerichteten Administration und Polizeiwesen außer Augen gesetzt werden!“

Nachdem die Ereignisse der Revolution, die Aufhebung der Pensionen herbeigeführt hatten, so gestalteten sich die Conzerte in Privat-Unternehmen, welche anfänglich unter Pleyels Direktion, dann unter jener der alten pensionirten Musiker Chappuy, Cladé, Bartische und Dumonchau in dem Lokal zum Spiegel bestanden. Leider zog dieses Privatunter

nehmen eine Spaltung unter den Musikern nach sich, wodurch Straßburg einige seiner glänzendsten Talente, wie Vogt, jetzo noch erster Oboe-Bläser der Akademie royale in Paris, Graff den trefflichen Cellisten, und dessen Bruder den Violinspieler, beide später in Hamburg, verlor.

Indessen schlossen die Unternehmer im Jahr 1798 ihre Conzerte, um sie in dem durch ihre Bemühungen dem Privat-Gebäude der ehemaligen Maurerzunft, neu errichteten Conzert-Saal, dem sie den Namen Réunion-des-Arts gaben, am 28ten November 1799 fortzusetzen. In jene Zeit fällt die erste Aufführung in Straßburg, von Haydns Schöpfung in dem kleinen Theater durch den nachmaligen Kapellmeister zu Stuttgart Herrn von Hampeln. Erst zwei Jahre später, wurde dieses Meisterwerk auch auf der Réunion des Arts gegeben.

Die Conzerte der Reunion des Arts verloren allmählich an Glanz, Würde und Ansehen, seitdem ihnen jedesmal ein Ball folgte. Die lästige Abgabe des Zehntels der Einnahmen an die Armen und des fünften Theils an die Theater-Direktion, die erste gesetzlich, die zweite durch bloße Regierungs-Beschlüsse auferlegt, hat diese Conzert-Anstalt 1806 zerstört, und seit jener Zeit hat sich auch niemand gefunden, der ein solches Unternehmen hätte wagen wollen. [1])

[1] Die Abgabe des Zehntels der Einnahme an die Armen, ist seit dem 27. November 1796 durch Gesetze den Theatern auferlegt. Diese Gesetze werden jährlich erneuert, da in Frankreich keine Auflage ohne ein förmliches Gesetz erhoben werden kann. Jedes Finanz-Gesetz enthält daher die Verfügung: Toutes contributions directes ou indirectes, *autres* que celles autorisées par la présente loi, à quelque titre et sous quelque dénomination qu'elles se perçoivent, sont formellement interdites, à peine, contre les autorités qui les ordonneraient, contre les employés qui confectionneraient les rôles et tarifs, et ceux qui en feraient le recouvrement, d'être poursuivis comme *concussionnaires*, sans préjudice de l'action en répétition — contre tous receveurs, percepteurs ou individus qui auraient fait la perception, etc.

Nun aber haben die Conzerte, nach denselben Gesetzen, den Armen

Indessen bildeten sich nach dem Verfall der öffentlichen Abonnements-Conzerten, Liebhaber-Vereine, welche viele Jahre lang, mitunter glänzende Conzerte gaben, und gewöhnlich zum Besten der Armen, jährlich ein öffentliches veranstalteten, wodurch sie der Abgabe an das Theater, als geschlossene Gesellschaft, entgiengen. Daß durch diese Liebhaber-Conzerte die Kunst gewonnen, davon sind noch jetzo die Dilettanten, welche verschiedene Instrumenten erlernen mußten, die sie mit Auszeichnung spielen, sprechende Beweise. Im October 1832 bildete sich eine philharmonische Gesellschaft, welche etwa 60 Actionnärs zählte; allein nach Verlauf des ersten Jahrs traten die Actionnärs zurück.

Leider ist in letztern Zeiten der Sinn für öffentliche Conzerte dermaßen gesunken, daß es eine schwierige Aufgabe wäre, deren nur eine geringe Anzahl zu Stande zu bringen, da man in frühern Zeiten deren gewöhnlich 30 während den Wintermonaten gab. Es ist der Zweck dieser Schrift nicht die Ursachen dieser Theilnahmlosigkeit zu untersuchen, da diese sich bloß auf die historische Darstellung dessen was war und was ist, beschränkt.

Noch verdienen als Beförderungsmittel der Kunst diejenigen musikalischen Morgen- und Abend-Unterhaltungen bemerkt zu

den vierten Theil der Brutto-Einnahme abzugeben; allein außerdem, verlangen die Theater-Direktionen, von den Conzertgebern den fünften Theil der Einnahme. Diese Abgabe läßt sich nicht rechtfertigen, weil sie sich auf kein Gesetz, sondern bloß auf eine ministerielle Entscheidung vom 7. September 1811 gründet, die heut zu Tag widerrechtlich genug in Vollziehung gesetzt wird, dadurch, daß sie gewöhnlich in das Lastenheft der Concessionen, unter die Privilegien des Direktors gesetzt wird. Wollte irgend ein Conzertgeber, Zeit, Mühe und Kosten anwenden, diese gesetzwidrige Forderung zu bestreiten, so könnte der gute Erfolg nicht zweifelhaft seyn. Die Abgabe an die Theater-Direktion ist eben so gut eine Auflage, wie jene an die Armen; es bedarf eines förmlichen Gesetzes, damit die letztere erhoben werden kann, eben so kann die erstere nicht ohne Gesetz verlangt werden.

werden, welche die Clavier- und Gesang-Lehrer Berg, Jauch, Wackenthaler, Laucher u. a.[1], in ihrem eigenen Lokal, auf Einladung seit vielen Jahren geben, worin sich ihre Schüler auf dem Pianoforte hören lassen und worin mit Quartett und Gesang-Musik oder sonstigen Instrumenten abgewechselt wird. Durch diese Uebungen, welche fortdauernd bestehen, gewöhnen sich die Schüler außer dem Familienzirkel, vor Zuhörern zu spielen, wodurch allerdings ihr Vortrag nach und nach in jeder Hinsicht gewinnt.

[1] Da von den drei letztern dieser verdienstvollen Lehrer, im Lauf dieser Schrift, bei Gelegenheit ihrer verschiedenen Anstellungen (Münster und Normal-Schule) gesprochen worden, so geben wir über Hrn. Berg folgende kurze Notiz, um so mehr da auswärtige Schriften bedauern, keine Nachrichten über seine äußern Verhältnisse zu besitzen. Hr. Berg (Conrad Mathias, eigentlich von) ist geboren zu Colmar, am 25sten April 1785. Seine Eltern, beide Ausländer, waren Georg Heinrich von Berg, aus Thuren in der Pfalz — und Christiana Lautenschläger aus Weinsberg. Im Jahr 1785 war Hr. Berg, Vater, Musik-Lehrer in dem Pfeffel'schen Militär-Institut zu Colmar. Nachdem er dieses verlassen hatte, begab er sich in den neunziger Jahren mit diesem, seinem einzigen Sohn, nach Straßburg, wo er als achtbarer Clavier-Lehrer privatisirte und daselbst am 23sten Dezember 1836!, in einem Alter von 77 Jahren starb. Der junge Berg erhielt in Straßburg eine angemessene, wissenschaftliche und musikalische Erziehung, die er dann in Paris vollendete und auf seinen Reisen ferner ausbildete.

Als vorzüglicher Clavierspieler und Lehrer stiftete er zuerst die obengenannten musikalischen Morgen- und später Abend-Unterhaltungen. Als denkender Lehrer schrieb er: Ideen zu einer rationalen Lehrmethode der Musik mit Anwendung auf's Clavier-Spiel; ferner einen Aufsatz: Ueber den Einfluß des modernen Clavierspiels auf die musikalische Bildung unserer Zeit im Allgemeinen (in der Cäcilia Bd. 17), Seine praktischen Werke bestehen in Sonaten, Divertissements, Rondo's, Trio's, Concerten für 1 und 2 Piano's, Lieder, eine Cantate, u. s. w., welche sämmtlich im Stich herausgekommen sind; viele seiner Compositionen sind in Manuscript vorräthig. — Kürzlich erschien von ihm ein Apperçu historique sur l'état de la musique à Strasbourg, pendant les 50 dernières années, Strasb. 1840; 8º. 86 Seiten, welches neben einigen historischen Irrthümern, viele richtige Ansichten und fromme Wünsche, die viele Kunstfreunde mit ihm theilen werden, enthält.

Im Winter des Jahrs 1826 hatte sich unter bloßen Dilettanten eine Sing-Akademie gebildet, welche die Einübung von Chören und Ensemble-Stücken zum Zweck hatte. Aus den vierteljährigen Beiträgen der Mitglieder wurden, nach den stark verpönten Statuten, Musikalien angeschafft, allein die Anstalt dauerte nur kurze Zeit. (S. allg. mus. Zeitung v. Leipzig 1829. S. 647.)

Endlich haben wir noch von der zu Anfang des Jahrs 1830 unter dem Namen Elsässer Musik-Verein entstandenen Gesellschaft zu sprechen, deren veröffentlichte Statuten sich also ausdrücken: „Die Musik-Liebhaber und Musiker, welche das Elsaß bewohnen, versammeln sich jährlich, in derjenigen Stadt dieser Provinz, welche durch sie bezeichnet worden, um miteinander die Werke großer Meister aufzuführen. — Der Verein hat zum Zweck, die Beförderung der Kunst, u. s. w.“ Nach dem 78sten und letzten Artikel der Statuten, soll im Fall der Auflösung der Gesellschaft, die ihr gehörige Musikalien-Sammlung in der öffentlichen Bibliothek der beiden Städte, wo der Sitz des Ausschusses ist, aufbewahrt werden, um den Gesellschaften, die sich später bilden könnten, zum Gebrauch überlassen zu werden.

Am 12. und 13. April 1830 gab der also konstituirte Musik-Verein seine ersten Conzerte zu Straßburg, allein die jährliche Zusammenkunft unterblieb.

Im Jahr 1836 veranlaßte die Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, unter der Firma des Elsässer Musik-Vereins von 1830, zwei große Conzerte, zu welchen die noch übrigen Elemente des ersten Musik-Festes zusammen berufen waren, und worin mehrentheils fremde Musiker (Riesler, Flöte; Wassermann, Violine; Böhm, Violonzell) Gelegenheit fanden, sich hören zu lassen.

Es ist höchst zu beklagen, daß seit der Stiftung des Vereins, die Fortdauer desselben so schnell unterblieb, und die vorgeschriebenen, jährlichen Zusammenkünfte nicht statt hatten,

auch bis jetzo nicht wieder eingerichtet worden. Da nach den Statuten ein Ausschuß von 14 Mitgliedern für den Ober- und Nieder-Rhein bestehen soll, über dessen Erneuerung seit 1830 wenigstens nichts bekannt geworden, so ist, den Statuten nach zu urtheilen, der Verein so viel als aufgelöst zu betrachten, und der fortgesetzte Gebrauch der Firma eines Elsässer Musikvereins, ohne konstituirte Mitglieder, ohne Statuten und Ausschuß aus dem Ober- und Unter-Elsaß, ist eine lächerliche Anmaßung.

VII. Theater zu Straßburg.

Ob sich gleich gegenwärtige Beiträge blos auf die Geschichte der Musik beschränken sollen, so ist doch der musikalische Theil in der Theater-Geschichte, so enge mit dem dramatischen verbunden, daß wir uns genöthigt sehen, diesen letztern historisch zu berühren, und zur Einleitung, eine kurze Theater-Geschichte vorauszuschicken.

I. Deutscher Zeitraum.

Die ältesten, theatralischen Darstellungen im 16ten Jahrhundert, waren nichts anders als akademische Spiele, historische, geistliche oder Gelegenheitsstücke, und griechische oder lateinische Comödien aus den Classikern.

Diese Vorstellungen hatten viele Jahre lang unter freiem Himmel, auf dem sogenannten Grasboden, vor dem Gymnasium oder dem Wilhelmitaner-Kloster statt, unter den Benennungen dramata theatralia, actiones comicæ oder tragicæ, comœdiæ academicæ. Es befindet sich auf der Stadt-Bibliothek eine

Sammlung in mehreren Bänden solcher Theaterstücke, die zu Straßburg herauskamen und gespielt wurden, z. B.:

1562. *Nabal*, Rodolphi Gualtheri, comœdia sacra.

1570. *Menæchmi*, von Bitner.

1583. *Tobæus*, comœdia sacra, von Cornel. Schonäus.

1585. *Judith*, drama comitragicum, von Xystus.

1590. *Equus trojanus*, von Mich. Hospein.

1591. *Dido*, von demselben.

1596. *Esthera regina*, comœdia sacra, adversus omnem impietatem atque arrogantiam potissimum conscripta, von Cornelius Laurimanus.

1600. *Hieremias*, tragædia sacra, von Thomas Naogeorgus.

Von letztrem Jahr an, wurden die Vorstellungen eine Zeit lang eingestellt; die Scholarchen, welche sie zu leiten hatten, verlangten dazu ein bedecktes Lokal, und es wurde dazu das Gebäude in dem sogenannten Zimmerhof eingerichtet, und die Kosten 1603 von dem Frauenhaus bestritten. Nichts destoweniger wurden in dem Collegio prædicatorum die Aktionen zu gleicher Zeit fortgesetzt. So spielte man daselbst:

1605, am 5ten August. Herzog Friederich von Sachsen, rc., rc.

1608, am 7ten Juli. *Ajax*, Trauerspiel von Sophokles.

1613 und 1614, in dem Collegien-Gebäude.

1616 war, am 6ten Juli, wieder eine Vorstellung in dem Theater des Zimmerhofs, welcher der Herzog von Würtenberg beiwohnte, und da der Churfürst zu Heidelberg den Wunsch geäußert, deßhalb und wegen dem hohen Ansehen, in welchem die hiesigen Leistungen standen, nach Straßburg zu reisen, so ließen sich die HHrn. Scholarchen in Unkosten ein, welche die jährlich dazu angewiesenen 100 Fl. bei weitem überstiegen. Sie klagten daher ihre Noth dem Magistrat, am 7ten October, um eine Mehrausgabe von 85 Fl. zu decken; sie stellten vor, wie sehr die Action den

Beifall der hohen Herrschaft verdient habe, und daß, obwohl sonst Kleider vorhanden waren, so seyen doch dieselbe von griechischer Art, da sie aber römisch seyn sollten, so hätte man bei dieser Gelegenheit die Ausgabe nicht vermeiden können. — Die Summe wurde unter die Pflegereien St. Nicolaus in undis, das Frauenhaus, die Carthauß und die hohe Schule vertheilt. — Geistliche und Lehr-Anstalten, trugen also damals zu den Kosten theatralischer Darstellungen bei!

1668 wurde den Studierenden erlaubt in dem Collegio prædicatorum zwei Vorstellungen, eine lateinische und eine deutsche zu geben.

Außer diesen Vorstellungen durch Studierende findet man seit 1601 Magistrats-Beschlüsse, wodurch zu Meßzeiten, herumziehenden Gesellschaften, unter verschiedenen Benennungen, die Erlaubniß zu spielen, um gewisse festgesetzte Preise, ertheilt wurde; z. B. „1601, 24sten Juni: Engländische Comödianten halten an comœdias zu spielen; —27sten Juni, Christian Schmaler bittet um die Erlaubniß; — 1606 wird englischen Comödianten, mit 14 Personen, erlaubt zu spielen; — 1666 Cyriac Kuhlmann erhält die Erlaubniß, während der Messe für den Eintritt-Preiß von 2 Sols 8 Den. zu spielen." Einem gewissen Christian Krantz hatte der Magistrat 1667 sein Gesuch abgeschlagen; dieser wandte sich im folgenden Jahr an den Pfalzgrafen Adolph Johann, welcher dem Magistrat vorstellte, er habe die Gesellschaft in seine Dienste genommen und bat sie in seinem Haus spielen zu lassen. Es wurde erlaubt, allein den Studenten verboten dahin zu gehen.

Endlich spielten auch die Meistersänger seit 1602 Comödien neben ihrer Singschule; 1609 wurden sie ihnen Sonntags untersagt und 1697, als sie auf der Zunft zur Tucherstube drei Vorstellungen geben wollten, ihnen die Einladung gegeben, sie möchten bei ihren Handwerken bleiben.

II. Französischer Zeitraum.

Als am 18. September 1681 Straßburg mit Frankreich vereinigt wurde, blieben die theatralischen Darstellungen eine geraume Zeit lang, wegen den kriegerischen Umständen unterbrochen. Erst 1692 zeigte sich wieder ein deutsches Schauspiel; und 1697 kamen Gesellschaften von allen Seiten. Das Zunfthaus zur Maurerstube wurde zum Theater eingerichtet. Am 25. Mai dieses Jahrs kamen die ersten französischen Schauspieler von Paris, welche daselbst spielten; eine italiänische Gesellschaft erschien mit einem königlichen Privilegium, in Folge dessen ihr in demselben Lokal eine 5jährige Concession bewilligt wurde; auch eine deutsche, unter der Direktion von Joh. Carl Samuel Hammer, aus Kempten, erhielt am 2. Nov. 1697 die Erlaubniß zu spielen. Die französische Gesellschaft, welche keine Unterstützung fand, hörte bald auf; die italiänische alternierte daher in dem folgenden Jahr 1698 mit mehrern deutschen, nämlich einer Badischen und einer Chur-Sächsischen. Am 13. Nov. 1700 erhielt Peter Hanon die Erlaubniß französische Schauspiele aufzuführen. Nun aber wurde das Schauspielhaus der Maurerzunft, am Schluß des Jahrs 1700, ein Raub der Flammen, und es mußte schnell für die Erbauung eines neuen gesorgt werden. Dieses geschah durch die Verwendung der sogenannten Haber-Scheune, welche dem Zeughaus gegenüber stand. Bis zur Vollendung des Baues ließ die Stadt ein Comödienhaus von Dielen aufschlagen, in welchem die, für das neue Haus bestimmte, französische Gesellschaft, spielte. Zu derselben Zeit (1701) findet man die erste Meldung von deutschen Operisten, welche um die Erlaubniß anhielten, hölzerne Hütten auf dem Boden des abgebrannten Theaters der Maurerzunft errichten zu dürfen. Im Jahr 1701 war die neue Einrichtung des Hauses vollendet, und das Gebäude 124 Schuhe lang, 45 Schuh breit und 40 Schuh hoch, welches 12,820 Liv. kostete, erhielt den Namen Opern-

Haus, Benennung, welche nun auf die lyrischen Darstellungen hindeutet. Die französische Bühne wurde darin am 13ten Juni desselben Jahrs, unter der Direktion der Herren Jean Billien und René Charrière eröffnet, an welche das Haus für 40 Reichsthaler monatlich durch die Stadt vermiethet war. Diese Direktion, welche den brillanten Titel: Compagnie de l'académie royale de musique führte, fand jedoch ihre Rechnung nicht; der Anfang ihrer Vorstellungen fiel in das von dem Pabst Bonifacius VIII. 1700 angeordnete Jubiläum, (das Ablaß-Jahr), wo die Bühne 14 Tage lang geschlossen bleiben mußte, so daß die Gesellschaft genöthigt war mit der Stadt zu liquidiren; diese nahm gegen den Miethzins und das schuldige Dielenhaus, die Decorationen für 1000 Fl. an und ließ ihr am 4ten April 1702 den Rest ihrer Schuld „wegen schlechter Losung, Geldmangel bei den Offizieren, und dem drückenden Kopfgeld bei der Bürgerschaft", nach.

Am 12ten Juni 1702 wurde daher neuerdings das Opernhaus an maître Jean Guinot et comp., welche den Titel führten: Comédiens de la troupe de S. A. S. le duc de Lorraine, in Lehnung gegeben. Diese Gesellschaft spielte bloß das Schauspiel; als sie um eine neue Walddecoration und um eine längere Concession anhielt, wurde ihr geantwortet, daß, da das Haus der Oper zu Gefallen, erbaut wäre, so hätte eine Opern-Gesellschaft das Vorrecht; die Decoration wurde zwar bewilligt, allein gegen einen besondern Miethzins dafür außer dem gewöhnlichen.

Im Oktober 1703 wurde diese Schauspiel-Gesellschaft, durch eine italiänische Oper, unter der Direktion von Pascariel vertrieben. Nach ihrem Abgang erhielt Direktor Guinot wieder die Concession, allein als er am Schluß des Jahrs 1709 der Stadt 357 Livres für Miethe schuldig war, ließ sie Hypothek auf sein Haus nehmen und wurde so befriedigt. Dieser Direktor erhielt sich bis zum Jahr 1720 wo die HHrn. de la Voye und Gaudin die Concession erhielten.

Am 31ten Mai 1721 erlangte Jakob Gardinier von Dublin, die Erlaubniß auf dem Stadt-Theater italiänische Comödien zu spielen. Der Magistrat wohnte auf Einladung einer Vorstellung bei, wofür der Direktor ein Geschenk von 160 Livres erhielt.

Am 9ten Juni 1722 gieng die französische Direktion auf Pierre du Cornier, comédien de Mgr. le duc de Bourbon über, welcher aus Rücksichten, von dem Miethzins des Hauses befreit blieb bis zum 15ten August 1727, wo ihm eine monatliche Miethe von 50 Liv. auferlegt wurde.

Indessen spielten deutsche Gesellschaften in dem Zunfthaus zur Tucherstube, unter andern 1716 eine von Stralsund, unter der bloßen Bedingung an den Tagen der französischen Komödie keine Vorstellung zu geben.

Die Theater-Lust fieng in jener Zeit zu Straßburg an allgemein zu werden, besonders fanden deutsche Gesellschaften ihre Rechnung, so daß die Zünfte um die Wette ihre Lokalitäten zur Miethe anboten. Die Maurer-, die Tucher- und die Gerber-Zunft wollten Theater aufbauen. Die Tucherzunft stellte dem Magistrat vor, sie habe 1000 Fl. vorräthig, und brauche für den Bau nicht mehr als 1100 Fl. zu lehnen, welche die Schöffen bereit wären vorzuschießen um dieses Kapital zielweis zu 50 Fl. von den Einnahmen zurückzunehmen. Auf dieses Anerbieten gab der Magistrat am 22ten Juni 1733 folgende Entscheidung: Erkannt, wird der implorirenden Zunft auf ihren Grund und Boden, ein neues Comödien-Haus aufbauen zu lassen, erlaubt &c.

Folgende Gesellschaften, worunter sich ausgezeichnete befinden, spielten nach und nach auf diesem Theater:

1735. Eckenberg (Joh. Karl von), der starke Mann auch der starke Samson genannt, dessen Frau eine berühmte Seiltänzerin war. Er war 1732 Direktor in Berlin. Bei seinem spätern Aufenthalt in Kopenhagen ward er in den Adelstand erhoben.

1736 und 1737. Neuber (Joh.) aus Leipzig, für Lust und Trauerspiele. Die eigentliche Führerin dieser Gesellschaft war seine Frau Frid. Carol. Weissenborn, Tochter eines Doktors der Rechte zu Zwickau, welche besonders in tragischen Rollen glänzte, und die erste war, welche aus dem Schauspiel bis zu jener Zeit, den Hanswurst mit allen Obscenitäten und Harlekinaden verbannte. Merkwürdig genug findet man in allen Concessionen des Magistrats die Bedingung „daß derselbe mit seinen Leuten in den Vorstellungen sich der Ehrbarkeit aufzuführen schuldig seye; — oder: daß er sich geziemender Ehrbarkeit befleißige.“ Die geschätzte Schauspielerin erhielt in Kiel, von dem Herzog von Holstein, der zuweilen selbst Rollen übernahm, ein Geschenk von 1000 Thlr.

1738. Neffzer (Franz Leopold), erhielt im Oktober dieses Jahrs, im März 1743 und Dezember 1744 die Erlaubniß Marionetten, und die Nachspiele mit lebenden Personen spielen zu lassen.

1738. Gerwardi (Franz) von Walrodt, königlich preussischer Hof-Schauspieler.

1739 und 1740. Derselbe bis zum Palmsonntag; er erhielt im ersten Jahr von der Stadt ein Geschenk von 50 Thalern für sein gutes Betragen, und im zweiten 150 Livres.

1739 und 1740. Beck (Joh. Friedr.) im Juli, fürstl. Waldeck'scher Hof-Schauspieler.

1742. Anton Balanze, aus dem Languedoc.

1744. Jakob Salier, deutsche Schauspiele, während der Meßzeit.

1745. Teradat, Direktor einer italiänischen Gesellschaft, trat seine erhaltene Concession an Joh. Bapt. Duclos, von der französischen Gesellschaft, ab.

Der Zulauf in das kleinere bequem eingerichtete Theater erregte fortdauernd die Eifersucht der französischen Direktion, welche nicht unter dem Magistrat, sondern unter der Mili-

tärischen Behörde, des Commandanten der Provinz, stund. Es gelang dieser Direktion im Jahr 1745 das kleine Theater auf 3 Jahre für 1000 Livres jährlich zu miethen, und im Jahr 1748 diese Lehnung wieder auf 3 Jahre um einen jährlichen Zins von 1200 Livres zu verlängern. Seit dem die französische Direktion im Besitz dieser Lehnung war, ließ sie sich von den deutschen Gesellschaften den vierten Theil der Brutto-Einnahme bezahlen. Eine solche Unter-Lehnung wurde unter andern mit dem deutschen Direktor Roth, am 22ten März 1749 abgeschlossen. Am 26ten Juli desselben Jahrs erläubte die französische Direktion, dem Direktor einer italiänischen Oper, Bambini, Vorstellungen in dem großen Theater zu geben gegen die Abgabe des fünften Theils der Einnahme, an den Tägen wo keine französische Darstellungen statt haben.

Die italiänische Oper stund in hohem Ansehen und hatte sich des besondern Schutzes des königlichen Prätors Klinglin zu erfreuen. Dieser suchte sie, um sie von der französischen Direktion unabhängig zu machen, in das kleine Theater zu ziehen. Er erklärte deßhalb die von den Vorgesetzten der Tucher-Zunft, als von Minderjährigen, abgeschlossene Lehnungen für ungültig und kraftlos. Es entstand über diese Maasregel ein lebhafter Streit mit der Militär-Behörde, welche das Theater durch Hrn. Bernard, ersten Sekretär des Marschalls von Coigny verwalten ließ, als der Prätor Klinglin am 1sten Jänner 1750 einen förmlichen Vertrag mit Bambini abschloß für die Uebernahme des Theaters, um 33000 Livres. Nachdem mehrere Denkschriften gewechselt worden, endigte sich der Streit dadurch, daß die Stadt von Ostern des Jahrs 1751 an, die Direktion des französischen Theaters übernahm, unter der Bedingung, daß der Betrag des Abonnements der Garnison, unmittelbar an sie abgegeben würde.

Am Schluß des ersten Jahrs hatte die Stadt 28,000 Livres

eingebüßt, so daß der neue Prätor Hr. von Regemorte die Annulirung der eingegangenen Verbindlichkeit im Jahr 1755 bei Hof erwirkte. Am 3ten Mai dieses Jahrs verpflichtete sich die Stadt, dem neuen Direktor Beaugrand das Theater und alle Theater-Effekten zum freien Gebrauch zu überlassen, so wie die unentgeldliche Benutzung des kleinen Theaters, unter der Bedingung, daß zu den darin zu gebenden Vorstellungen vorläufig bei dem Magistrat die Erlaubniß müßte eingeholt werden, auch wurde der französischen Direktion die Abgabe der darin spielenden Gesellschaften, die auf 1500 Livres angeschlagen war, überlassen [1]). Die Stadt bezahlte der Tucher-Zunft einen jährlichen Miethzins von 500 Livres. Am 27ten Hornung 1756 erfolgte die Entladung der Stadt von der Verwaltung des Theaters, unter der Bedingung, der neuen Direktion die beiden Theater-Gebäude frei zu überlassen. Diese Uebergabe sammt allen Effekten geschah an den genannten Direktor Beaugrand.

Ihm folgte Direktor Villeneuve bis zum Jahr 1781.

Sein Nachfolger Hr. Goyon verband sich 1782 auf 9 Jahre mit dem deutschen Direktor Friederich Koberwein, welcher das Bürgerrecht erlangt hatte, um zu gleicher Zeit in beiden Theatern zu spielen. Allein die Societät wurde am 27ten

[1] Bei dem großen Aufwand den die heutigen, sogenannten Spectakel-Stücke, welche von allen Volks-Klassen besucht werden, erfordern, wäre wohl die Frage einer Untersuchung werth, ob nicht für die Straßburger Direktion, das für die gewöhnlichen Vorstellungen der Wochentage, zu große Haus, ein zweites von mittlerer Größe, eine namhafte Ersparniß an den bedeutenden Tages-Kosten, besonders im Winter wäre? Ferner ob nicht durch dessen Vermiethung, an Tägen wo die privilegirte Direktion nicht spielt, oder auch zu gleicher Zeit für eine andere Volks-Klasse, selbst oder durch eine fremde Gesellschaft spielen ließe, eine neue Hülfsquelle ermittelt werden könnte, so wie es im Jahr 1756 war? Damals bezahlte die Stadt die Miethe des kleinern Hauses mit 500 Liv. und überließ es nebst dem großen, der privilegirten Direktion. Heut zu Tage bezahlt ihr die Stadt einen Zuschuß von 30,000 Fr.

März 1784 wieder getrennt, und Koberwein erhielt das deutsche Privilegium allein, für die sieben übrigen Jahre, unter der Jurisdiktion des Magistrats. Im Jahr 1787 trat das Straßburger Handelshaus Zollikoffer und Kuhn in die Gesellschaft mit Goyon, bis im Hornung die Direktion an Hr. Demeri übergieng, der sie glücklich durch die Revolutions Jahre durchführte. Während seiner Dierektionsführung, und da in den Kriegsjahren keine fremde Gesellschaft erschien, bildete sich in dem elegant eingerichteten kleinen Theater zur Tucher-Zunft, eine Liebhaber-Gesellschaft für französische Schauspiele und Opern zum Besten der Armen, unter dem Namen Wohlthätigkeits-Theater. Ihre erste Darstellung, hatte am 16ten Oktober 1794 statt; 6 Jahre lang wirkte diese Gesellschaft mit glänzendem Erfolg und brachte den Armen nach Abzug der Kosten, bedeutende Summen ein. Auch in dem geräumigen Saal zum Spiegel, hatte sich ein französisches Theater für Vaudevilles und kleine Opern gebildet, unter der Direktion des vorzüglichen Geigers Kuntz, des damaligen Musikdirektors des großen Theaters. Die kleine ausgezeichnete Gesellschaft hatte großen Zulauf. Sie gieng ein, als Kuntz mit seiner Frau, als erste Sängerin, nach Paris an die komische Oper berufen wurde.

Der Uebergang mehrerer vorzüglicher Mitglieder des Wohlthätigkeits-Theaters zu der städtischen Bühne (die HHrn. Lafforgue, Duquesnoi, Dem. Dumonchau) führte im Jahr 1800 ihre Auflösung herbei. Auch ein deutsches Wohlthätigkeits-Theater hatte sich gebildet. Seine erste Vorstellung hatte am 19ten Januar 1799 auf dem großen, später auf dem kleinen Theater statt, wo sich die Gesellschaft einige Jahre lang hielt.

Als am 1ten Mai 1800 das große Theater ein Raub der Flammen wurde, spielte die französische Gesellschaft des Direktors Demeri, in dem kleinen Theater der Tucher-Zunft, bis zur Eröffnung im Jahr 1807, des geräumigen provisorisch

in der Stephanskirche errichteten, in welchem am 20ten Mai 1821 die letzte Darstellung statt hatte. Die Gesellschaft des Dir. Demeri war so zahlreich, daß er zu gleicher Zeit während dem Congreß zu Rastadt (1798 u. 1799) und in der Schweiz während der Occupation spielen lassen konnte.

Die Einrichtung des Theaters zu St. Stephan, hatte man dem damaligen Direktor der deutschen Bühne, Wilhelm Vogel, aus Mannheim, zu verdanken. Indessen hatte sich für die französische Bühne eine Gesellschaft von 66 Aktionärs jeder zu 1000 Fr. gefunden, welche unterm 15ten Januar 1807 einen Gesellschafts-Vertrag für 3 Jahre schlossen und unter sich einen Ausschuß von sieben Mitgliedern für die Verwaltung des Theaters ernannt hatten. Am Schluß des ersten Jahrs zog sich aber die Mehrzahl derselben im Monat April 1808 zurück; 6 Mitglieder des Ausschusses (die HHrn. Liechtle, Leroux, Fonrouge, Piquart, Saglio und Marocco) setzten das Unternehmen für eigene Rechnung bis April 1810 und die HHrn. Marocco, Fonrouge und Saglio bis April 1812 fort. Die Direktion des französischen Theaters wurde bis 1810 durch Dir. Demeri, dann durch Vogel für die französische und deutsche Gesellschaft zugleich geführt. Die späteren Direktionen waren folgende:

1810 — 1812. Colson. 1812 — 1814. Dumonchau (Vater) 1814 — 1815. Ribié. 1815 derselbe bis 3ten Juni, dann bis 31ten März 1816 die Gesellschaft für eigene Rechnung. 1816 — 1817. Desprez. 1817 — 1818. Brion. 1818 — 1819. Brion und Durand. 1819 — 1820. Valcour und Legros. 1820 — 1822. Jausserand. 1822 — 1824. Lafforgue und Paissac. 1824 — 1825. Mad. de Cocquebert. 1825 — 1826. Dieselbe und Hr. Bremens. 1826 — 1827. Bremens. 1827 — 1828. Durand (obiger) 1828 — 1829. Merle (Jean Toussaint.) 1829 — 1831. Deville (Eloi.) 1831 — 1832 derselbe und dessen Gesellschaft in Societät. 1832 — 1834. Brice. 1837 — 1836. Brice und Carmouche. 1836 — 1839. Carmouche und dessen Geschäftsführer Hehl

1839 — 1840. P. Roux. Für die übrige dreijährige Concessionszeit dieses letztern ist dessen Privilegium den hiesigen Musikern Dupont (Jos.), Dumonchau (Silvain), Dufeutrel und Graff übertragen worden.

Die deutschen Direktionen welche sich seit Koberwein (1789) folgten waren folgende:

Pauli von Carlsruhe, Ende 1789.

Dobler, 1790.

Koberwein, 1791.

Illenberger, 1798.

Lüders, 1801. Seine vorzügliche Gesellschafft gieng später nach Paris.

Müller (Mad. Caroline), von Augsburg kommend, 1804.

Vogel (Wilhelm), 1805.

Dengler, 1811.

Müller (Caroline, obige), 1813.

Lichtenstein (Freiherr von), 22ten Juni — 24ten Sept. 1814.

Müller Mad. (obige), von Mainz kommend, 1816.

Koch und Herzog (Joseph), 1818.

Herzog (Jos.), 1819.

Schemenauer, von Bern kommend, 1820.

Becht (Wilhelm), 1822 und 1823.

Herzog (Jos.) und Wilhelm, letzterer aus Straßburg 1825.

Die Gesellschaft des Freiburger Aktien-Theaters, durch Hrn. Hehl, dessen Geschäftsführer, 1827 und 1828, 1830, 1831. Bode (Karl) 1832.

Weinmüller (Joh.), von Augsburg 1833 und 1834.

Die Gesellschaft des Freiburger Stadt-Theaters (Geschäftsführer Hehl), 1835.

Hehl (Wilh.,) 1836 — 1839. Seinem und einigen seiner Vorgänger rastlosem Eifer hat man die Bekanntschaft der vorzüglichsten deutschen und italiänischen Meisterwerke sowohl, als der gefeierten Sänger Wild, Breiting, Haizinger, Schmezer, Dettmer, und der Sängerinnen: Kainz, Louise

Gned, Schebest, Fischer-Schwarzböck, Fischer-Achten, von Hassel, ꝛc. zu verdanken.

Wir schließen diese historische Einleitung mit einem kurzen Bericht über das jetzige Theater-Gebäude.

Am 23ten Mai 1821 wurde das neue Theater nach einem Prolog und der Krönung von Molière's Brustbild, mit der Fausse Magie von Grétry eröffnet.

Diese Eröffnung zog die Verwendung des kleinen Theaters der ehemaligen Tucher-Zunft zu einem andern Gebrauch nach sich, anfänglich zu einer Synagoge, jetzo zu einem Möbel-Magazin, und ist mithin für theatralische Darstellungen verloren.

Das neue Theater wurde in der Gegend, eine Strecke rückwärts wo das alte stund, erbaut, am Ausgang des Spaziergangs des Broglio. Es kostete 2,147,612 Fr. und ist von dem Stadt-Baumeister Villot, einem Schüler Durands ganz in Stein erbaut. Die vordere Außenseite ist einfach und edel, die Eingänge bequem, besonders merkwürdig sind die breiten mit nichts unterstützten Stiegen; die Breite der innern Gänge übertrift die aller Pariser Theater. Auf dem Fußgestell oben auf dem Fronton, senkrecht mit den sechs äußern jonischen Säulen, stehen ebenso viel Musen, von sieben Schuhe Höhe, eine der letzteren Arbeiten Ohmachts.

Die innere Eintheilung des Hauses ist bequem, es enthält in ihrer ganzen Höhe, vier Stockwerke, jede Loge ist durch eine Säule mit vergoldeten Kapitälern und Fußgestellen unterschieden.

Die Scene ist zu allen möglichen Umwandlungen eingerichtet, und das ganze Haus im Winter, durch Dampf-Kanäle heizbar. In akustischer Hinsicht läßt es wenig zu wünschen übrig.

Aeußerlich hat das Gebäude eine Länge von 62 Metres, 60 Centimetres und eine Breite von 29 Metres 60 Centimetres.

Im Innern beträgt die Länge des Raumes von der Logen-Wand bis an die vordere Scene 20 Metres 30 Centimetres, von der Vorder-Scene bis an das Wärmezimmer der Akteurs, also die eigentliche Bühne, 17 Metres; die Breite der Vorder-Bühne mißt 12 Metres 20 Centimetres. Die Höhe von dem Boden des Orchesters bis an die Decke (Plafond) beträgt 15 Metres, und die Höhe von der Vorder-Bühne bis dahin 12 Metres; im Durchschnitt mißt der Saal 20 Metres 30 Centimetres. Die Decke ist nicht in Gips sondern mit Dielen welche kegelförmig in der Mitte in einer Erhöhung von 1 Metre worunter der Kronleuchter hängt, zusammengefügt sind, ausgeführt; über diese hölzerne Decke ist ein doppeltes Tuch gespannt, welches geschmackvoll, nun zum zweitenmal mit veränderten Figuren bemalt ist.

Endlich befindet sich im Innern des Gebäudes, und über den äußern 6 Säulen ein öffentliches geschmackvoll eingerichtetes Wärmezimmer (Foyer) von 18 Metres 50 Centimetres Länge, 10 Metres Breite und 8 Metres 60 Centimetres Höhe, oben mit einer Gallerie umgeben, in welchem Conzerte und Gesellschafts-Bälle statt haben.

Das Bodengeschoß enthält zwei Bureaux, Magazine, einen Kaffee-Saal, Wachtstube, u. s. w.

Nach dieser historischen Einleitung, gehen wir zu den artistischen Betrachtungen über.

Wir haben gesehen daß in den ältesten Zeiten Gymnasiasten und Studenten in Straßburg, Schuldramen aufführten, unter der Aufsicht der Scholarchen, und daß ihnen gewisse Fundationen die nöthige Garderobe zu liefern hatten. Später erschienen reisende Gesellschaften, unter andern italiänische, deren Comödien damals, und zwar vor Entstehung der Oper, die man in Deutschland in das Jahr 1627 setzt mit Gesangstücken durchflochten waren. In Frankreich wurde im Jahr

1659, nach italiänischer Art, das erste Singspiel *la Pastorale*, componirt von dem Organisten Cambert, Text von Abbe Perrin, vor dem französischen Hofe aufgeführt; erst 1671 hatte zu Paris die erste öffentliche Opern-Vorstellung (Pomone) statt.

Die in Straßburg zuerst erschienenen eigentlichen Operisten waren, Deutsche, im Jahr 1701. Nach ihnen kamen italiänische dann französische Sänger, nebst Ballet, welche in dem neuen Opern-Haus auftraten. 1750 erregte eine der ersten eigenthümlichen französischen Opern, *le Devin du village* von Rousseau großes Aufsehen.

Zur Würdigung des Theaters und Orchester-Personals jener Zeit, setzen wir hier die Bestandtheile der Gesellschaft her, als die Stadt 1751 die Theater-Verwaltung, jedoch ohne Oper, übernommen hatte:

Orchester: 4 Violinen, 2 Hoboen, 2 Violonzelle, 1 Fagott.

Schauspiel: 8 Männer, nemlich: 1te, 2te, 3te Rolle, 1ter und 2ter König, 1ter und 2ter Komiker, ein Harlequin.

7 Weiber: 1te und 2te Rolle, eine Vertraute, auch Mütter spielend, eine Königin, 1te und 2te Soubrette, eine Dame für Charakter-Rollen.

Ballet: 1ter und 2ter Tänzer; 1te und 2te Tänzerin. Ferner 1 Souffleur, 1 Machinist und 1 Ballet-Repetitor.

Was die damalige Oper betrifft, so ist bekannt welch kleines Sing- und Orchester-Personal sie erforderte; davon zeugen die Partituren der aufgeführten Werke, wie die *Serva padrona* von Pergolese, *les Troqueurs* des *Ant. d'Auvergne* (1753) Gretry's erste Oper (1769) *le Huron* und seine vierzig übrigen; die Opern von Monsigny und Philidor, auch die von Gluck, welcher 1774 seine Iphigenie in Aulis erscheinen ließ. Um jene Zeit erhielt die französische Oper mehr Ausdehnung; in den achtziger Jahren sang auf der Straßburger

Bühne die berühmte Sängerin St. Huberti, welche von 1785 — 1790 an der großen Oper in Paris angestellt war.

Die deutschen Gesellschaften gaben auf ihrer Seite, die gangbaren, ihrer Nation eigenthümlichen Opern und Operetten, die Werke von Benda (1774), von Hiller, von Dittersdorf, von Fränzl (seine Operetten die Luftbälle, 1788), von Wenzel-Müller, Naumann, Mozart, Winter u. s. w.

Indessen blieben der Bühne zu Straßburg mit dem Fortschreiten der Zeit, wenig französische und deutsche Opern sowohl in der Ursprache als in der Uebersetzung, namentlich auch italiänische fremd. Nach demselben Maasstab dehnte sich auch das Orchester aus, welches 1789 in 8 Violinen, 2 Violen, 2 Violonzellen, 2 Contrabässen, 2 Flöten, Hoboen, Fagotten, Hörner, Trompeten und Pauken bestund, wozu erst später Klarinetten kamen.

Nicht immer fanden die Direktionen, am wenigsten die französischen, ihre Rechnung; da nun dieser letzten ein völliger Untergang drohte, als im Jahr 1800 das Theater ein Raub der Flammen wurde, so sah sich die Stadt genöthigt, die Miethe des Theaters zu St. Stephan zu übernehmen, woraus die städtische Subvention entstanden, welche nach und nach von 6000 Fr. dann 1825 und 1826 auf 9600 Fr. und heut zu Tag bis auf 30,000 Fr. jährlich gestiegen ist. Diese Subvention vermehrte sich, verhältnißmäßig mit der verminderten Theilnahme des Publikums an den Vorstellungen.

Diese verminderte Theilnahme von Seiten der eingebornen Straßburger, welche, so lange Opern, gehaltvolle Dramen, und Schauspiele gegeben wurden, das Theater fleißig unterstützten, trat von der Stunde an ein, als die französischen Zwittergattungen von Melodramen und Vaudevilles auf der hiesigen Bühne erschienen. Bekanntlich sind diese Gattungen, zu Paris in besondere Theater relegirt

wo sie auch nur ihr besonderes Publikum haben, die ersten Vaudevilles kamen daselbst gegen 1790 auf, und 1791 wurde ein eigenes Theater für sie eröffnet. Die gräßlichen melodramatischen Darstellungen, so wie die gehaltlosen, für die hiesige Lokalität unpassenden, oft unverständlichen, pariser Tagsbegebenheiten oder Sitten schildernden, öfters höchst indezenten Stücke, haben seit ihrer Einführung auf der hiesigen Bühne, diejenigen Familien, welche sonst das Theater unausgesetzt besuchten, ganz davon entfernt, so daß sich der Besuch dieser letztern nur zu Zeiten noch, auf ausgewählte Stücke beschränkt.

Der nicht zu rechtfertigende Gedanke, in einer Provinzstadt wie Straßburg, durch ein und dieselbe, obgleich gemischte Gesellschaft, alle Gattungen theatralischer Darstellungen, Opern, Schauspiele, Dramen, Melodramen, Vaudevilles und Ballete zu geben, hat schon gar manche Direktion zu Grunde gerichtet. So lange ein solches Unternehmen, bei den Anforderungen der heutigen Zeit, nicht von Obrigkeits wegen auf gewisse Gattungen eingeschränkt wird, werden sich die Darstellungen nie über das mittelmäßige erheben, mithin sich der allgemeinen Theilnahme nie zu erfreuen haben. Diese Einschränkung könnte nicht anders als heilsam, sowohl auf die Beförderung der Kunst und der guten Sitten, als auf die Nothwendigkeit das Theater zu subventioniren wirken.

VIII. Musikalische Instrumente auf der Stadt=Bibliothek.

(Siehe die Abbildung am Schluß.)

So wie in der vergangenen Zeit die Kirchen zum Gebrauch der Musiker ihre eigenen Instrumenten besaßen und unterhielten, eben so besaß die Stadt Straßburg die ihrigen, zum Gebrauch bei festlichen Gelegenheiten und den städtischen Conzerten. Man findet schon in einem Raths-Protokoll (der HHrn. XXI.) vom 28ten Oktober 1616, daß nachdem referirt worden „was für Pfeiffen und Musika-Instrumenten auf dem Pfenningthurm (das ehemalige Stadt Schaffenei-Gebände) sind, und die Stück aufs Papier gebracht und abgelesen welche schlecht und mangelhaft sind — so ist Rathsherr Martins zu den Instrumenten geordnet worden.“

Diese Instrumenten deren Anzahl wohl bedeutender gewesen seyn mag als die noch übrigen, sind vermuthlich im Jahr 1745 als der Pfenningthurm um 87 Schuh abgenommen und die heutige Gestalt erhielt, auf die Stadt-Bibliothek, gleich andern Gegenständen, gebracht worden, da schon zu jener Zeit diese Instrumenten außer Gebrauch waren.

1) Die deutsche Spitz- oder Drathharfe, *harpanetta*, Fig. 1. (Vorder- und Rückseite) bildet den Uebergang von der alten zu den neuen Harfenarten. Die vorliegende hat 1 Meter 20 Centimeters 3 Millimeters in der Höhe und 45 Centimeters in der Breite; sie hat zu beiden Seiten besondere Resonanz-Böden in einer Entfernung von 8 Centimeters einer von dem andern, und ist daher doppelt besaitet. Die tiefsten Baß-Saiten wovon sich noch einige vorfinden, sind von Messing, die übrigen deren nur noch wenige vorhanden sind, von Stahl. Auf der Vorderseite A befinden sich 4 Oktaven, weniger einem Ton, nemlich 3 Oktaven vom tiefen c (ut) bis h (si), dann nach der 3ten Oktave von c bis a (la).

zusammen 27 Töne theils zwei theils dreisaitig, an 67 eisernen Wirbeln. Auf der Rückseite B befinden sich folgende Töne c d e f g a b — c d e f g a b — c d e f g a h — c d e f g a b — c d e f g a h c d e f g, zusammen 40 Töne, dreisaitig in ähnlichen 120 Wirbeln. Die abhängigen Töne auf der Seite A liegen auf dem untern Steeg tiefer als die Haupt-Töne welche über den höhern Steeg gezogen sind. Die Saiten dieser Harfe wurden mit den Nägeln der Finger oder mit Fingerhüten woran eine Spitze von Silber angebracht war, gerissen. Das Instrument wurde beim Spielen auf einen Tisch gestellt. Durch die angezeigte Besaitungs-Art, unterscheidet sie sich von der Irländischen Harfe, die ihr ähnlich, und mit 42 Stahlsaiten bespannt ist. Eine solche befindet sich in dem Museum der musik-Freunde in Wien, und ist in der Leipziger Allgemeinen Musikal. Zeitung von 1826 p. 634 abgebildet. Eine Abbildung der deutschen Spitzharfe, befindet sich, unser Wissens, in keinem ältern Werk.

Man bemerkt in einem der verzierten Schallöcher der vorliegenden, die offene Lilie in dem Straßburger Wappen; aller Wahrscheinlichkeit nach, ist sie daselbst zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts verfertig worden.

2) Eine Zinke, gewöhnliche Chor-Zinke, lituus, ital. Cornetto, franz. cornet à bouquin, Fig. 2. von Holz, 50 Centim. groß, mit 6 Tonlöchern auf der vordern und einem auf der hintern Seite, für den Daumen der linken Hand, wird durch ein, entweder daran gedrehtes hölzernes Mundstück, oder durch ein besonderes, dem des Serpent ähnlichen von Bein oder Helfenbein hineingesteckten, angeblasen. Es ist eines der ältesten bekannten Blasinstrumenten mit Tonlöchern; man hält es für das Keren der alten Hebräer. Der Umfang aller Zinken besteht in 15 Tönen, vom kleinen a (la) an gerechnet. Ihr Ton ist durchdringend scharf.

3) Gerade Zinken, Fig. 3. 4. 5. wovon die erste eine

Klappe hat, man nennt sie cornetto dritto wann das Mundstück besonders aufgesteckt werden muß, cornetto mutto wann es in dem Holz fortlaufend daran gedreht ist. Fig. 3. hat 66 Centimeters, Fig. 4. 57 Centimeters und Fig. 5. 49 Centimeters Länge; an Nro. 3 und 5 sind unten 2 Seiten-Löcher, an Nro. 4 eines oben für den Daumen der linken Hand, wie bei der krummen Zinke; ihr Ton ist sanfter als jener der krummen.

4) Eine Quer-Flöte, flauto traverso, flute traversière; Fig. 6. Die älteste Flöte bestand ursprünglich aus einem einzigen ganzen Stück Rohr mit 6 Tonlöchern, dann folgte die Flöte mit zwei und später mit 3 Stücken. Die vorliegende sehr alte, 93 Centimeters lange, Fig. 6. besteht aus zwei Stücken; das Tonloch befindet sich in dem Kopfstück, der übrige Theil bildet ein einziges Ganze mit 6 Tonlöchern ohne Klappe. Ihr Ton ist schwach, sie ist auf 15 natürliche Töne beschränkt.

Eine Quer-Pfeife, Schweizer oder Feldpfeife, piffaro; fistula militaris, Fig. 8. sie besteht aus einem Stück mit 6 Tonlöchern.

Man hatte solcher Flöten ein ganzes Stimmwerk, von der Größten bis zu der Kleinsten, für Baß, Tenor, Alt und Diskant. Es finden sich hier zwei der mittlern Gattung, Fig. 7. in gleicher Größe vor, sie bestehen aus einem Stück und haben dieselbe Anzahl Tonlöcher.

5) Die Blockflöte (Baß) fistula, ital. flauto dolce, französisch flûte douce oder à bec, ist ein, seit mehr als hundert Jahren veraltetes Instrument von so sanftem Ton, daß es beim Zusammenspielen mit andern Instrumenten leicht bedeckt wird; man hatte davon ein ganzes Stimmwerk dessen Umfang in allen Größen, in 13 Tönen bestund; sie haben 6 Tonlöcher vorne, eines hinten und eine Klappe. Die tiefste Blockflöte, oder die große Baß-Flöte Fig. 9. hat wegen ihrer Größe von 1 Meter 10 Centimeter 3 Millimeters eine mes-

singene Röhre (fehlt) um mit der rechten Hand die untersten Tonlöcher erreichen zu können. Sie geht vom tiefen F bis zum eingestrichenen d. — Fig. 10. ist eine Tenor-Flöte, deren Umfang sich vom tiefen B (si b.) bis zum eingestrichenen g (sol) erstreckt; sie hat 72 Centimeters in der Länge; beide sind von Ahornholz. Letztere wovon zwei vorräthig sind, ist im Großen was heutzutage das Flazeolet im Kleinen ist.

6) Der große Baß-Pommer, Bombardone, Fig. 11 dieses alte Instrument besteht in einer hölzernen ausgebohrten Röhre sammt der offenen Stürze; vorn auf der obern Seite befinden sich 6 Tonlöcher für die Finger und einige Klappen; auf der hintern Seite ist noch eine Klappe für den Daumen; der untere Theil der Klappen ist mit einer Kapsel bedeckt. Das Instrument wird mittelst einer krummen messingenen Röhre welche von oben herunter geht, gleich einem Fagot s. angeblasen und geht vom contra F (fa) bis zum kleinen f. Seine Größe ist 1 Meter 85 Centimeters.

Der Pommer oder Bombarde überhaupt (Alt, Tenor und Baß) ist älter als der, aus der Vereinigung dieser Instrumenten enstandene Fagott, dessen Erfindung schon vor das Jahr 1639 fällt.

Ein Baß-Pommer, Bombardo Fig. 12. ganz von Holz wie der Große Baß-Pommer Fig. 11., 1 Meter 49 Centimeters groß, mit Klappen. (Die zum Anblasen des Instruments nöthige obere Röhre fehlt.)

Das kleinere Instrument Fig. 13, ist ein Tenor- oder Basset-Pommer, 1 Meter 45 Centimeters groß. Das (fehlende) Mundstück das auf der Figur beigefügt ist, besteht wie bei dem Krumhorn (S. dieses bei Fig. 16) aus einem Rohr, welches in einer Kapsel mit einem Mundloch (a) eingeschlossen ist, durch welches die Luft in das Rohr geblasen wird. Der Ton-Umfang dieses Instruments geht von G (sol) bis zum eingestrichenen g.

Das dritte Instrument Fig. 14. ist ein Alt-Pommer,

welcher ebenso wie die vorigen durch eine Kapsel in welcher das Rohr des Mundstücks (das hier fehlt) eingeschlossen ist, angeblasen wird. Es sind deren zwei vorräthig, jede von 75 Centimeters Länge; in der Stürze befinden sich 3 Löcher.

7) Ein Doppel- oder Contra-Fagott, dulcinum fagotto, Fig. 15., Vorder- und Rück-Seite von Ahornholz (die messingene Röhre in der Flügel-Röhre fehlt) ist ein Baß-Instrument dessen Erfindung vor das Jahr 1539 gesetzt wird, es ist oben offen und unten geschlossen, 96 Centimeters groß; sein Umfang erstreckt sich bis in das tiefe contra G. Dieser alte Contrafagott hat sich bis auf die heutige Zeit, wiewohl mit wesentlichen Verbesserungen erhalten, und er behauptet noch immer sein Recht im Orchester.

8) Krumhörner, cornamuli torti, ital. Cormorne, Fig. 16 u. 17. veraltete hölzerne Blasinstrumenten, vorne mit 6 Tonlöchern und einem hinten, außer diesen noch 2 oder 3 unten, so daß sie noch 2 oder 3 Töne tiefer geblasen werden können; diese Tonlöcher sind an einigen mit Klappen bedeckt; der ganze Umfang des Instruments geht nicht über 12 Töne; es gibt deren vier Gattungen deren Umfang zusammen vom tiefen c (ut) bis zum zwei-gestrichenen d (re) geht und also zusammengeblasen eine vollständige Harmonie liefert. In dem obern Theil steckt ein Rohr wie bei der Oboe (fehlt), welches mit einer Kapsel, mit einem Mundloch neben am Rand (a) bedeckt ist, durch welches die Luft in die hohle darüber gesteckte Kapsel (b) geblasen wird und so das freistehende Rohr (c) in Vibration setzt (S. die Abbildung).

Die größere Figur 16. hat 97, die kleinere Fig. 17., 65 Centimeters Länge, man hatte deren von verschiedenen Größen; noch finden sich viele zerbrochene Stücke von kleinern vor.

Die übrigen drei Instrumenten Fig. 18. 19. 20. sind vor der Hand nicht zu ergründen, da man die Gattung zu welcher

diejenigen der alten Zeit gehören, hauptsächlich an den Mundstücken erkennen kann, und diese fehlen.

Fig. 18. ist eine Art hölzerne Tromete, gedreht und durchgängig hohl, unter dem Kopf ist ein einziges Loch, in der Mitte an der Stelle a, geht das Instrument, das nur aus zwei Stücken besteht, auseinander. Es hat 74 Centimeters Höhe.

Fig. 19. ist eine hohle Röhre oben ohne Mundstück, mit 8 Tonlöchern; an der Stelle b läßt sich der Kopf auseinander ziehen, und man findet in den zwei vorhandenen ähnlichen Instrumenten an dem Kopfstück ein Leder, Fig. 19. c, welches die Mündung der Röhre öffnet oder deckt, je nachdem der Wind vor oder rückwärts geht; auf der übrigen Länge des Instruments sind 6 Tonlöcher, unten an diesen noch 2 neben einander stehende. Dieses Instrument möchte wohl unter die geraden Zinken zu rechnen seyn, nur bleibt die Einrichtung des Kopfstücks Fig. 19. b c unerklärbar.

Fig. 20. ist eine durchbohrte hölzerne Röhre, auf deren ganzen Länge sich kein Tonloch befindet; in dem Boden der unten geschlossenen Stürze ist ein kleines Loch. (Fig. 20 d.) Die Länge der Röhre beträgt 53 1/2 Centimeters; es sind deren noch mehrere kleinere solcher Röhren vorräthig. Sie mögen wohl zu einer Art von Sackpfeifen gehört haben.

Endlich finden sich noch eine Anzahl hölzerner Röhren von verschiedener Größe, Seiten- und Einsetz-Stücke vor, welche zu der Sackpfeife oder dem Polnischen Bock, (Dudelsack) tibia utricularis, la musette, gehörten, ferner ein Stück von einer Posaune, u. a. zerbrochene Ueberbleibsel von Krumhörnern.